

befunde, Hügelstratigrafie und Erhaltungszustand zu dokumentieren. Zugleich sollten datierende Befunde oder Funde sichergestellt werden. Durch die Altgrabungen von 1897/98 und 1906 war zwar eine Steinsetzung im Hügelzentrum überliefert, potentielle Funde wurden seinerzeit jedoch nicht beobachtet. Die aktuellen Ausgrabungen ergaben eine großflächige Störung im Hügelzentrum, die bis 2,4 m unter Geländeoberfläche hinab reichte und als holzgeschützter Gefechtsstand des 2. Weltkrieges bestimmt werden konnte. Sämtliche neuzeitlichen Eingrabungen waren mit modernem Schutt verfüllt. Ebenso fanden sich auch am Hügelfuß und außerhalb des Grabhügels Reste tiefgründiger Störungen, die im Zusammenhang mit militärischer Nutzung des 2. Weltkrieges zu bewerten sind. In diesen Bereichen waren sämtliche archäologischen Befunde vollständig zerstört. Originale Befunde konnten jedoch im unteren Bereich der erhaltenen Hügelkonstruktion freigelegt werden. Hier fanden sich durchweg Reste des Hügelaufbaues, die sich durch Sandschüttung mit vereinzelter Plaggenstruktur auszeichnete. Nahe des Bodenniveaus fanden sich im Flächenbefund mehrere größere Steine, die konstruktive Bedeutung im Hügelaufbau anzudeuten scheinen. Die begrenzte Grabungsfläche ließ hier keine weiter reichenden Schlüsse zu. Unterhalb des Hügels zeigten sich im Westprofil stark verwischte Befundstrukturen, die als Pfostensetzungen gedeutet werden können. Vorbehaltlich ihrer Existenz sind sie vorhügelzeitlich und damit älter als der Grabhügel. Funde kamen hier nicht zum Vorschein.

F, FM: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

18 Delmenhorst FStNr. 27, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Rahmen einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung konnten in einem Teilabschnitt eines neu angelegten Kanalgrabens im Stadtgebiet von Delmenhorst einige Baubefunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich zum einen um mehrere Eichenholzpfähle mit Durchmessern zwischen 0,15 m und 0,5 m sowie um Findlinge, vereinzelt mit Durchmessern von bis zu 0,9 m. Sie dürften Bestandteil einer Pfahlgründung sein, die in einer benachbarten Fläche bereits im Jahr 2003 von dem ehrenamtlichen Denkmalpfleger F. Piechnick not-

dürftig dokumentiert werden konnte. Aufgrund des kleinräumigen Ausschnittes war weder anhand der Positionen der Pfahlsetzungen noch der Findlinge eine regelmäßige Anordnung erkennbar.

An anderer Stelle konnte in dem Kanalgraben ein gut erhaltenes, in bzw. auf einem Fundamentgraben etwa NW–SO verlaufendes Backsteinfundament erfasst werden. Es bestand aus fünf Lagen von Ziegeln im sogenannten Klosterformat und war in sich mehrfach abgetreppt (*Abb. 18 F*). Die Basis des Fundamentes hatte dadurch eine Breite von ca. 1,2 m, die oberste Lage nur noch eine Breite von ca. 0,6 m. Der ca. 1,6 m breite Fundamentgraben war u.a. mit Ziegelbruch und Mörtelresten verfüllt worden. Da sich kaum Mörtelspuren auf der obersten Backsteinlage befanden, ist nicht auszuschließen, dass das Aufgehende des zu vermutenden Gebäudes des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit aus einer Fachwerkkonstruktion bestand.

Weder für die erfassten Pfahlgründungen noch für das Backsteinfundament ist eine zweifelsfreie Zuweisung zu einem historisch belegten, heute nicht mehr existierenden Gebäude möglich. Überlegungen, nach denen die Pfahl- und Findlingssetzungen zu den Fundamenten der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stiftskirche St. Marien gehört haben könnten, ließen sich nicht erhärten.

F, FM: F. Piechnick, Delmenhorst / NLD Stützpunkt Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
J. Schneider

Landkreis Diepholz

19 Abbenhausen FStNr. 5, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Auf einer bereits bekannten Fundstelle wurden 2784 m² untersucht und 88 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Der Fundplatz liegt ca. 250 m nordöstlich des Siedlungsplatzes FStNr. 6 (vgl. Kat.Nr. 20). Nur durch einen modernen Weg getrennt schließt sich nach Nordosten FStNr. 13 an (vgl. Kat.Nr. 21).

Die Befunde konzentrieren sich vor allem im Zentrum und im Nordosten des Untersuchungsgebietes. Vorwiegend handelt es sich um Gruben (insgesamt 48), die aber nur sehr sporadisch Fundmaterial erbrachten. Dazwischen fand sich ein Brandschüttungsgrab mit Resten von kalzinierten Knochen. Bei vier weiteren kleinen Gruben, die eben-

falls kalzinierte Knochen und Holzkohle enthielten, handelte es sich wahrscheinlich um weitere Bestattungen. Die Grubeninhalte wurden beprobt und ein Befund wurde zur genaueren Untersuchung im Block geborgen. Bis Redaktionsschluss lagen leider noch keine Analyseergebnisse vor.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

20 Abbenhausen FStNr. 6, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Von der bereits bekannten Fundstelle wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL 6500 m² untersucht und 367 Befunde dokumentiert. Der Fundplatz liegt nördlich von Twistringen auf einer Spornlage, die sich zwischen Abbenhausen und Brümsen nach Süden erstreckt und in die feuchte Niederung der Delme abfällt. Die Siedlungsbefunde, vor allem Gruben und Pfostenstellungen, zeigen eine deutliche Konzentration im Kuppenbereich.

Viele der Siedlungsgruben waren sehr fundreich. Dabei handelt es sich vorwiegend um grob quarzgemagerte Gebrauchsware. Häufig ist diese mit Schlickerauftrag versehen. Schalen und Teller sowie größere Vorratsgefäße sind die vorherrschenden Formen, soweit sich das aus dem stark zerscherbten Material rekonstruieren lässt. Das Scherbenmaterial ist zum größten Teil unspezifisch, Verzierungen sind selten vorhanden. Vereinzelt gibt es Fingernageleindrücke und aufgelegte Bandmuster, einige Randscherben sind mit Fingerkniffen versehen. Die datierbare Keramik lässt sich in die vorrömische Eisenzeit einordnen. Sehr vereinzelt gibt es Scherben, die noch dem Übergang von der späten Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit angehören.

105 Pfostenstellungen konnten dokumentiert werden. Diese lassen sich aber kaum zu eindeutigen Gebäudestrukturen zusammenführen. Im Zentrum der Grabungsfläche sind unter Vorbehalt zwei Vierpfosten-Speicher rekonstruierbar.

Im Zentrum der Grabungsfläche lag eine Brunnenanlage. Diese reichte bis in eine Tiefe von 1,45 m unter Planum 1. Im unteren Bereich war ein deutlich abgrenzbarer, zylindrischer Brunnenschacht zu erkennen. Er hatte eine annähernd waagerechte Sohle und einen Durchmesser von ca. 1,8 m. Dieser Zylinder war von einem schmalen humosen Band

eingefasst, bei dem es sich wohl um ein Weidengeflecht handelte, das ursprünglich den Schacht stabilisierte. Seitlich oberhalb des Brunnenschachtes befand sich eine Mulde, bei der es sich wohl um die Arbeitsgrube zum Bau des Brunnenes handelte.

Zwischen den reichhaltigen Siedlungsspuren fanden sich auch zwei Bestattungen. Der Rand eines Gefäßes mit Leichenbrand zeigte eine Urne an, die dann im Block geborgen wurde. Eine Grabgrube war nicht zu erkennen. Leider erfolgte bis Redaktionsschluss keine restauratorische Bearbeitung, sodass hier über Details der Bestattung und die Zeitstellung keine Aussage getroffen werden kann. Bei einer weiteren Bestattung handelte es sich um ein Leichenbrandnest. Dieses war im Planum deutlich sichtbar und lag im Inneren einer größeren Grube. Ob die Grube zu der Bestattung gehört, was in dieser Form ungewöhnlich wäre, oder ob das Grab zufällig in einen älteren Siedlungsbefund eingebracht wurde, kann bislang nicht geklärt werden.

Am nordöstlichen Rand der Grabungsfläche lag ein großer Kreisgraben (*Abb. 19 F*). Er hatte einen Außendurchmesser von ca. 14 m. Die Grabenbreite betrug im Durchschnitt 80 cm, die Tiefe unter Planum zwischen 30 und 50 cm. Dabei hatte der Graben einen verhältnismäßig gleichmäßigen halbrunden Querschnitt. Aus der Grabenverfüllung kam nur sehr wenig Keramikmaterial. Es handelt sich um grobe quarzgemagerte Gebrauchsware, teilweise mit Schlickerauftrag, die sich in die vorrömische Eisenzeit einordnen lässt.

Es gab keine Befunde, die zur Funktion des Kreisgrabens weiteren Aufschluss geben können. Insbesondere fanden sich keine Hinweise auf eine Bestattung. Somit bleibt offen, ob die Anlage in den Siedlungszusammenhang gehört oder ein Bezug zu den beiden Brandbestattungen besteht.

Am Ostrand des Grabungsfeldes durchzogen von Nordost nach Südwest zwei parallele Gräben die Untersuchungsfläche. Einer davon überschnitt den Rand der Kreisgrabenanlage. Im Gelände zeigt sich, dass diese beiden Gräben einen aufgelassenen Weg flankieren. Auf dem Blatt der Preussischen Landesaufnahme von 1877 bis 1912 ist zu erkennen, dass es sich dabei um eine alte Straßenverbindung von Üssinghausen über Brümsen nach Twistringen handelt.

Der Hauptteil der vorgeschichtlichen Siedlung lag sicher weiter nördlich, noch höher auf der Kuppe. Durch landwirtschaftliche Tätigkeit und Oberflächenerosion war die Befunderhaltung sehr schlecht. Alle vorgeschichtlichen Befunde gehören in die vorrömische Eisenzeit. Dabei bleibt die Abfolge von Siedlung und Bestattungen unklar.

F: I. Wulschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

F: I. Wulschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

21 Abbenhausen FStNr. 13, Gde. Stadt
Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Nordöstlich der FStNr. 5 (vgl. Kat.Nr. 19) wurden
im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf
der NEL 3085 m² untersucht und 87 archäologisch
relevante Befunde dokumentiert. Dabei handelte es
sich um 23 Pfostenstellungen und 56 Siedlungsgru-
ben. Diese enthielten zum Teil reichhaltiges kera-
misches Fundmaterial, das sich in den Übergang
von der Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit da-
tieren lässt. Eine rechteckige Verfärbung kann un-
ter Vorbehalt als kleines Grubenhaus interpretiert
werden. Der Befund hatte eine Größe von 2,8 x
2,2 m. Allerdings war der Erhaltungszustand sehr
schlecht, sodass die Deutung nicht sicher ist. Wei-
terhin wurde ein Ofen dokumentiert.
Welche Beziehung diese Siedlung zu den unmittel-
bar südwestlich liegenden Bestattungen der FStNr.
5 (vgl. Kat.Nr. 19) hatte, kann erst die Auswertung
der gesamten Dokumentation klären.

22 Abbenhausen FStNr. 14, Gde. Stadt
Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und unbestimmte
Zeitstellung:
Südöstlich der Ortschaft Abbenhausen im südli-
chen Bereich der Wildeshauser Geest, die durch
Feuchtwiesen und Moore geprägt ist, wurde im
Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der
NEL eine weitere Fundstelle entdeckt. Auf 265 m
Trassenlänge wurden hier 4390 m² untersucht.
Während der Grabung konnten 137 archäologisch
relevante Befunde dokumentiert werden. Die Be-
funde konzentrierten sich auf der südwestlichen
Hälfte der Fläche, während der nordöstliche Ab-
schnitt nahezu befundleer war.
Bei den Befunden handelt es sich hauptsächlich um
einfache Siedlungsgruben bzw. Grubenreste, deren
Funktion sich nicht weiter erschloss und die, abge-
sehen von etwas Holzkohle, weitgehend fundleer
waren.
Bemerkenswert war ein dreischiffiger, Ost–West

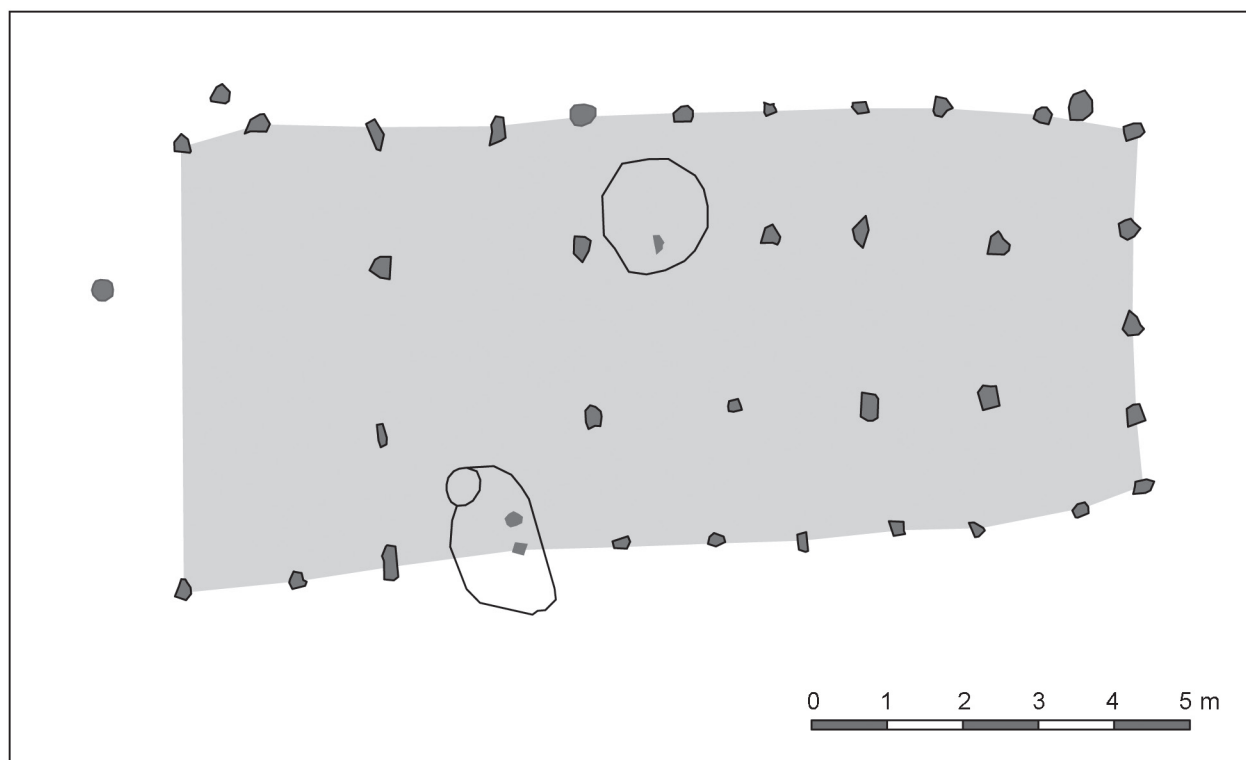


Abb. 20 Abbenhausen FStNr. 14, Gde. Twistringen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 22)
Grundriss eines dreischiffigen Hauses. (Grafik: U. Buchert / J. Geidner)

ausgerichteter Pfostenbau mit insgesamt 37 Stützen (Abb. 20). Der Bau hatte eine Länge von ca. 10,5 m und eine Breite von etwa 6 m mit jeweils elf Pfosten auf den Langseiten und fünf Pfosten auf der geschlossenen östlichen Schmalseite. Die Eingangswand auf der Westseite war um zwei Joche nach innen versetzt, sodass eine überdachte Vorhalle entstand. Dort waren zwei Innenpfosten eingestellt, in deren Verlängerung jeweils vier Pfosten die inneren Stützenreihen bildeten, die den Innenraum in drei Schiffe gliederten. Auf der Nordseite war in den beiden äußeren Jochen jeweils ein Pfosten nach außen versetzt vorgestellt, dessen Funktion unklar bleibt.

Zwei Gruben, die älter sind als das Gebäude und in denen dann Pfosten eingestellt wurden, enthielten Keramikfragmente und ein Webgewicht, die in die römische Kaiserzeit datiert werden können. In der nördlichen Grube war die Stütze auf einen Stein aufgestellt, der sich noch *in situ* befand. Der verkohlte Rest des Pfostens wurde zur Holzartbestimmung und zur ¹⁴C-Datierung geborgen.

Sechs Befunde können als Feuerstellen angesprochen werden. Sie waren auf der gesamten Fläche verteilt, vor allem aber um den Pfostenbau. Die Form der Befunde war annähernd kreisrund.

Lediglich sieben Grubenbefunde enthielten Gefäßscherben. Es handelt sich dabei um grob gemagerte Siedlungskeramik, die allgemein nur in die vorgeschichtliche Zeit datiert werden kann. Lediglich aus zwei Befunden stammen Scherben, die eine Datierung des Fundplatzes in die römische Kaiserzeit erlauben.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

23 Altenmarhorst FStNr. 17 und Heiligenloh FStNr. 42, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Grenzbereich der Gmkg. Altenmarhorst und Heiligenloh wurden weitere Siedlungsbefunde freigelegt. Sie liegen an einem nach SSW zum Kühlenmoor abfallenden Hang. Der nördliche Bereich der 6248 m² großen Grabungsfläche befindet sich in der Gmkg. Altenmarhorst, der südliche Teil gehört zur Gmkg. Heiligenloh.

Durch die eher schlechte Erhaltung konnten Befunde kaum zusammenhängenden Strukturen zugeordnet werden. Die insgesamt 18 Pfostenstandspu-

ren waren zumeist nur wenige Zentimeter in den Profilen zu sehen. Die Pfosten 74 bis 77 bildeten ein Karree und sind evtl. einem Gebäude zuzuordnen. Bei den wenigen Funden aus den Pfostenlöchern handelt es sich um chronologisch unempfindliche unverzierte Keramikfragmente.

25 als Gruben angesprochene Befunde verteilen sich zum Teil in Konzentrationen über die Grabungsfläche. Befund 30 bezeichnet eine mit hellgraubeigem feinsandigem Schluff verfüllte Grube, die neben einigen feuerdurchwirkten, zum Teil gesprungenen Steinen vor allem eine große Masse an Scherben mehrerer mäßig hartgebrannter Vorratsgefäße enthielt. Einige weisen in der unteren Hälfte Schlickerbewurf auf. Vereinzelt taucht auch schwarz polierte Feinkeramik auf. Eine Wandungsscherbe ist kammstrichverziert. Trotz der nur mäßig datierbaren Grobkeramik ist eine Einordnung in die römische Kaiserzeit wahrscheinlich.

Der als Grubenhaus angesprochene Befund 14 enthielt neben einer kammstrichverzierten Wand-scherbe und einem Becherfragment mit Knubbe vor allem Fragmente riefenverzierter, auf der Drehscheibe produzierter Keramik. Zu Gefäßen dieser Art finden sich Parallelen im sächsischen Siedlungsraum. Sie datieren in das ausgehende 4. bzw. 5. Jh. (späte römische Kaiserzeit / frühe Völkerwanderungszeit).

Die Befunde 4 und 29 zeigten im Sohlenbereich veriegelte Schichten. Beide wiesen auch vermehrt Holzkohle und feuerdurchwirkte Steine auf. Sie werden als Kochgruben angesprochen. Die Keramik beider Gruben entspricht von der Machart und Brandhärte den unverzierten Funden aus den bereits erwähnten Gruben und ist daher wohl auch in die römische Kaiserzeit / frühe Völkerwanderungszeit einzuordnen.

Das Profil von Befundgruppe 73 zeigte im östlichen Sohlenbereich eine veriegelte Schicht. Darüber lag ein kompaktes Band aus Holzkohle. Westlich vorgelagert befand sich eine kleine Aschegrube. Es könnte sich um Reste eines Ofens handeln. Webgewichtsfragmente aus Befund 36 und ein Spinnwirtel aus Befund 67 belegen Tuchproduktion vor Ort.

Die ca. 1,9 m durchmessende Verfärbung Befund 61 stellte sich im Profil als Brunnen heraus. Dieser Brunnen war ca. 1,6 m bis in eine wasserführende anstehende Schicht eingetieft. Im harten kompakten mit Eisenausfällungsschichten durchzogenen anstehenden Boden war es anscheinend nicht nötig, die Wandungen zu befestigen, zumindest ließen sich keine Reste einer Verschalung feststellen.

Auch hier fand sich eine vermutlich aus dem 5. Jh. stammende Wandungsscherbe mit Schulterriefung. Elemente wie der Brunnen, das nicht vollständig erfasste Gebäude, diverse Siedlungsgruben und der Ofen sind eindeutig in einen Siedlungskontext zu setzen. Das Fehlen von Hausgrundrissen oder Grubenhäusern kann zwar erhaltungsbedingt sein, vielleicht ist aber auch nur ein Randbereich eines Siedlungsareals gefasst worden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

24 Altenmarhorst FStNr. 18, Gde. Stadt Twistring, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle wurde im Vorfeld des Baus einer Biogasanlage untersucht. Dabei wurden 63 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese verteilen sich auf 32 Gruben, 23 Pfosten, sieben Verfüllschichten innerhalb der Gruben und eine Feuerstelle.

Eine Konzentration von Pfostengruben lag im südwestlichen Teil der Fläche. In einigen dieser Befunde fand sich sehr viel Keramik. Vermutlich wurde sie als Befestigungsmaterial für die Pfosten genutzt. Eine Struktur, die auf einen Gebäudegrundriss hindeutet, lässt sich daraus allerdings nicht ablesen. Die übrigen Pfosten lagen verstreut in der westlichen Hälfte der Fläche. Auch dort ließ sich keine Gebäudestruktur mehr rekonstruieren.

Bemerkenswert sind drei Gruben, die in Reihe im mittleren nördlichen Bereich der Fläche lagen. Vor allem einer dieser Befunde deutet durch die Trapezform und die Tiefe auf eine Vorratsgrube hin.

Die Mehrzahl der Keramikscherben ist dickwandig und grob mit Quarz bzw. Granit gemagert. Viele Gefäße haben einen Schlickerauftrag. Das Material ist stark zerscherbt, sodass in den meisten Fällen eine Gefäßform nicht eindeutig rekonstruierbar ist. Die wenigen Rand- und Bodenscherben lassen bei einer kurzen Durchsicht ob ihrer wenig spezifizierten Ausprägung keinen genauen Rückschluss auf eine Kulturgruppe bzw. eine Datierung zu.

Rautöpfe mit einziehendem Rand und Fingertupfen sowie Terrinen mit abgesetzter Schulter sprechen für eine Datierung in die Eisenzeit.

Sicherlich wurde die Siedlung nur angeschnitten, eine Ausdehnung in südlicher und westlicher Richtung ist anzunehmen.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/

Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / A. Elgaß

25 Barrien FStNr. 15, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit,
römische Kaiserzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Auf einer bereits bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 1994, 277 Kat.Nr. 284) wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL 4429 m² untersucht und 324 Befunde dokumentiert. Der Fundplatz liegt südöstlich der Ortschaft Barrien auf einem ackerbaulich genutzten Gelände, das nach Südwesten hin abfällt.

Im Zuge der Ausgrabung wurden Siedlungsbeefunde unterschiedlicher Zeitstellung aufgedeckt. Zu nennen sind Pfostenstellungen, Gruben, Grubenkomplexe, Grubenhäuser, offene Feuerstellen und mehrere Wölbäcker. Die Befundsituation lässt kaum Aussagen über das Siedlungsgeschehen zu. Ein Vier-Pfosten-Speicher und zwei nur noch rudimentär erfasste Grubenhäuser können lediglich vorgeschichtlich datiert werden. Das Fundmaterial ist einerseits dem Übergang von Bronze- zu vorrömischer Eisenzeit zuzuweisen, andererseits der Übergangsphase von der vorrömischen Eisen- zur römischen Kaiserzeit. Dieses breite Datierungsspektrum und die ausschnittshafte Untersuchung innerhalb einer Leitungstrasse deuten darauf hin, dass ein Besiedlungsplatz angeschnitten wurde, der über einen längeren Zeitraum oder auch mehrfach genutzt worden ist.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Kießling

26 Barrien FStNr. 22, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Südöstlich der Ortschaft Barrien wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL eine weitere Fundstelle entdeckt. Auf einer Fläche von 6537 m² wurden 212 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Mit zahlreichen großen Gruben, die mit Siedlungsabfall verfüllt waren, und im Verhältnis dazu wenigen Pfostenstellungen wurde offensichtlich die Peripherie einer Siedlung erfasst.

Nur ein Gebäudegrundriss ließ sich zweifelsfrei re-

konstruieren. Dabei handelte es sich um einen Vier-Pfosten-Bau mit einem Außenmaß von 2,9 x 2,8 m, der wahrscheinlich durch Feuer zerstört wurde. Das Gebäude ist sicher als Speicher zu interpretieren; wegen des geringen Pfostendurchmessers von unter 30 cm ist eine gestelzte Bauweise allerdings unwahrscheinlich.

Besonders auffällig für die Fundstelle waren zahlreiche große Gruben, die vielfach mit reichlich Siedlungsabfall verfüllt waren, darunter zahlreiche Keramikfragmente sowie Brandschutt mit Holzkohlestücken und Brandlehm. Mitunter war die Sohle der Gruben mit großen Keramikscherben ausgekleidet. Die Gruben waren bis 1,2 m Tiefe erhalten und teilweise bis auf den anstehenden Schotter abgeteuft.

Eine weitere Besonderheit stellten runde, ausschließlich mit Holzkohle verfüllte Gruben mit Durchmesser von ca. 1,3 bis 1,4 m dar. Sie waren stets fundleer und traten meist direkt unter dem Oberboden zutage. Im äußersten Südwesten der Fundstelle wurde ein Brunnenrichter erfasst. Außerdem fanden sich mehrere Feuerstellen.

Die mit Granit gemagerte Fundkeramik stammt meist von dickwandigen Koch- oder Vorratsgefäßen. An feinem Geschirr sind Terrinen und Schalen zu nennen. Die Gefäße sind verziert mit einfachen Ritzlinien oder in Ritzlinien eingefassten Sparrenmustern, Fingerkerben oder Fingertupfeneindrücken und zu Dreiecken angeordneten Punkteinstichen (*Abb. 21 F*). Vereinzelt kommen Kammstrichverzierungen vor. Schlickerauftrag fehlt auf den Gefäßen. An Formen sind Terrinen mit leicht ausbiegendem Rand oder abgesetzter Schulter, Schalen mit leicht einziehendem oder gerade abgestrichenem Rand, Gefäße mit s-förmigen Rändern und Griffknubben mit oder ohne Durchlochung sowie mit Ösenhenkeln zu nennen.

Neben zahlreichen Silexabschlägen fanden sich wenige Silexgeräte, z.B. ein Klagenbruchstück, weiterhin ein Reib- und ein Klopstein aus Felsgestein und drei tönerner Spinnwirtel.

Formengut und Verzierungsstil der keramischen Gefäße erlauben eine zeitliche Einordnung des Siedlungsplatzes in die Bronze- bis vorrömische Eisenzeit mit einem Schwerpunkt in der vorrömischen Eisenzeit.

Die meisten Scherben wurden in Gruben gefunden, die sich über die gesamte Fläche verteilten und final zur Beseitigung von Abfall, häufig Brandschutt dienten. Offensichtlich wurde der Rand einer Siedlung aufgedeckt, in der es zu einem Schadfeuer kam. Dass der Brandschutt in den am Rand der Siedlung gelegenen Gruben entsorgt wurde, deutet

darauf hin, dass die Siedlung nach dem Schaden nicht verlassen worden ist.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Kießling

27 Barrien FStNr. 23, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurde im Südosten der Gmkg. Barrien auf recht ebenem Gelände ein weiterer Siedlungsplatz aufgedeckt. Durch intensive landwirtschaftliche Nutzung war die Befunderhaltung verhältnismäßig schlecht.

Auf einer Fläche von 2674 m² wurden 16 archäologisch relevante Befunde dokumentiert.

Von zehn Pfostengruben lassen sich neun zu einem Befundkomplex zusammenfassen, ohne dass dieser jedoch genauer bestimmbar wäre. Einzig die mittig gelegenen, quadratisch angeordneten Pfosten können als Spuren eines Vier-Pfosten-Speichers interpretiert werden. Die Abstände zwischen den einzelnen Pfostengruben betragen hierbei in nord-südlicher Richtung jeweils 1,88 m, in ostwestlicher Richtung 1,86 m bzw. 2 m. Bei den übrigen Befunden handelt es sich um einfach verfüllte Siedlungsgruben.

Das Fundmaterial besteht vorwiegend aus unspezifischer Keramik, die sich teils in die vorrömische Eisenzeit, zum Teil auch in die römische Kaiserzeit einordnen lässt. Wahrscheinlich besteht eine Verbindung zu der südwestlich anschließenden und nur durch einen Weg getrennten Siedlung FStNr. 15 (vgl. Kat.Nr. 25).

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD N. Batram / U. Buchert

28 Barrien FStNr. 25 und 26, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Eine weitere Fundstelle, die im Rahmen der NEL-Maßnahmen entdeckt wurde (FStNr. 26), befindet sich im Südosten der Gmkg. Barrien. Sie liegt in einem nach Westen abfallenden Gelände, das heute als Ackerland genutzt wird. Westlich schließt die befundleere FStNr. 25 an. Östlich liegt FStNr. 27 (vgl. Kat.Nr. 29).

Auf einer Fläche von 1078 m² wurden 22 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Dabei handelt es sich um 15 Brandgrubengräber, zwei Brandschüttungsgräber mit jeweils einer dazugehörigen, separat eingetieften Urne bzw. einem Beigabengefäß und womöglich zwei Urnenbestattungen, wobei die Gefäße durch den Pflug derart zerstört waren, dass sich eine Brandschüttung nicht vollständig ausschließen lässt.

Die Befunde zeigten sich nach Mutterbodenabtrag als annähernd runde bis ovale dunkle Verfärbungen, in denen bereits im B-Horizont Leichenbrand sowie Keramik zutage traten. Alle Befunde waren durch die landwirtschaftliche Nutzung stark in Mitleidenschaft gezogen und zusätzlich von zahlreichen Tiergängen durchzogen.

Dieses Brandgräberfeld liegt auf einem Geländerücken, der nach Norden weiter ansteigt. Somit lässt sich eine weitere Ausdehnung in nördliche Richtung vermuten.

Bei der aus den Bestattungen geborgenen Keramik handelt es sich meist um mittel bis fein granitgemagerte Grobkeramik. Da fast ausschließlich Wandungsscherben vorliegen, lassen sich Gefäßformen nicht sicher rekonstruieren. Einige wenige Beispiele von Feinkeramik konnten dokumentiert werden. Dazu gehören Bruchstücke von Trichterschalen, eine davon mit Knubben auf der Schulter. Eine Urne ist der Form II nach Uslar zuzuordnen und lässt sich somit in das ausgehende 2. bzw. beginnende 3. Jh. n. Chr. datieren (*Abb. 22 F*). Zudem war eine Bestattung in einem Trichterpokal vorgenommen worden (*Abb. 23 F*). Dieser war mit Punkt- und Ritzlinien am Übergang zum Trichterfuß und unterhalb der Schulter mit Ritzlinien in Form von hängenden Dreiecken verziert. Die in fünf Befunden angetroffenen Armbrustfibelfragmente des Typs Almgren VII erlauben eine klare Datierung in die jüngere Phase der römischen Kaiserzeit.

Damit kann das Gräberfeld in die Phase C2 der jüngeren römischen Kaiserzeit eingeordnet werden.

Die unmittelbar westlich anschließende FStNr. 25 erbrachte keine sicheren archäologischen Befunde. Die dort aufgefundene Keramik gehört in die gleiche Zeitstufe wie der beschriebene Bestattungsort. Somit handelt es sich wahrscheinlich um aberodierte bzw. verzogene Funde von der unmittelbar hangaufwärts gelegenen FStNr. 26.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, *ArchaeoFirm/Archaeonet*; FM: U. Buchert, *ArchaeoFirm/Archaeonet*; FV: NLD N. Batram / U. Buchert

29 Barrien FStNr. 27, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auch diese Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich im Südosten der Gmkg. Barrien. Westlich liegt das kaiserzeitliche Gräberfeld FStNr. 26, östlich die Siedlung FStNr. 22 (vgl. Kat.Nr. 26 und 28).

Auf einer Fläche von 473 m² wurden lediglich drei archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Dabei handelte es sich um einfach verfüllte Siedlungsgruben bzw. Grubenreste. In zwei Fällen fand sich in den Gruben eine hohe Konzentration an grob zerscherbter Keramik. Insgesamt belegen die Befunde Siedlungstätigkeit in der näheren Umgebung des Fundplatzes, ohne dass sich jedoch ein genauer Zusammenhang erkennen ließe.

Das Fundspektrum beschränkt sich im Wesentlichen auf handgemachte, granitgemagerte Grobkeramik. Hervorzuheben sind lediglich eine Terrine mit abgesetztem Hals sowie eine Schale mit aufgesetztem Henkel. Die Keramik ist recht unspezifisch und erlaubt lediglich eine grobe Datierung des Fundplatzes in die ausgehende Bronze- bzw. beginnende vorrömische Eisenzeit.

Möglicherweise besteht eine Verbindung zu den Siedlungsbefunden der östlich gelegenen FStNr. 22, zu der jedoch eine Befundlücke von gut 230 m besteht. Zu den Bestattungen der westlich anschließenden FStNr. 26 ist aufgrund der Datierung der betreffenden Bestattungen in die jüngere römische Kaiserzeit keine unmittelbare Verbindung anzunehmen.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, *ArchaeoFirm/Archaeonet*; FM: U. Buchert, *ArchaeoFirm/Archaeonet*; FV: NLD N. Batram / U. Buchert

30 Bassum FStNr. 81, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Im nördlichen Bereich der Stadt Bassum östlich der Bremer Straße verläuft die Trasse der NEL auf dem südlichen Ausläufer des „Hohen Klinken“, einer Geestkuppe. Diese leichte Anhöhe ist eine ausgezeichnete Siedlungslage. Bereits beim Oberbodenabtrag fanden sich einige Keramikfragmente sowie ein Schlackebröckchen. Ein umgelegter weitmündiger Schalenrand datiert in die römische Kaiserzeit. Bei den Grabungen ließen sich fünf Gruben als anthropogen einstufen. Aus Bef. 5 konnte eine

schwarz polierte Wandungsscherbe geborgen werden. Material dieser, die römische *terra nigra* imitierenden Warenart tauchte recht häufig auf der benachbarten FStNr. 82 auf und ist in einen spätkaiserzeitlichen Kontext zu stellen.

Eine nahezu quadratische Grube von ca. 6 x 5,9 m wies jeweils auf der Mitte der Seiten einen halbrunden oder dreieckigen Annex auf (Abb. 24). Sowohl in den Ecken als auch in den Ausbuchtungen zeigten sich an den Außenseiten vermehrt stark durch Feuer zersprungene Steine und Holzkohle-Bänder. Kreisförmig zeichnete sich im Planum ein ca. 20 bis 30 cm breiter Aschering ab. Profile durch Ecken und Ausbuchtungen legen den Schluss nahe, dass dort massive Pfosten schräg zur Befundmitte – mit Steinen verkeilt – gestanden haben. Wahrscheinlich bildeten sie eine Art Gerüst für einen großen Holzstapel. An Ort und Stelle verziegelte Lehmannteile im Boden sowie Holzkohle- und Brandlehm-bänder liefern den Beleg, diesen Befund als Feuerstelle anzusprechen. Eine den Befund störende Drainage aus Tonröhren wurde vermutlich in der 1. Hälfte des 20. Jhs. gelegt. Trotz zweier wohl kaiserzeitlicher – vielleicht sogar älterer – Keramikfragmente legen sowohl der Erhaltungszustand als auch die Werktechnik eines spitz zugesägten Pfahls eine Datierung in das frühe 20. Jh. nahe. Es könnte sich um Reste eines Osterfeuers handeln.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

31 Bassum FStNr. 82, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

In enger Nachbarschaft zur FStNr. 81 befand sich eine weitere Fundstelle beiderseits der Bundesstraße B 51 auf dem südlichen Ausläufer des „Hohen Klinken“. Im Rahmen der Untersuchungen auf der Trasse der NEL wurden auf einer Fläche von 8567 m² 377 archäologisch relevante Befunde erfasst. Es ließen sich deutlich zwei Hausgrundrisse erkennen (Befundkomplex 1 und 5). Zudem wurden mehrere kleinere Pfostenbauten entdeckt (Befundkomplex 2, 4, 6, 7), von denen zwei als Neun-Pfosten-Speicher angesprochen werden können.

Befundkomplex 1: Der Ost-West ausgerichtete Grundriss ist vor allem durch einen Wandgraben belegt, der auf einer Länge von 21 m und einer Breite von ca. 6,85 m erfasst wurde. Die Wandgräben waren nicht durchgängig erhalten, der westliche Abschluss war ebenfalls nicht zu fassen. Nur wenige Pfosten im Inneren des Hauses können dem Gebäude zugerechnet werden. Im Westbereich der Südseite lagen drei davon parallel zum Wandgraben, ein weiterer knickte rechtwinklig dazu ab. Zur Hälfte unter der Grabungsgrenze verborgen befand sich westlich des erfassten Hausbefundes ein massiver Pfosten, der Teil der Giebelkonstruktion gewesen sein könnte. Der östliche Abschluss knickt leicht ab. Es ist von einer Walmdachkonstruktion auszugehen.

Befundkomplex 5: Der besser erhaltene dreischiffige Hausgrundriss bestand aus zwei u-förmigen

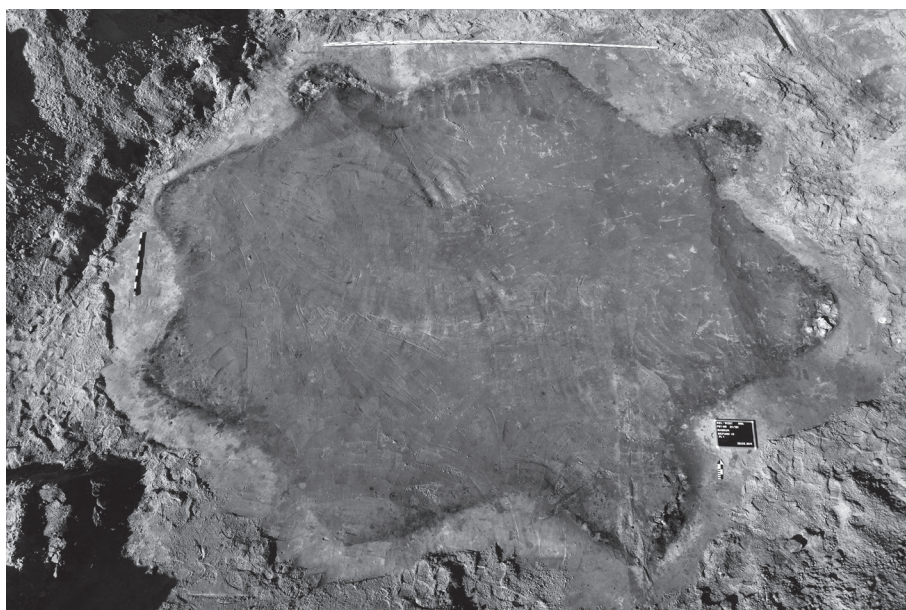


Abb. 24 Bassum FStNr. 81, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 30) Moderne Feuerstelle. (Foto: D. Csongor)

Gräben und sechs Pfosten im Inneren des Baus (Abb. 25 F). Die Ausrichtung des ca. 11,8 x 7,2 m messenden Gebäudes war annähernd Ost–West. Die Innenpfosten standen paarig in zwei gleichmäßigen parallelen Reihen. Bei allen Pfosten hob sich eine Pfostenstandspur ab. Der Abstand zwischen den Pfosten in Ost–West-Richtung betrug ca. 3,5 m, in Nord–Süd-Richtung (von Westen nach Osten) ca. 3,2 m, 3,1 m und 2,9 m. Es zeigte sich, dass der Bau von Westen nach Osten um etwa 30 cm schmaler wurde, also leicht trapezoid war. Keramikfunde (u.a. Wandscherben einer Schale) aus Wandgräben und Pfosten verweisen ebenso wie der Grundriss des Hauses in die römische Kaiserzeit.

Eine in den Wandgräben einschneidende Grube enthielt zahlreiche Keramikfragmente (ca. 400 Wandungsscherben, 7 Randscherben, 3 Bodenscherben), die zum Teil sekundär gebrannt waren. Zudem wurden fünfzehn gebrannte Lehmbröckchen gefunden, die zum Teil verschlackt waren. Es handelt sich vermutlich um Fragmente einer Ofenwandung.

Befundkomplex 10: Im Nordostbereich von Fläche 1 zeichneten sich vier in Form und Profiltiefe nahezu identische massive Pfosten ab. Die Dreierreihe und ein im Ostbereich orthogonal abknickender Pfosten werden als Teile eines Langhauses in Pfostenbauweise gedeutet. Aus einem der Pfosten stammen 296 Keramikfragmente. Einige der sorgsam geglätteten Gefäßfragmente (Boden und Unterteil des Gefäßes) stammen von einer Schale oder Terrine und sind sicher in die römische Kaiserzeit einzuordnen.

Die Befundkomplexe 2 und 4 und kleinere Speicherbauten bestanden jeweils aus drei Dreierpfostenriegeln. Befundkomplex 2 bezeichnet einen Pfostenbau von etwa 5,4 m bis 5,6 m Länge und 3,8 m Breite. Befundkomplex 4 maß in Ost–West-Richtung ca. 5,8 m, in Nord–Süd-Richtung etwa 3,95 m.

In einem Grubenkomplex fanden sich auch einige rillenverzierte Wandungsscherben (Abb. 26). Eine davon zeigt mit ihrem geometrischen Muster aus Strichbündeln mit Feldern, in denen sich Kreuzrillen finden, erstaunliche Parallelen zu einem von BISCHOP (2001, 106 Abb. 28, 78; 119) vorgestelltem Fund aus der kaiserzeitlichen Siedlung Donstorf, Hakwinkel. Das Bassumer Exemplar zeigt zudem noch kleine Dellen, die das Muster abrunden. Das weitere keramische Fundmaterial dieser Gruben datiert eher in die späte römische Kaiserzeit bzw. frühe Völkerwanderungszeit.

Mehrere Befunde können in das Neolithikum datieren. Dazu gehört ein vollständig erhaltener Becher, der sich dem Endneolithikum zuordnen lässt.



Abb. 26 Bassum FStNr. 82, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31) Feink Keramik aus Befundkomplex 3. (Foto: S. Streichardt)

Eine Randscherbe verweist ebenfalls in diesen Zeitabschnitt.

Lit.: BRABANDT, J. 1993: Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Ein Forschungsstand. Halle/Saale 1993. – BISCHOP, D. 2001: Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz. Oldenburg 2001.

F: I. Wullschläger und J. Stammer, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

32 Bassum FStNr. 83, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurde eine weitere Fundstelle entdeckt, die sich ca. 2,4 km nordnordöstlich des Ortskerns der Stadt Bassum befindet. Im Südwesten wird die Fundstelle durch einen zum Zeitpunkt der Grabung trocken gefallenem Bach, die Stührener Beeke, begrenzt. Im Nordosten bildet die Gemarkungsgrenze zwischen Bassum und Stühren die Begrenzung des Untersuchungsareals. Unmittelbar nordöstlich schließt die FStNr. Stühren 96 an (vgl. Kat.Nr. 89). Das Gelände weist ein leichtes Gefälle nach Süden und Westen auf. Auf einer Fläche von 3247 m² wurden 54 archäologisch relevante Befunde erfasst. Bei diesen Befunden handelte es sich vorrangig um Gruben.

Hervorzuheben ist ein Grubenkomplex, bestehend aus zwei Gruben mit sieben bzw. zwei Füllschichten, die eine größere Menge keramisches Material lieferten, das sich chronologisch in die ältere vorrömische Eisenzeit einordnen lässt. Eine weitere Grube mit zwei Füllschichten befand sich ca. 9 m weiter südwestlich und wies im oberen Bereich

der stark holzkohlehaltigen unteren Füllschicht eine Scherbenlage auf. Aus dieser Grube wurde zudem ein Spinnwirtel geborgen. Das Material dieses Befundes weist ebenfalls in die ältere vorrömische Eisenzeit. Die dritte Grube, die eine größere Menge Keramik lieferte, befand sich wiederum ca. 8 m südwestlich und zeigte lediglich eine einzige Verfüllung, die einen hohen Anteil kleinteilig fragmentierten Brandlehms sowie wenige kalzinierte Knochenfragmente enthielt. Der obere Rand dieser Grube war nach innen verstürzt. Das keramische Material dieser Grube fügt sich in denselben Zeit-horizont wie das der übrigen Befunde.

Spuren von Bebauung konnten nicht nachgewiesen werden, es wurden lediglich zwei sichere und ein möglicher Pfosten erfasst, die sich aber keinen übergeordneten Strukturen mehr zuweisen lassen.

Mit dem Fundplatz wurde der Randbereich einer Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit erfasst, die sich im Bereich der Gmkg. Stühren (FSt-Nr. 96) fortsetzt. Eine räumliche Trennung beider Fundstellen lässt sich anhand der Befundlage ebenso wenig wie anhand des Fundmaterials vornehmen. Es handelt sich um ein zusammengehöriges Siedlungsareal.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / V. Klems

33 Bassum FStNr. 84, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Im Zuge der Arbeiten an der NEL wurden auf einem Trassenabschnitt von 318 m Länge 6471 m² untersucht. Die Fundstelle befindet sich westlich der Stadt Bassum und südlich der Kreisstraße K 126.

In deutlicher Hanglage überwindet der Fundplatz einen Höhenunterschied von etwa 11,2 m.

Es fanden sich zahlreiche anthropogene Gruben und Pfostenstellungen. Aufgrund des Gefälles war die Erosion relativ stark und die Befunderhaltung dementsprechend schlecht. Viele Befunde waren nur noch in sehr geringer Tiefe erhalten. Gebäudestrukturen waren in keinem Fall mehr rekonstruierbar.

Insgesamt wurden sechs Feuerstellen erfasst (*Abb. 27 F*), über deren Nutzung keine weitergehenden Aussagen möglich waren. Einige Schlackenfunde aus Gruben geben Hinweise auf lokale Metallverarbeitung. Die Gruben sind aufgrund ihrer geringen Tiefe aber nicht als Werkgruben, sondern eher als Abfallgruben zu bewerten.

In südwestlicher Richtung, also hangabwärts, dünnt die Befunddichte deutlich aus. Nach Westen hin steigt das Gelände zudem weiter an und bildet in etwa 50 m Entfernung einen leichten Rücken. Es ist anzunehmen, dass sich in diesem Bereich das Zentrum der ehemaligen Siedlung befindet. Zugehörig ist sicher auch die FStNr. 90 jenseits der K 126 (vgl. Kat.Nr. 38).

Die Befunde lieferten nur wenig datierfähiges Keramikmaterial, das sich der vorrömischen Eisenzeit zuordnen lässt. Dazu gehören Scherben mit Fingereindrücken und Strichverzierung, Fragmente einer dünnwandigen Schale mit innen verdickter Lippe und randständigem Henkel, Teile einer dreigliedrigen Terrine sowie ein Fragment geglätteter Ware mit umgelegtem Rand.

Im Oberboden wurde eine spätmittelalterliche Goldmünze mit Lochung gefunden (*Abb. 28*). Dabei handelt es sich um einen sogenannten St.-Martins-Gulden des niederländischen Bistums Utrecht, der um die Mitte des 15. Jhs. geprägt wurde.

Lit.: WULF, F.-W. 2012: Goldgulden, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/2012, 2012, 21.



Abb. 28 Bassum FStNr. 84, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33)
Spätmittelalterliche Goldmünze. (Foto: T. Heintges)

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / B. Buik

34 Bassum FStNr. 85, Gde. Stadt Bassum,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Frühes Mittelalter:

Auch diese Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich westlich des Bassumer Ortsteils Helldiek. Südöstlich befindet sich die Geestkuppe „Spreken“. Von dort fällt das Gelände nach Westen zum Haftgraben ab. Insgesamt wurden auf der untersuchten Fläche sechs Pfostenhäuser erfasst.

Langhäuser:

Befundkomplex 1 bezeichnet ein annähernd Ost-West ausgerichtetes Langhaus mit etwa 25 m Länge und 7,5 m Breite. Die Südostseite des Grundrisses war durch Bauarbeiten an einer parallel zur NEL verlaufenden Pipeline gestört und nicht sicher zu erfassen. Viele Pfosten der Nordseite (vor allem im östlichen Bereich) des Gebäudes waren ausgetauscht worden. Die erste außen liegende Pfostenreihe wurde, nachdem sie nicht mehr ihre tragende Funktion erfüllen konnte, durch neue Pfosten ergänzt. Diese sind im Gebäudeinneren unter die dachtragenden Deckenbalken oder einen ebenfalls erneuerten Rähmbalken gesetzt worden. Dabei blieben wohl die alten Ständer erhalten, weil sie noch die Flechtwandkonstruktion trugen.

Von einem weiteren Langhaus waren wenigstens elf Pfosten erhalten. Es wurde auf einer Länge von 19,8 m erfasst und zeigte eine Breite von 5,6 m. Zählt man die Befunde 72 und den östlichen Bereich von 85 zum Hausgrundriss, ist von einer Breite um 8,5 m auszugehen. Das Gebäude wich in seiner Ausrichtung leicht von der des Befundkomplexes 1 ab.

Der einzige vollständig erfasste Hausgrundriss wird unter der Befundkomplexnummer 10 geführt. Wie alle anderen Gebäude ist es O-W ausgerichtet. Es maß ca. 21 m in der Länge und 6,5 m in der Breite. Wieder zeigen sich nördlich des Gebäudes weitere Pfosten, die als Spur eines Anbaus gedeutet werden könnten. Auf der südlichen Längsseite konnte nichts dergleichen beobachtet werden. Wie bei Befundkomplex 1 wurden auch hier tragende Pfosten ersetzt, jedoch scheint bei diesem Gebäude ein wirklicher Austausch stattgefunden zu haben. Einige Pfosten saßen direkt in den Zwischenräumen der ursprünglichen Ständer. Zur Renovierung

dieses Hauses sind wohl auch die Flechtwerkände zumindest in einigen Gebinden erneuert worden.

Grubenhäuser:

Befundkomplex 5 zeigte sechs Pfosten, die mit Wandgräbchen verbunden sind. Das Ost-West ausgerichtete Haus maß 4,25 x 3,3 m. Die Wandgräben ließen Rückschlüsse auf die Konstruktion des Grubenhauses zu. Seine Wände sind aus Spaltbohlen errichtet worden. Im Südwestbereich des Innenraums waren noch Reste des Laufhorizonts zu fassen.

Ein weiteres sechspostiges Grubenhaus bildet Befundkomplex 6. Hier fehlten die Wandgräbchen, es ist also eher von einer klassischen Flechtwerkkonstruktion zwischen den Pfosten auszugehen. Eine Brandlehmschicht in der SO-Ecke wird als Feuerstelle gedeutet. Aus der Verfüllung stammen Bruchstücke eines Webgewichts. Sie sind der einzige Hinweis auf handwerkliche Tätigkeit.

Speicherbau:

Im Ostbereich der Fläche 4 konnten sechs kreisrund angeordnete Befunde dokumentiert werden. Sie bilden das Fundament eines Sechsposten-Speichers. Dieses Fundament zeigte einen Durchmesser von ca. 5,4 m.

Brunnen mit Brunnenhaus:

Östlich des Grubenhauses Befundkomplex 5 zeigte sich eine annähernd runde Grube mit 2,05 bis 2,1 m Durchmesser. Nördlich und südlich der Grube lagen zwei Pfostengruben. Ein Brandlehmring mit einem Durchmesser von ca. 1,25 m befand sich mitten in der größeren Grube. Dieser Ring bestand aus größeren stärker verziegelten Brocken mit Kantenlängen von bis zu 25 cm. Mit etwa 2,7 m Tiefe war die Grube bis in die einstmals wasserführende Schicht eingetieft. Die beiden Pfosten südlich und nördlich des Befundes trugen eine einfache Dachkonstruktion, die das Einfließen von Regenwasser an den instabilen – vermutlich nicht eingefassten – Brunnenrändern verhinderte.

Auf den ersten Blick ist das Formen- und Warenartenspektrum im keramischen Fundmaterial recht unspektakulär und einheitlich. Es handelt sich überwiegend um granitgrusgemagerte handgeformte Irdenware (Kümpfe) und Kugeltopfware älterer Machart, die vermutlich vollständig lokal produziert wurden. Die Randformen von einfachen Kümpfen (*Abb. 29,1–3*) und solchen mit Randlippe des Holdorfer Typus (*Abb. 29,4–9*) datieren vom 8. bis in das frühe 9. Jh. Die einfach gestalteten, zumeist kurzen, gelegentlich abgestrichenen Kugeltopfränder (*Abb. 29,10–18*) sind in das 9. Jh. einzuordnen. Der gestauchte Rand (*Abb. 29,19*) datiert in das späte 9., vielleicht sogar frühe 10. Jh. Oxi-

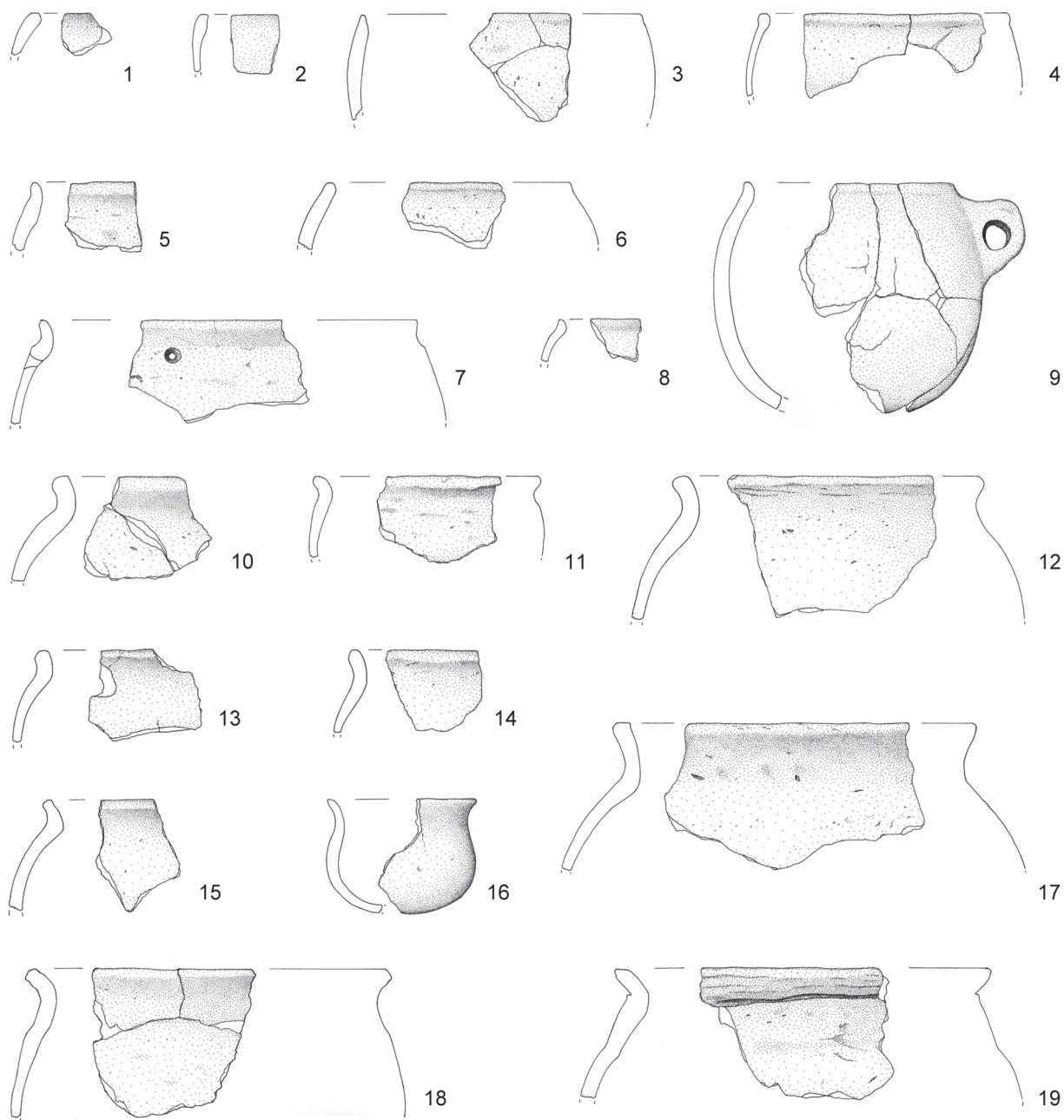


Abb. 29 Bassum FStNr. 85, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 34)
Auswahl aus dem keramischen Fundmaterial, chronologisch geordnet. M. 1:4. (Zeichnung: O. Oliefka / S. Streichardt)

dationsbrände überwiegen, in wenigen Fällen ist auch wechselnde Brennatmosphäre zu beobachten. Verzierungen tauchen selten auf, nur wenige Kugeltopffragmente sind gestempelt.

F. Wessels aus Groß Ringmar gelang es, zum archäologischen Befund schriftliche Quellen zu ermitteln. In den Hoyaer Urkundenbüchern findet sich der Hinweis auf ein 1401 durchgeführtes Tauschgeschäft zwischen dem Grafen von Hoya

und der Äbtissin des Bassumer Stifts. Das Kloster erhielt Grund, auf dem der Ort Nienhaus mit drei Höfen gegründet wurde. Der Graf bekam dafür drei bereits aufgelassene Höfe in *Gerbere*. Diese liegen zwischen dem *Spreken*, einem Hügel südwestlich der heutigen Ortschaft Helldiek, und der *Hafft*, einem Graben zwischen Bassum und Ringmar. Diese Ortsangabe deckt sich grob mit der Lage der Fundstelle. Der Ort *Gerbere* taucht als *Gertbe-*

re erstmals 1213 in der historischen Überlieferung auf und wird 1426 mit dem Bau der *Freudenburg* letztmalig erwähnt.

Zwar passen die frühmittelalterlichen Befunde zeitlich nicht direkt zu den hoch- und spätmittelalterlichen historischen Quellen, und die Fläche liefert auch keine Hinweise auf eine Siedlungsaktivität außerhalb des 8. und 9. Jhs., dennoch kann mit großer Sicherheit der Ortsname auch auf die dokumentierten Strukturen übertragen werden. Durch intensive Feldbegehungen könnten weitere Teile der Siedlung erfasst werden. Vielleicht gelingt es die 1401 erwähnten Gehöfte zu finden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

35 Bassum FStNr. 86, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Unmittelbar nördlich der Ortschaft Helldiek und ca. 170 m südöstlich der kaiserzeitlichen Siedlung FSt-Nr. 92 (vgl. Kat.Nr. 39) wurde im Zuge der Arbeiten auf der NEL-Trasse eine weitere Fundstelle aufgedeckt. Untersucht wurde eine Fläche von 1509 m² mit 189 archäologisch relevanten Befunden.

Zentraler Befund der Grabung war ein großes Gebäude, das von West nach Ost 35 m maß und eine Breite von 7 m hatte. 124 Pfosten konnten diesem Bauwerk zugewiesen werden, wobei der nordwestliche Teil jenseits der Grabungsgrenze lag. Die nördliche und südliche Außenwand des Gebäudes

wiesen im östlichen Teil eine dichte, doppelte Pfostenreihe auf, während die Längswände im westlichen Teil mit einer einfachen Pfostenreihe gebildet wurden. Zwei durchgehende Innenpfostenreihen teilten das Haus in drei Schiffe. Im östlichen Gebäudeteil fanden sich zahlreiche weitere Pfosten, die zur Aufteilung des Innenraums dienten. Wahrscheinlich befanden sich hier Boxen für das Vieh. Der ehemalige Laufhorizont war nicht mehr erhalten.

Damit zeigt dieser Befund ein dreischiffiges Wohnstallhaus mit dem Stall im Osten und einem Wohnteil auf der Westseite. Das Gebäude wurde durch zwei Gruben einer späteren Phase geschnitten. Außerdem überschnitt ein Brunnen die Südwand des Gebäudes. Im ersten Planum hatte dieser Befund eine unregelmäßige Ausdehnung von max. 4,2 m Durchmesser. Dabei handelte es sich um eine 0,75 m tiefe Baugrube. Darunter folgte ein schmaler, trichterförmig zulaufender Schacht bis in eine Tiefe von 1,96 m. Seitlich dieses Schachtes fanden sich im anstehenden Boden rostfarbene Ortsteinbänder, die dem Gefälle des Schachtes trichterförmig folgten. Das zeigt an, dass dieses Sediment ehemals wasserführend war, was bedingt durch die neuzeitlichen Meliorationsmaßnahmen heute nicht mehr der Fall ist.

Südlich des Hauses befand sich eine große rechteckige Grube mit 2,86 m Länge und 2,25 m Breite. Im Profil war der Befund trapezoid mit flacher, waagerechter Sohle und leicht nach außen geneigten Seitenwänden. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um einen Grubenkeller, der zur Vorratshaltung genutzt wurde.



Abb. 30 Bassum FStNr. 86,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr.
Diepholz (Kat.Nr. 35)
Befund eines Rennofens.
(Foto: A. Kis)

Am Südrand der Grabungsfläche wurde der Rest eines Rennofens entdeckt, der sich im ersten Planum unregelmäßig, im Planum 2 aber etwa kreisrund mit einem maximalen Durchmesser von 55 cm abzeichnete und große Mengen Eisenschlacke enthielt (Abb. 30). Nordöstlich davon konnten Spuren eines weiteren Rennofens dokumentiert werden.

Die vorgefundene Keramik lässt sich, sofern es sich um aussagekräftige Stücke handelt, in die römische Kaiserzeit datieren. Damit liegt ein Siedlungsplatz mit mindestens zwei Nutzungsphasen vor, an dem auch Metallverarbeitung nachgewiesen werden konnte. Außerdem fanden sich einzelne Fragmente kalzinierter Knochen, die auf zerstörte Gräber am Nordrand des ergrabenen Areals hindeuten. Eindeutige Bestattungen konnten allerdings nicht erfasst werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammer, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / V. Klems

36 Bassum FStNr. 88, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im Nordwesten der Gmkg. Bassum konnten im Rahmen der Maßnahmen auf der NEL-Trasse auf einer Fläche von 1055 m² 54 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Diese verteilen sich auf 33 Pfosten, zehn Gruben, ein Gräbchen sowie acht Verfüllschichten.

Im Südwesten der Fläche traten zwei gewölbte Pfostenreihen zutage, die annähernd parallel zueinander mit einem Abstand von max. 5 m in ostwestlicher Richtung verliefen. Die Jochweite der Pfosten betrug durchschnittlich 70 cm. Hieraus lässt sich der Grundriss eines noch auf 11,4 m Länge festgestellten Hauses mit leicht einziehenden Enden rekonstruieren. Nach Osten reichte der Befund sicher noch über die Grabungsgrenze hinaus. Eine auf der Nordseite an das Haus grenzende Grube erbrachte eine Scherbe der älteren römischen Kaiserzeit.

Im Nordosten der Fläche fand sich eine weitere Gebäudestruktur aus sechs Pfosten, die in zwei parallelen Reihen eine Grube umschlossen. Der Abstand zwischen den Pfostenreihen betrug 1,7 m. Der Komplex kann als Speicher- oder Werkstattbau interpretiert werden und lässt sich anhand der aus einer Pfostengrube stammenden Keramik ebenfalls in die ältere Kaiserzeit datieren.

In der Nähe dieses Wirtschaftsgebäudes konnte eine Ofengrube festgestellt werden. Im Planum zeigte sich ein dunklerer, humoser äußerer Ring, in den

eine ziegelrote, ebenfalls kreisrunde Verfüllung eingebracht war, die durch eine Packung zerscherbter Keramik sowie vereinzelt flache Steine abgegrenzt worden war.

Bei den vorgefundene Keramikscherben handelt es sich grundsätzlich um handgefertigte, reduzierend gebrannte, zumeist recht grob mit Quarz bzw. Granit gemagerte Grobkeramik. Das Formenspektrum beschränkt sich hierbei auf einfache Schalen, Kumpfe sowie engmündige Töpfe.

An Randformen treten einfache, nach innen einziehende, einfach abgestrichene oder leicht abgesetzte Ränder kumpfartiger Gefäßformen neben s-förmig nach außen gebogenen Varianten auf. An Böden kommen zum einen abgesetzte Standböden, zum anderen einfache, direkt in die Wandung übergehende Böden vor, wobei die Standfläche stets gerade ist.

Obwohl der zumeist stark zerscherbte Zustand der Keramik eine Rekonstruktion der Gefäßformen nicht immer möglich macht, kann doch zumindest für die Ofengrube ein recht grobes unverziertes kumpfartiges Gefäß mit leicht abgestrichenem Rand sowie ein etwas dünnwandigeres Gefäß mit kammstrichverzierter Wandung (Abb. 31) dokumentiert werden. Ersteres war in grob zerscherbtem Zustand womöglich zur Auskleidung der Feuergrube verwendet worden.

Das Spektrum der Verzierungen reicht von Kammstrich hin zu gerstenkornförmigen, rundlichen oder dellenförmigen Eindrücken. Einige Scherben wiesen zudem eine Schlickung bzw. Rauung der Wandung auf.

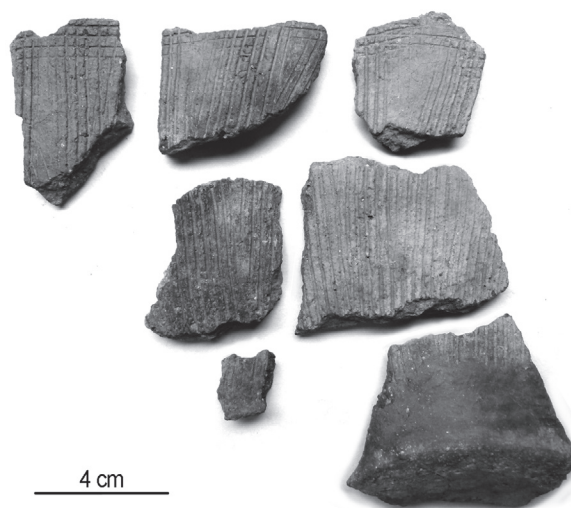


Abb. 31 Bassum FStNr. 88, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36)
Kammstrichverzierte Keramik aus einer Ofengrube.
(Foto: U. Buchert)

Lediglich einige Scherben mit facettiertem bzw. keulenförmig nach außen gewandtem Rand datieren möglicherweise noch in eine ältere Phase der Kaiserzeit. Damit sind zwei Befunde, die mit dem beschriebenen Wirtschaftsgebäude in Zusammenhang stehen, auf der Grundlage der in ihnen angebotenen Keramik möglicherweise einem älteren Horizont innerhalb der Kaiserzeit zuzurechnen.

Insgesamt erlaubt die angetroffene Keramik jedoch eine Datierung des Fundplatzes in die jüngere Phase der römischen Kaiserzeit. Somit liegt eine Verbindung zu der in unmittelbarer Nähe befindlichen FStNr. 89 (vgl. Kat.Nr. 37) nahe, die ebenfalls Siedlungsbefunde der jüngeren Kaiserzeit erbrachte.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD N. Batram / U. Buchert

37 Bassum FStNr. 89, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich im Nordwesten der Gmkg. Bassum und hangaufwärts nord-nordwestlich der FStNr. 88 (vgl. Kat.Nr. 36) auf leicht nach Nordosten ansteigendem Gelände. Auf einer Fläche von 3450 m² konnten 170 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden.

Auf dem Siedlungsareal wurden zwei Grubenhäuser freigelegt. Das erste hatte im Planum eine Länge von 3,5 m und eine Breite von 2,2 m. Eingefasst war die rechteckige Grube von sechs Pfostenstellungen, die sich an den Schmalseiten des Hauses in leicht unregelmäßigen Abständen von ca. 60 cm befanden. Die Pfostengruben zeichneten sich im Profil sehr deutlich ab und waren 50 bis 70 cm tief erhalten. Im gesamten Innenbereich war noch der ehemalige Laufhorizont zu fassen. Der westliche und nördliche Bereich des Hauses war von einer Brandversturzschicht mit zahlreichen Holzkohlresten sowie großen Brocken Brandlehms, teilweise mit Flechtwerkspuren, überlagert.

Südlich davon befand sich ein weiteres Gebäude. Es hatte eine Ausdehnung von 4 x 2,53 m und war von einem Wandgräbchen eingefasst. An der östlichen Schmalseite konnten drei, an der westlichen noch zwei Pfosten dokumentiert werden. Hinzu kamen zwei Firstpfosten, ein weiterer Pfosten befand sich an der südlichen Längsseite des Hauses. Auch

hier war der ehemalige Laufhorizont als deutliche Schicht zu fassen.

Westlich der Grubenhäuser fand sich ein L-förmiges Wandgräbchen mit dazugehörigen Pfosten, ohne dass eine vollständige Gebäudestruktur erkennbar wäre. In der nordöstlichen Ecke dieses Befundkomplexes befanden sich zahlreiche Webgewichte in einer Grube (Abb. 32 F). Die Gewichte hatten eine mittig durchlochte runde Form und waren grob in einer Reihe angeordnet. Dazwischen konnten Holzkohle sowie teilweise beachtlich große Stücke kalzinierter Knochen festgestellt werden. Unter den Webgewichten kamen noch zwei vollständig erhaltene kleine Keramikgefäße zutage.

Das Fundspektrum der Keramik ist ähnlich dem, wie es bei FStNr. 88 beschrieben wurde. Das Spektrum der Verzierungen reicht von Kammstrich und parallelen umlaufenden Linien bis zu länglichen Einstichen, Fingernageleindrücken sowie kleinen Warzen. Einige Scherben weisen zudem eine Schlickung bzw. Rauung der Wandung auf. Eher in die Völkerwanderungszeit zu datieren ist die Scherbe eines Wackelbodens. Insgesamt erlaubt die angetroffene Keramik jedoch eine Datierung des Fundplatzes in die jüngere Phase der Kaiserzeit. Somit besteht möglicherweise eine Verbindung zu den ebenfalls jünger kaiserzeitlich zu datierenden Siedlungsbefunden der etwas hangaufwärts gelegenen FStNr. 88.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD N. Batram / U. Buchert

38 Bassum FStNr. 90, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle schließt unmittelbar nordöstlich an FStNr. 84 (vgl. Kat.Nr. 33) an, von der sie nur durch eine Straße getrennt ist. Auf einer Fläche von 4616 m² setzt sich hier das Siedlungsareal fort, das ebenfalls im Rahmen der Arbeiten an der NEL untersucht wurde.

Zwischen zahlreichen Pfostenstellungen und Gruben konnten zwei Vier-Pfosten-Bauten und drei Feuerstellen dokumentiert werden. Das Keramikmaterial entspricht dem bereits bei FStNr. 84 beschriebenen. Damit bilden die beiden Fundstellen sicher einen zusammenhängenden Siedlungsplatz, der sich über eine Trassenlänge von ca. 480 m erstreckt.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/

Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

39 Bassum FStNr. 92, Gde. Stadt Bassum,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Eine weitere Fundstelle, die im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet wurde, befindet sich südwestlich von Bassum und 170 m von der FStNr. 86 (vgl. Kat.Nr. 35) entfernt auf einem mäßig nach Osten abfallenden Gelände. Auf einer Fläche von 2275 m² konnten 81 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden.

Auf der Westseite durchzog eine Pfostenreihe die Grabungsfläche, die auf einer Länge von 24,8 m erfasst wurde und beiderseits der Trasse unter die Grabungsgrenze zog. Sie verlief zunächst in nord-südlicher Richtung und bog am Südwestrand der Grabungsfläche in einem Winkel von 105 Grad nach Ostsüdost. Sie bestand aus 44 meist viereckigen oder polygonalen, sehr deutlich abgegrenzten Pfosten in regelmäßigen Abständen von ca. 60 cm. Leider lieferte keines der Pfostenlöcher Funde, die einen Datierungsansatz ergäben.

Weitere Spuren von Bebauung konnten nicht nachgewiesen werden, die 23 übrigen erfassten Pfosten lassen sich keinen übergeordneten Strukturen mehr zuweisen.

Im Osten des Grabungsareals wurden drei mögliche Brandgrubengräber sowie eine Brandschüttungsgrube erfasst.

Die Gräber waren unregelmäßig oval und enthielten etwas Holzkohlefritter, mehrere Holzkohlestückchen sowie wenig kalzinierte Knochen. Aufgrund zahlreicher Tiergänge war die Form der Befunde im Profil stark verzogen. Eine weitere Grube enthielt nur sehr geringe Mengen kalzinierter Knochen und war mit einem stark holzkohlehaltigen Sediment verfüllt. Deshalb ist dieser Befund eher als Brandschüttungsgrube zu interpretieren. Einzelne Fragmente kalzinierter Knochen deuten auf weitere zerstörte Gräber am Ostrand des ergrabenen Areals hin. Hier wurde offensichtlich der Randbereich eines Gräberfeldes erfasst, das sich wahrscheinlich im Osten weiter fortsetzt. Eine als Lesefund geborgene Keramikscherbe vom Südost-Rand des Untersuchungsareals deutet auf einen Datierungsansatz in die römische Kaiserzeit.

Palisade und Gräberfeldbereich stehen sicher nicht in zeitlichem Zusammenhang. Hierfür spricht zum einen der über 50 m lange, befundfreie Raum zwi-

schen beiden Bereichen. Zum anderen zeichneten sich die Konturen der Pfosten sehr deutlich und scharf begrenzt ab. Deshalb ist zu vermuten, dass es sich um eine neuzeitliche Struktur handelt.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / V. Klems

40 Brinkum FStNr. 1, Gde. Stuhr,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, römische
Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit,
hohes und spätes Mittelalter:

In einem zum Siedlungsbau neu erschlossenen ehemaligen Ackerland (Flur Betkampshöfe) südlich der Autobahn A 1 in Brinkum konnten 2002 u.a. von H. Schröder und Schülern der Orientierungsstufe Brinkum nach dem Abschieben der Fläche zur Erschließung für den Straßenbau zahlreiche Funde aufgefunden werden. Westlich dieses Bereiches waren bereits 1934 von dem Brinkumer Heimatforscher H. Peters bedeutende vorgeschichtliche Siedlungsfunde gemacht worden, die heute im Focke Museum in Bremen lagern. Damals fanden sich zahlreiche Pfostengruben und weitere Grubenreste, älterkaiserzeitliche Keramik, eine Trichterschale der mittleren römischen Kaiserzeit, Mühlsteinreste aus rheinischer Basaltlava sowie Schleifsteinfragmente. Peters entdeckte seinerzeit aber auch zwei Urnengräber der älteren Eisenzeit, eine flache Terrine mit Deckschale und ein zweihenkliges, bauchiges Gefäß mit hoher Schulter.

Zu Beginn des Jahres 2002 wurden nach dem 50–60 cm tiefen Abtragen des Mutterbodens auf der zukünftigen Straßentrasse aus dem abgeschobenen Erdreich wiederum Urnenreste der älteren Eisenzeit mit wenigen verbrannten Knochenresten aufgefunden. Neben dem Fund eines mit Besenstrich verzierten Urnengefäßrestes sind die Fragmente einer weiteren auffällig verzierten Urne zu erwähnen, welche zeichnerisch rekonstruiert werden konnte (*Abb. 33,1a*). Das leicht bauchige Gefäß zeigt auf der Wandung umlaufend senkrechte Riefen, an deren Enden jeweils vier kleine Dellen eingetieft worden sind. Zu dem Gefäß gehörte eine einfache Deckschale mit verlorenem randständigem Ösenhenkel (*Abb. 33,1b*). Aufgrund von wenig anbei geborgenem Leichenbrand dürften unweit aufgefundene Randfragmente von großen tonnenförmigen Gefäßen, deren Rand mit Fingernageleindrücken verziert war, gleichfalls von als Urnen genutzten Harpstedter Rautöpfen stammen (*Abb. 33,2–4*).

Die Begehung des Baugebietes ergab weiterhin Funde der römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit. Hierzu zählen Randfragmente von Kumpfgefäßen, Schalen und kleinen Gefäßen mit

kaum abgesetztem Rand (Abb. 33,8–12), mit Riefen oder kleinen Eindrücken verzierte Wandungsscherben (Abb. 33,5–7) sowie eine Wandungsscherbe mit Durchlochung. Ungewöhnlich ist ein frag-

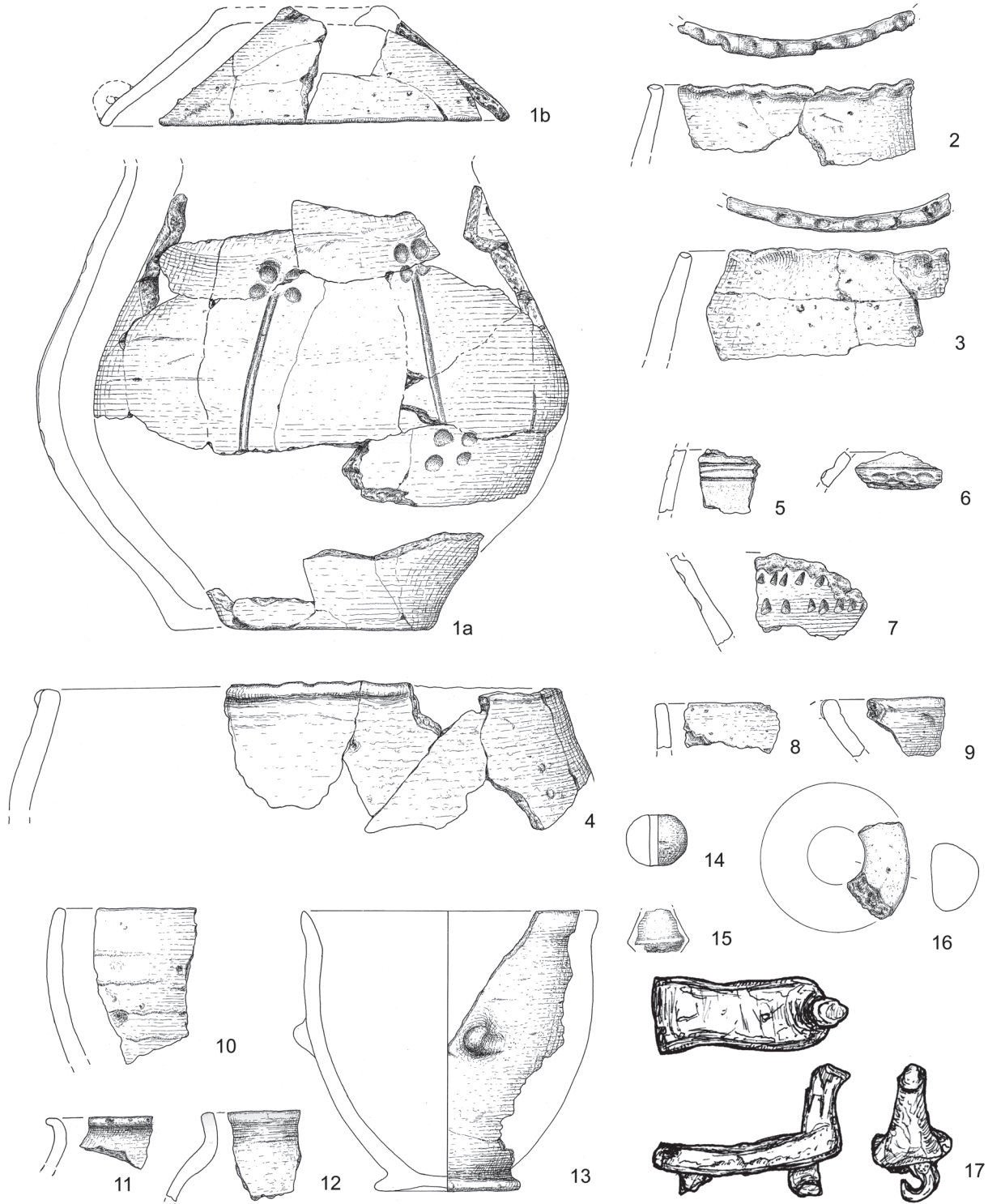


Abb. 33 Brinkum FStNr. 1, Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 40)

1–4 Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit, 5–16 Keramik der römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit, 17 Vogelfibel. 1–16 M. 1:3, 17 M. 1:1. (Zeichnung: 1–16 E. Schindler; 17 H. Hoor)

mentiert erhaltenes becherartiges Gefäß mit kaum abgesetztem, ausgezogenem Rand und schwach ausgebildetem Standring (*Abb. 33,13*). Das 13,8 cm hohe Gefäß besaß auf der Wandung mindestens eine Knubbe. Ein weiteres Standringfragment mag zu einem ähnlichen Gefäß gehört haben. Zum Bereich Textilverarbeitung zählen ein kugeliges und ein fragmentierter doppelkonischer Spinnwirtel sowie das Fragment eines ringförmigen Webgewichtes (*Abb. 33,14–16*). Die jüngsten Funde sind eine kleine hochmittelalterliche Kugeltopfrandscherbe mit leicht hohlgekehlttem, abgestrichenem Rand und vier Scherben einer spätmittelalterlichen grautonigen Sette.

Diese zeitlich komplexe Aufsammlung während der Erschließung des Baugebietes war 2002 Anlass für das NLD, eine kleine Suchgrabung durchzuführen, die drei Grubenhäuser, einen Brunnen und weitere Siedlungsspuren, wie Pfostengruben der römischen Kaiserzeit, ergab. Leider blieb es jedoch bei diesem kleinen Suchschnitt und die weitere Bebauung des archäologisch sehr bedeutenden Gebietes konnte in den nächsten Jahren nahezu ungehindert und unbeobachtet bzw. ohne jede weitere archäologische Ausgrabung durchgeführt werden. Heute ist die archäologisch relevante Fläche fast vollständig zerstört.

Am Rand des zuletzt bebauten Grundstückes „Am Rodendamm“ konnten aus dem Abraum der Baugrube für das hier errichtete Haus nur noch einige Scherben der römischen Kaiserzeit geborgen werden, darunter das Eckbodenstück eines wohl viereckigen Tiegelgefäßes. Eine zuvor von V. Koch durchgeführte Prospektion mit dem Metall-detektor hatte immerhin noch eine bronzene, eventuell versilberte, plastische Vogelfibel hervorgebracht (*Abb. 33,17*). Von ihr ist der Nadelrast samt Halter erhalten, bei einer Länge von 3,2 cm und einem Gewicht von 11,07 g. Diese Vogelfibel mit stark korrodiertem Kopf ähnelt sehr dem Exemplar einer Taubenfibel aus Cuxhaven-Altenwalde (PLETTKE 1921, Taf. 10, 14). Das Stück dürfte in die späte Kaiserzeit oder in die frühe Völkerwanderungszeit datieren. 2003 erst konnte eine weitere Fibel nahe dem frühgeschichtlichen Friedhof bei Quelkhorn im Ldkr. Verden gefunden werden, die nach den Vergleichsstücken aus Italien ins 5. bis 7. Jh. datiert wird (s. Fundchronik 2006/2007, 115 f. Kat.Nr. 205, *Abb. 161*). Diese dreidimensional ausgearbeiteten Vogelfibeln scheinen offenbar nicht so selten im norddeutschen Raum gewesen zu sein.

Lit.: PLETTKE, A. 1921: Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen III/1. Hildesheim 1921.

F: H. Schröder, Brinkum / Schüler der Orientierungsstufe Brinkum / V. Koch, Bremen / NLD; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: z.T. privat, z.T. Focke-Museum Bremen, z.T. LMH

D. Bischof

41 Donstorf FStNr. 27, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich ca. 900 m nördlich des Ortskerns der Ortschaft Donstorf. Nördlich schließen die FStNr. 38 (Wölbackerbeete, vgl. Kat.Nr. 43) und 39 (endneolithischer Fundplatz, vgl. Kat.Nr. 44) an. Das Gelände zeigt ein leichtes Gefälle nach Süden zu einem ostwestlich verlaufenden Bach namens Tüske, der weiter westlich in die Wagenfelder Aue fließt. Südlich des Baches konnten während der Prospektion keine weiteren Siedlungsspuren erfasst werden. Vor Untersuchungsbeginn wurde das Gelände als Ackerland genutzt. Untersucht wurde ein Siedlungsreal von 5926 m². Darin konnten mehrere Gebäude dokumentiert werden.

Hervorzuheben ist ein Ost–West ausgerichteter Hausgrundriss von 10,2 m Länge und 5,9 m Breite mit umlaufenden Wandgräben und außenliegenden Stützpfosten (*Abb. 34*). Ursprünglich hatte das Gebäude zehn Pfosten auf den Langseiten und vier Stützen auf den Schmalseiten in verhältnismäßig regelmäßigen Abständen von 1,2 m bis 1,4 m. Die nordöstliche Gebäudeecke ist durch ein Wölbackerbeete gestört. Im Inneren des Gebäudes gab es weitere Pfosten, die wohl der Aufteilung des Innenraumes dienten. Eine Grube mit einer dichten Scherbenlage im Südosten des Gebäudes lieferte eisen- bzw. kaiserzeitliches Material und steht nicht zwangsläufig mit dem Gebäude in Verbindung. Außerdem fand sich im Südosten des Gebäudes eine Herdstelle mit einer kompakten Scherbenpackung. Typologisch hat dieser Grundriss mit seinen leicht nach außen gewölbten Traufseiten frühmittelalterliche Parallelen. Für eine abschließende Beurteilung der Zeitstellung des Gebäudes müssen die naturwissenschaftlichen Analysen der entnommenen Bodenproben aus den Pfostengruben und dem Wandgräbchen abgewartet werden.

Ca. 80 m südlich lag ein annähernd quadratisches Grubenhäuser mit vier Eck- und zwei Firstpfosten. Das Außenmaß betrug etwa 3,5 x 4 m. Ein um-

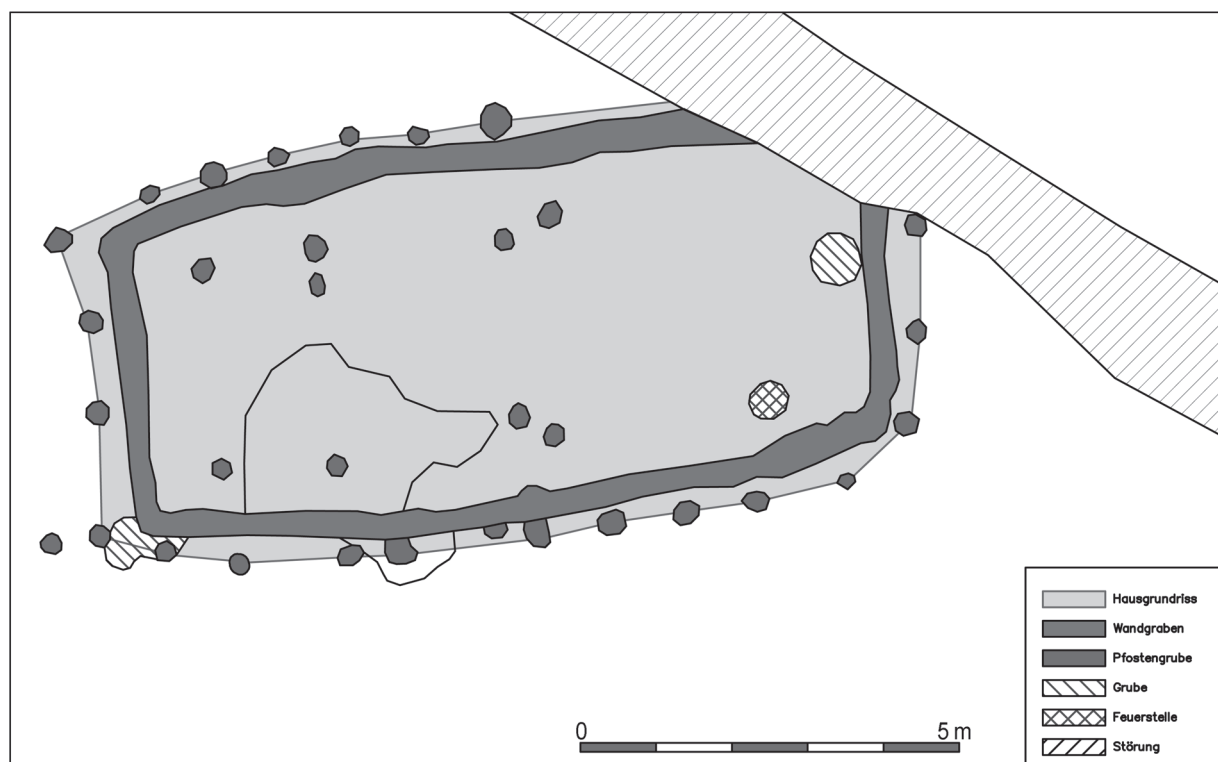


Abb. 34 Donstorf FStNr. 27, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 41)
Hausgrundriss mit Wandgraben und umlaufender Pfostenreihe. (Grafik: U. Buchert / J. Geidner)

laufendes Wandgräbchen mit einer Breite von ca. 10 cm konnte noch teilweise in geringer Tiefe dokumentiert werden.

Weiterhin ließen sich drei Vier-Pfosten-Speicher rekonstruieren. Hinzu kommen zahlreiche Siedlungsgruben und eine Feuerstelle.

Im nordsüdlichen Trassenverlauf wurde offensichtlich die Grenze des Siedlungsplatzes erreicht, eine weitere Ausdehnung nach Ost und West ist aber anzunehmen. Überlagert wurde der Fundplatz von mittelalterlichen Wölbäckern, die sich nach Norden in die FStNr. 38 fortsetzen.

Das Fundmaterial entstammt in erster Linie den zahlreichen Gruben. Die Keramik ist vereinzelt der späten vorrömischen Eisenzeit und zum überwiegenden Teil der römischen Kaiserzeit zuzuweisen. In einem Fall (Befund 40) fand sich noch Keramik der späten Bronzezeit.

Eine Stratigrafie ließ sich nirgendwo feststellen, da es keine Überschneidungen von Gruben oder Baustrukturen gibt. Der größte Teil der Keramik ist zudem unspezifische Gebrauchsware und nur unzulänglich feinchronologisch einzuordnen.

Deshalb konnte die Frage nach einer Siedlungskontinuität von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit nicht beantwortet werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/

Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / V. Klems

42 Donstorf FStNr. 37, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H
Eydelstedt FStNr. 72, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Mittel- und Jungsteinzeit, vorrömische
Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am 30. Januar begannen die Ausgrabungsarbeiten bei Frost auf einem ca. 325 m langen und 30 m breiten Streckenabschnitt der NEL-Trasse in Donstorf, der auch eine kurze Strecke in die Gmkg. Eydelstedt hinein führt (Eydelstedt FStNr. 72).

Unter Einsatz eines Grabungszeltes konnten befundreiche Teilabschnitte frostfrei gehalten werden, so auch ein Bereich, in dem neun Brandgräber zum Vorschein kamen (Abb. 35).

Diese sind, soweit es über die Gefäßformen noch möglich ist, in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. Eine kaiserzeitliche Datierung einiger Gräber ist aber nicht auszuschließen. Bei sechs Gräbern handelt es sich um Urnenbestattungen. Drei der Gräber sind als Brandschüttungen zu bezeichnen, bei denen der Knochenbrand zusammen mit



Abb. 35 Donstorf FStNr. 37, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42)
Urnengrab, Bef. 51. (Foto: K. Gerken)

der Holzkohle in einer Grube beigesetzt wurde. In einem Fall ist aufgrund der Grabgrubenform wahrscheinlich von einem zylindrischen, organischen Behältnis auszugehen.

Die Urnen, die zum großen Teil nur fragmentarisch erhalten waren, wurden eingegipst und *en bloc* geborgen.

Neben den Gräbern wurden verschiedene Gruben unterschiedlicher Form und Größe dokumentiert. In fast allen Befunden konnten kleinere oder größere Mengen an Holzkohle festgestellt werden. Die nur in kleinen Fragmenten vorgefundene Keramik erlaubt keine sichere zeitliche Zuordnung. Aus jedem Befund wurde eine Sedimentprobe entnommen, um botanische Makroreste sowie Material für ¹⁴C-Datierungen zu gewinnen. Bemerkenswert sind einige, meist trichterförmige große Gruben, die eine Breite von ca. 220 cm und eine erhaltene Tiefe von ca. 100 cm aufweisen. Im zentralen oberen Bereich waren immer Merkmale thermischen Einflusses festzustellen, die sich in Form von einer leichten Rotfärbung und dem Vorhandensein von Holzkohlepartikeln zu erkennen gaben. Somit wurden die Feuer nach der Verfüllung der Gruben entfacht. Die Funktion derartiger Anlagen ist noch ungeklärt.

Außerdem sind einige Pfostengruben belegt, die aber keine zusammenhängenden Befunde ergaben. Mit einem Befund liegt eine Feuerstelle vor, die aus einer massiven, stark thermisch beeinflussten Steinsetzung bestand und große Mengen an Verbrennungsrückständen enthielt. Sie war massiv mit Flugsanden überlagert und wurde zufällig durch Holzkohlepartikel in einem Tierbau entdeckt. Eine mesolithische bis neolithische Zeitstellung ist aufgrund von vergleichbaren Befunden und der Befundtiefe anzunehmen. Sicherheit wird erst eine ¹⁴C-Datierung liefern.

Weiterhin konnten zwei Nordwest–Südost ausge-

richtete Gräber der Einzelgrabkultur erfasst werden. Das erste Grab (Befund 240) stellt ein Kreisgrabengrab dar. Der Durchmesser des Kreisgrabens betrug ca. 4 m. Die Grabgrube selbst maß ca. 200 x 100 cm und war fundleer. Lediglich Holzkohlepartikel ließen sich dokumentieren. Das zweite Grab (Befund 265) wies keinen Kreisgraben auf. Die Grabgrube besaß Maße von ca. 170 x 60 cm. In der Grabgrube befanden sich ein Flintartefakt sowie mehrere Scherben eines Einzelgrabbechers. Signifikante Streufunde wie eine Pfeilschneide sowie eine einfache Spitze geben zudem Hinweise auf mesolithische wie neolithische Aktivitäten.

Bereits auf dem Gebiet der Gmkg. Eydelstedt sind zwei weitere Gräber der Einzelgrabkultur belegt. In einem Fall liegt ein Kreisgrabengrab (Befund 207) mit einem Kreisdurchmesser von ca. 3,7 m vor (Abb. 36). Das Grab war Ost–West ausgerichtet und besaß Maße von ca. 170 x 70 cm. In diesem Grab befanden sich der Boden eines Bechers, eine Flintklinge und ein Flintrechteckbeil. Das Grab



Abb. 36 Donstorf FStNr. 37, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42)
Kreisgrabengrab, Bef. 207. (Foto: K. Gerken)

ist offensichtlich schon während der späteren Besiedlung überprägt und teilzerstört worden, ebenso wie ein zweites Grab (Befund 211), das ebenfalls Ost–West ausgerichtet war. Bei diesem konnte ein Untergrab dokumentiert werden, das im Mittel eine Länge von ca. 220 cm und eine Breite von ca. 105 cm aufwies, bei einer erhaltenen Tiefe von 40 cm. In diesem Grab befand sich ebenfalls ein

verzierter Becher sowie eine retuschierte Flintklinge. Das Gefäß wurde *en bloc* geborgen. Hinweise auf zumindest eine weitere Bestattung gab es durch weitere, in einiger Entfernung aufgefundene Becherscherben.

Zudem ist ein Brandgrubengrab belegt (Befund 181), in dem der Leichenbrand neben einem Flintartefakt und wenig Holzkohle an der Basis der Grube lag. Die Zeitstellung dieses Grabes ist unbestimmt. In diesem Flächenabschnitt ist ein hohes Fundaufkommen im Übergangsbereich zwischen A- und B-Horizont erfasst worden. Neben Keramikscherben waren dies insbesondere auch Flintartefakte und Hüttenlehm.

Auch eine größere Anzahl an Pfosten ist nachgewiesen worden, aus denen aber keine sicheren Baubefunde rekonstruiert werden konnten. In einem Pfosten befand sich eine größere Menge an verkohlten Getreidekörnern. Ebenso sind zahlreiche Siedlungsgruben belegt sowie Gruben, in denen sich Verbrennungsrückstände befanden und die somit möglicherweise als Feuerstellen gedeutet werden können.

Anhand der Keramikscherben lässt sich ein Teil der Befunde wohl in die vorrömische Eisenzeit datieren. Ein Komplex aus drei Gruben (Befunde 144, 175, 176) ist aber der römischen Kaiserzeit zuzurechnen, wie facettierte Randscherben und signifikante Verzierungselemente belegen.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD

K. Gerken

43 Donstorf FStNr. 38, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich im Norden der Gmkg. Donstorf zwischen einem relativ stark fließenden Bachzulauf zur Wagenfelder Aue und der Straße Donstorf–Eydelstedt und fasst eine kleine, ostwestlich orientierte feinsandige Erhebung mit ein. Der Fundplatz ist räumlich mit der neolithischen FStNr. 39 (vgl. Kat.Nr. 44) identisch, deren Befunde im Niveau unter den mittelalterlichen bzw. neuzeitlichen Befunden der FStNr. 38 lagen. Südlich schließt die frühgeschichtliche Siedlung FStNr. 27 (vgl. Kat.Nr. 41) an.

Insgesamt konnten 18 parallel verlaufende Wölbackergräben im Planum dokumentiert werden (*Abb. 37 F*). Sie waren allesamt WNW-OSO orientiert, ca. 2–3,5 m breit und mit braunem oder grauem

Sandboden verfüllt. Auffallend war die relativ flache und breite Eingrabung der Gräben, die zumeist nur bis ca. 20 cm tief unter das Planum reichte. Datierende Funde konnten aus den Gräben leider nicht geborgen werden, weshalb der Nutzungszeitraum der Wölbacker nur allgemein vom Mittelalter bis in die Neuzeit datiert werden kann. An dieses Feld schloss sich südlich ein weiteres – wahrscheinlich älteres – ehemaliges Wölbackerfeld rechtwinklig an (FStNr. 27). Die Grenze beider Felder ist womöglich durch die differente Bodenstruktur vorgegeben, da im Gegensatz zum mehr schluffigen Sandboden von FStNr. 27 auf der FStNr. 38 ein ertragsärmerer sandiger bis feinsandiger Boden vorherrschend war. Auffallend ist jedoch auch, dass die Grenze beider Felder mit der Nordgrenze der frühgeschichtlichen Siedlung FStNr. 27 übereinstimmt. Möglicherweise kann hier eine alte Flurgrenze erfasst werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / G. Bredemann

44 Donstorf FStNr. 39, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit:

Der Fundplatz ist räumlich mit der FStNr. 38 (vgl. Kat.Nr. 43) identisch, einem mittelalterlichen/neuzeitlichen Wölbackerfeld, dessen Befunde im Niveau über dem neolithischen Horizont der FStNr. 39 lagen. Südlich schließt die kaiserzeitliche Siedlung FStNr. 27 (vgl. Kat.Nr. 41) an.

Insgesamt wurden 66 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese verteilen sich auf 38 Gruben, eine Verfüllungsschicht, 18 Pfosten und drei Ackerbaubefunde; dazu kommt ein Grab bzw. kultischer Befund mit drei Verfüllungsschichten. Es können zwei Befundbereiche unterschieden werden:

Nördlich der feinsandigen Erhebung lag ein mutmaßlicher Grabbefund. Bereits im Planum zeigte sich ein einzelner aufrecht stehender, reich verzierter Keramikbecher der Einzelgrabkultur, der offensichtlich in einem größeren heterogenen Grubenkomplex von ca. 2,8 x 2,8 m deponiert worden war (*Abb. 38 F*). Ein nahebei gefundenes Flintartefakt könnte zu diesem Becher gehören. Ansonsten war die Grube völlig fundleer. Allerdings besaß sie im Quadrant II eine größere HolzkohleKonzentration und im Quadrant IV eine rechtwinklig anmutende, verschalungsartige Verfärbung. In der näheren und weiteren Umgebung des Bechers konnten trotz



Abb. 39 Drentwede FStNr. 47,
Gde. Drentwede,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 45)
Hausgrundriss.
(Foto: K. Gerken)

gründlicher Planumsabsuche keinerlei Funde mehr gemacht werden. Die Interpretation der Niederlegung des Gefäßes bleibt daher unsicher. Da ein typischer Grabcharakter bei der Ausgrabung nicht erkannt werden konnte, bleibt noch die Möglichkeit einer intentionellen Deponierung.

Auf der kleinen Anhöhe im Mittelteil der Grabungsfläche gab es eine Ansammlung von zumeist grau verfärbten Befunden, die schwierig zu interpretieren sind. Es handelt sich einerseits um pfostenartige Befunde mit einem Durchmesser von 20–35 cm und einer Tiefe bis 45 cm. Andererseits gab es grubenartige Befunde, welche sich im frisch abgezogenen Planum deutlich von dem anstehenden Sandboden abhoben. Einige Pfosten lassen sich zu zwei unregelmäßigen Reihen in Ost–West-Richtung verbinden, ohne dass ein klarer architektonischer Zusammenhang erkennbar wäre. Der gesamte Bereich war nahezu fundleer.

Weiterführende Aussagen sind erst bei großflächigen Untersuchungen im angrenzenden Umfeld möglich. Für einen Siedlungsplatz scheint die Fundstelle aufgrund ihres ertragsarmen sandigen bis feinsandigen Bodens nur wenig geeignet gewesen zu sein. Vorstellbar ist deshalb eher eine Funktion als Grab- oder Kultplatz.

F: I. Wullschläger und J. Stammer, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD G. Bredemann / U. Buchert

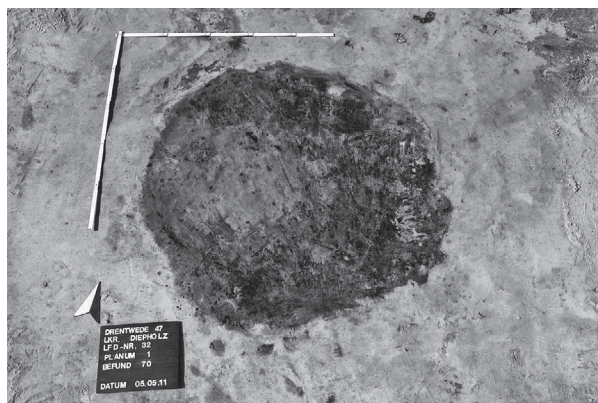
Abb. 40 Drentwede FStNr. 47, Gde. Drentwede,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 45)
Depot von Scherben und Geröllern unter einem Pfosten.
(Foto: N. Reuther)

45 Drentwede FStNr. 47, Gde. Drentwede,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:

Im Zuge der bauvorgreifenden und baubegleitenden Untersuchungen auf der NEL-Trasse wurde in Drentwede eine Siedlung aus der späten vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit entdeckt. Neben einer größeren Anzahl an Gruben sowie Pfosten, die sich jedoch nicht zu Baubefunden rekonstruieren lassen, sind zwei sichere Hausgrundrisse belegt (Abb. 39). Zudem konnte ein Grubenhaus erfasst werden. Bemerkenswert sind zwei kleine Depots aus Scherben und faustgroßen Geröllern unterhalb von Pfosten, die wohl als Baupfosten zu deuten sind (Abb. 40).

Hervorzuheben sind mehrere annähernd kreisrunde Grubenmeiler von ca. 125 cm Durchmesser, in denen sich noch mehrere Kilogramm Holzkohle be-



fanden. In einem Fall konnte eine Zweiphasigkeit eines Meilers belegt werden, die sich durch eine Zwischenlage von Sand zu erkennen gab (Abb. 41). In diesem Zusammenhang mögen zwei in unmittelbarer Nähe gelegene Öfen zu sehen sein, von denen sich die Renngrube mit ca. 40 bis 60 kg Schlackenmaterial erhalten hat. Neben einem der Öfen fanden sich überraschenderweise statt des üblicherweise verwendeten Raseneisensteins mehrere Stücke bergmännisch abgebauten Erzes. Zur Eruierung der Erzlagerstätte sind Analysen in Vorbereitung. Innerhalb des Siedlungsbereichs wurde auch ein Brandgrab entdeckt, das möglicherweise zu dem nur ca. 100 m entfernt liegenden kaiserzeitlichen Gräberfeld FStNr. 55 (vgl. Kat.Nr. 47) gehört. In der Grabgrube befanden sich neben Holzkohle einige Gerölle sowie Keramikscherben und ein kleines Leichenbranddepot. Zudem fand sich eine stark korrodierte Eisenschnalle.



Abb. 41 Drentwede FStNr. 47, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 45)
Grube eines Holzkohlemeilers. (Foto: K. Gerken)

Ob die unmittelbar anschließenden Siedlungsbefunde der FStNr. 56 (vgl. Kat.Nr. 48) zu diesem hier vorgestellten Befundkomplex gehören oder eine zeitliche Varianz darstellen, müssen zukünftige Auswertungen ergeben. Aus allen Befunden sind

Proben zur Selektion botanischer Makroreste entnommen worden, die auch durchweg entsprechendes Material ergeben haben.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD
K. Gerken

46 Drentwede FStNr. 53, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurde unmittelbar nördlich der Ortschaft Schmolte eine Fläche von 11614 m² untersucht. Dabei konnten 99 Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Überwiegend handelte es sich um Gruben, deren Fundmaterial in die römische Kaiserzeit datiert werden kann.

Am südlichen Ende der Grabungsfläche fand sich ein Graben, der auf 8,7 m Länge von Nordost nach Südwest verlief, um dann in einem Bogen nach Südost umzubiegen. Die Grabenbreite betrug etwa 55 cm. Der Rest des Befundes blieb leider unter der Grabungsgrenze verborgen. Auf der Außenseite waren mehrere Pfosten vor den Graben gesetzt. Wahrscheinlich handelte es sich um den Wandgraben eines Gebäudes, dem außen Stützen vorgelagert waren. Im Innenraum waren noch drei Pfosten sichtbar, die in einer Reihe parallel zur Außenwand standen und somit eine innenliegende Stützenreihe markierten.

F: I. Wullschläger und J. Stammer, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD
U. Buchert

47 Drentwede FStNr. 55, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Bei den Ausgrabungen auf der NEL-Trasse ist in Drentwede auch ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit erfasst worden. Insgesamt ließen sich acht Brandgruben- bzw. Brandschüttgräber dokumentieren. Zudem liegen vermutlich zwei Körpergräber vor, die aber keinerlei Beigaben aufweisen. Vielfach waren die Brandgräber durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes schon stark gestört, lieferten aber dennoch bedeutende Befunde. Die Gräber zeigten mehrheitlich rundlich bis ovale und mulden- sowie trogförmige Gruben, die regelmäßig mit Verbrennungsrückständen schwarz verfüllt waren. Nur einmal fand sich der Knochenbrand mit einem kleinen Eisenobjekt und etwas Bronze-



Abb. 42 Drentweide FStNr. 55, Gde. Drentweide,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 47)
Brandgrab, Bef. 19, im Planum. (Foto: K. Gerken)

schmelz lose verstreut im gelben Sand (Befund 1). Die Maße der Grabgruben betragen im Durchmesser zwischen ca. 60 und 120 cm. Bei drei Gräbern fand sich im nördlichen Bereich neben der Grube mit der Brandschüttung ein externes Leichenbranddepot.

Drei Gräber fielen durch ihren besonderen Grabinhalt auf. Befund 19 (Abb. 42) wies eine kastenförmige Grube auf, mit Seitenmaßen von ca. 120 x 90 cm. Die erhaltene Tiefe betrug ca. 25 cm. An der nördlichen längeren Grubenseite befand sich an der Oberkante außerhalb der Grube ein Leichenbranddepot. Aus den Verbrennungsrückständen ließ sich eine größere Anzahl an sekundär gebrannten Kera-

mikscherben selektieren. Dabei handelt es sich zum großen Teil um Drehscheibenware, die vermutlich zu mehreren Gefäßen gehört. Ein kleines Fragment ist wohl einem kleinen *terra nigra* Gefäß zuzuordnen. Zumindest ein Gefäß ist regionaler Machart und mit Kreuzstempel und Sparrenmuster verziert. Auch zahlreiche Beigaben fanden sich in stark zerschmolzenem Zustand. Neben etwas Silberschmelz und feinsten Fragmenten von Silberdraht konnten ca. 5 g Bronzeschmelz selektiert werden. Zudem ließen sich mehrere angeschmolzene Bronzestücke einer Fibel zuordnen, wobei Fragmente der Nadel und dem Nadelrast zuzuordnen sind. Ein weiteres 2 cm großes Bronzefragment stellt den profilierten Kopf einer Nadel dar und gehört wohl zum Typ mit wenig betontem Kopf und Schaftverzierung (nach BECKMANN 1966). Außerdem fanden sich zwei Stücke von grünem und blauem Glasschmelz. Des Weiteren liegen vier unbestimmte Eisenfragmente vor.

Das Grab Befund 5 (Abb. 43) zeigte im Planum mit Maßen von ca. 76 x 81 cm eine fast runde Form. Im Profil ergab sich eine Wannenform mit einer Tiefe von ca. 40 cm. Nördlich außerhalb der Grube befand sich ebenfalls ein nur 20 cm eingetieftes Leichenbranddepot. In der Brandschüttung lagen zahlreiche Scherben eines *terra nigra* Gefäßes. Die Scherben zeigen einen ockerfarbenen bis rötlichen Brand und einen schwarz glänzenden Überfang. Das Gefäß, von dem überwiegend Scherben der Hals- und Randpartie überliefert sind sowie eine Bodenscherbe, kann am ehesten den kleinen Kegelhalsbechern zugewiesen werden. Es weist einen Randedurchmesser von 8 cm auf. Der Durchmesser des Fußes beträgt 5 cm. Daneben liegen Hals-, Rand- und Bauchscherben eines helleren, grau bis ockerbeigen Gefäßes vor, das ebenfalls zur Drehscheibenkeramik zählt und wohl auch zu den Kegelhalsbechern gehören dürfte. Die Scherben der Bauchpartie weisen eine breite Rillenzier auf. Der Randedurchmesser beträgt hier ca. 7 cm. Aus diesem Grab konnten ca. 13 g Bronzeschmelz sowie 17 g Silberschmelz aussortiert werden.



Abb. 43 Drentweide FStNr. 55, Gde. Drentweide,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 47)
Brandgrab, Bef. 5, im Profil. (Foto: K. Gerken)

Mit Befund 9 liegt ein Grab vor, das seitlich eine größere rezente Störung aufwies. Teile des Grabes fehlten, teilweise lag umgelagertes Grabmaterial vor. Aus diesem Grab stammen vier Keramikscherben heimischer Ware, die eine Gefäßrekonstruktion zulassen. Danach ist ein Gefäß mit langen steilem Hals, kantig abgegrenztem Umbruch und schwach gewölbtem Bauch belegt. Unterhalb des Randes befindet sich eine gekerbte Leiste. Eine weitere gekerbte Leiste befindet sich direkt oberhalb des Umbruchs. Zudem sind in Höhe der oberen Leiste zwei Henkel vorhanden. Der Randedurchmesser beträgt ca. 6 cm.

Aus dem Brandschutt stammen mehrere Eisenfragmente, darunter einige Klammern, die möglicherweise einen Kasten aus Holz zusammenhielten.

In den übrigen Gräbern fanden sich, neben nur wenig aussagefähigen Keramikfragmenten, noch ein Eisenringfragment sowie ein Schildbuckelnagel und eine Eisenfibel. Obwohl sich der Typ der Fibel im unrestaurierten Zustand nur schwer beurteilen lässt, liegt hier möglicherweise ein provinzialrömischer Typ vor.

Lit: BECKMANN, B. 1966: Studien über die Metallnadeln der RKZ im freien Germanien. Saalburg Jahrbuch 23, 1966, 5–100.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD
K. Gerken

48 Drentwede FStNr. 56, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nur durch einen befestigten Feldweg und ein kleines fundfreies Areal von FStNr. 47 (vgl. Kat.Nr.

45) getrennt wurden weitere Funde und Befunde auf der NEL-Trasse entdeckt. Hierbei handelt es sich zunächst um eine Fundstreuung von Keramikscherben und Schlackestücken sowie um Flintartefakte, die sich aber weitestgehend im Braunboden unmittelbar unter dem abgeschobenen A-Horizont fanden. Exemplarisch wurde eine kleine Fläche näher untersucht. Im Übrigen wurde der B-Horizont komplett entfernt und anschließend die Befunde im C-Horizont erfasst. Hierunter befand sich eine Herdstelle, die im Durchmesser ca. 100 cm maß und eine Tiefe von ca. 50 cm aufwies (Abb. 44). Im Zentrum ließ sich eine kompakte massive Steinsetzung von ca. 75 cm Durchmesser dokumentieren. Die Basis der Grube war stark mit Holzkohle durchsetzt.

Als besonderer Befund kann ein langovales Scherbenpflaster von ca. 200 cm Länge und 85 cm Breite bezeichnet werden, wobei die Scherben fast durchgehend Sekundärbrand aufwiesen und zum großen Teil schaumig-porös aufgeglüht waren. Deckungsgleich unter der Scherbenlage befand sich eine Grube von ca. 40 cm Tiefe, die sich zunächst nur durch eine schwarzgraue, mit Holzkohle durchsetzte, marmorierte Schicht zu erkennen gab, dann aber einzelne Getreidekörner sichtbar werden ließ. Beim Flottieren des daraufhin komplett entnommenen Grubeninhalts kam eine sehr große Menge an Getreidekörnern zum Vorschein. Möglicherweise liegt hier eine Getreidedarre vor, wobei das Getreide durch die erhitzten Scherben getrocknet wurde.

Wenig entfernt konnte ein Sechs-Pfosten-Speicher dokumentiert werden, der annähernd Maße von 3 x 3 m aufwies. Zudem ließen sich in der Fläche weitere Pfosten, jedoch ohne Zusammenhang, dokumentieren sowie einige Gruben, in denen sich wenige Keramikscherben befanden.



Abb. 44 Drentwede FStNr. 56, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 48) Herdstelle. (Foto: K. Gerken)

Ganz zum Schluss des Mutterbodenabtrags kam ein ausgedehnter Befund als dunkle Bodenverfärbung zum Vorschein, in dem sich einige größere Keramikfragmente zeigten. Beim Abtragen des Sediments und Anlegen weiterer Plana wurde bald deutlich, dass es sich hierbei um einen Brunnen handelte. Eine rechteckige dunkle, holzkohledurchsetzte Verfärbung im Zentrum lässt einen kastenförmigen Aufbau annehmen. Im Brunneninneren fanden sich, neben anderen Funden, größere Mengen an Keramikscherben, die eine zeitliche Einordnung in die späte vorrömische Eisenzeit zulassen. Aber auch einige facettierte Ränder liegen vor und geben somit einen zeitlichen Rahmen, der die frühe römische Kaiserzeit mit abdeckt.

Aufgrund der vorrückenden Bauarbeiten, die in nur wenigen Metern Entfernung mit der Verlegung und Verschweißung der Gasrohre weiterliefen, und der Position des Brunnens unmittelbar am 4 m hohen Abraumhaufen musste aus Sicherheitsgründen die Grabungstätigkeit am Brunnen abgebrochen werden (*Abb. 45 F*). Da dieser außerhalb des Rohrgrabens lag, wurde er mit Vlies abgedeckt und ist somit für weitere Dokumentationen zu späterer Zeit zugänglich. Die Datierung dieses Brunnens durch die Keramik lässt zumindest für diesen Befund einen Zusammenhang mit den Siedlungsbefunden der FStNr. 47 annehmen.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD

K. Gerken

49 Eydelstedt FStNr. 48, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Während der Grabungsarbeiten auf der Trasse der NEL wurde auf einer nur schwach ausgeprägten Geländekuppe im Nordosten der Gmkg. Eydelstedt ein Teil einer Siedlung angeschnitten. Im Umfeld der Fundstelle wird die Geestlandschaft durch vermoorte Auen und die Niederungen der Wasserläufe Bargeriede und Drentweder Bach begrenzt.

Der auf einer Länge von ca. 114 m und einer Breite von 22 m freigelegte Siedlungsbereich wird durch vier Gebäudestrukturen geprägt, die mit jeweils vier annähernd rechtwinklig zueinander angeordneten Pfostenstellungen die typischen Konstruktionsmerkmale von quadratischen und rechteckigen Vier-Pfosten-Speichern aufweisen und eine Grundfläche zwischen 3,2 m² und 9,6 m² überspannen (*Abb. 46 F*). Zwei der Speicherbefunde im südlichen Abschnitt der Fläche lagen im Abstand von lediglich 1,8 m zueinander. Vor diesem Hin-

tergrund ist auch der Befund von zwei annähernd Südost–Nordwest ausgerichteten Pfostenreihen, die im Nordwesten der Grabungsfläche freigelegt wurden, zu interpretieren. Die jeweils vier Pfostenstellungen der beiden Reihen sind annähernd parallel zueinander angeordnet, der Abstand der Pfosten gruben innerhalb der beiden Reihen ist jedoch sehr unterschiedlich. So liegen die beiden inneren Joche mit einem Abstand von ca. 0,6–0,8 m relativ dicht zusammen, während die äußeren Pfostenstellungen jeweils einen Abstand zwischen ca. 1,3 m und 1,6 m zu den beiden inneren Jochen einnehmen. Zudem weist die nördliche Reihe einen deutlichen Versatz zwischen den beiden westlichen und den beiden östlichen Pfostenstellungen auf. Dies spricht dafür, dass es sich nicht um ein dreischiffiges Gebäude, sondern vielmehr auch hier um zwei Bauten vom Typ des Vier-Pfosten-Speichers handelt.

Konzentrationen von Pfostengruben, Gruben und Grubenkomplexen belegen weitere Siedlungstätigkeit auf diesem Platz, sie lassen sich allerdings nicht einer bestimmten Funktion zuordnen oder in einen sinnvollen konstruktiven Zusammenhang bringen. Eine Grube ist aufgrund ihrer mehrschichtigen Verfüllung aus stark holzkohle- und branderhaltigem Substrat, in das dickwandige, grob gemagerte Keramikscherben, hitzegeschädigte Feldsteine und Schichten aus verziegeltem Lehm eingelagert waren, als Grubenofen anzusprechen.

Bei den aus den Grabungsbefunden geborgenen Funden handelt es sich neben einigen Flintabschlägen vorwiegend um Keramik. Nur wenige der Befunde erbrachten Fundmaterial, das, einer vorläufigen Analyse zufolge, eine chronologische Zuweisung in die späte Bronzezeit bzw. frühe vorrömische Eisenzeit ermöglicht. Es handelt sich um dickwandige und quarzgemagerte Gefäße mit Schlickerauftrag unter dem Bauchknick, darunter mindestens zwei Exemplare zweigliedriger Terrinen. Einige Funde sind vermutlich einem etwas früheren bronzezeitlichen Horizont zuzuweisen.

Lit.: AUFDERHAAR, I. 2011: Ein Dorf der späten Bronzezeit. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 1/2012, 15.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

I. Aufderhaar

50 Eydelstedt FStNr. 66, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologi-

schen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie befindet sich im Süden der Gmkg. Eydelstedt, parallel zur Landesstraße 344 und nördlich der Gemarkungsgrenze zu Donstorf. Direkt südlich schließt sich FStNr. 67 (vgl. Kat.Nr. 51) an. Auf einer Trassenlänge von 330 m wurden 889 m² archäologisch untersucht.

Insgesamt konnten 351 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich durchweg um Siedlungsbefunde, die sich aber zum größten Teil keinen klaren Strukturen zuordnen ließen. Häufig handelte es sich um helle, nur schwer abgrenzbare Verfärbungen, die zudem homogen verfüllt waren. Meist waren sie vollkommen fundleer.

An drei Stellen konnten Befunde in einen größeren Zusammenhang gebracht werden. Ein Komplex von vier Gruben war von einer rechtwinkligen Zaunsetzung eingefasst. Eine auf 9,2 m Länge dokumentierte dichte Pfostenstellung wurde zunächst als Palisade interpretiert. Allerdings bleibt dieses Objekt isoliert, sodass eine sichere Deutung nicht möglich ist. Ein weiterer Befundkomplex beschreibt eine Konstruktion aus sieben Pfosten, die eine Grube rechteckig einfasste. Möglicherweise handelte es sich um eine Überdachung. Darunter fanden sich zudem Pfosten einer Dreibeinkonstruktion. Dieser Komplex kann evtl. als Werkplatz gedeutet werden. Im gesamten Grabungsbereich gab es kaum datierbares Fundmaterial. Meist handelte es sich um unverzierte Wandscherben einer handgemachten Grobkeramik ohne weitere Datierungsmerkmale. Vereinzelt Vorkommen von Fingereindrücken, polierter Ware sowie Eisenschlacken geben lediglich Anlass, unter Vorbehalt eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit vorzuschlagen.

Die meisten Befunde lagen in der südlichen Hälfte des untersuchten Bereichs. Die Befunddichte dünnt nach Norden hin deutlich aus.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / B. Buik

51 Eydelstedt FStNr. 67, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Grabungsfläche, die im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet wurde, liegt südlich der Ortschaft Eydelstedt nahe der L 344. Das Gelände fällt nach Norden hin ganz leicht ab. Unmittelbar westlich der NEL-Tras-

se liegt die bekannte FStNr. 61 mit einer Kreisgrabenanlage. Nach Norden schließt FStNr. 66, nach Süden FStNr. 72 direkt an (vgl. Kat.Nr. 50 und 42). Auf einer Trassenlänge von 177 m wurden 4829 m² archäologisch untersucht. Auf der Fläche befanden sich vier Grabanlagen, die max. 12 m voneinander entfernt angelegt waren. Weitere konnten auf der benachbarten FStNr. 72 untersucht werden.

Bei Grab 1 handelte es sich um ein Flachgrab. Die rechteckige Grabgrube war 2,5 x 1,4 m groß, von NO nach SW ausgerichtet und noch 26 cm tief erhalten. Die Verfüllung des Grabes unterschied sich nur geringfügig vom anstehenden Boden. Aufgrund der Bodenverhältnisse waren weder Knochen erhalten noch ein Leichenschatten sichtbar. Auf der waagerechten Grabsohle standen zwei Gefäßbeigaben, eine davon auf dem Kopf (*Abb. 47 F*). Neben einem der Gefäße lag eine ca. 11 cm lange Silexklinge, deren Spitze fehlte.

Bei den übrigen Gräbern handelte es sich wahrscheinlich um ehemals überhögelte Gräber, was durch kreisförmige Grabenstrukturen deutlich wurde, die konzentrisch um die Grabgruben angelegt waren.

Grab 2 hatte einen äußeren Grabendurchmesser von ca. 4,8 m. Dieser hatte eine Breite von etwa 0,5 m und eine Tiefe von 0,42 m. Die zentrale Grabgrube war von einem kleineren Graben eingefasst. Sie war rechteckig, ca. 2 m lang und 0,9 m breit, noch 0,24 m tief erhalten und von NO nach SW ausgerichtet. Auf der waagerechten Sohle lagen zwei dünnackige Silexbeile von 15 bzw. 7,5 cm Länge und eine Silexklinge als Grabbeigaben.

Grab 3 war die größte Anlage mit einem Außendurchmesser von 5,25 m. Die Breite des Grabens betrug etwa 1 m. Die zentrale Grabgrube war hier nicht von einem gesonderten Gräbchen eingefasst. Etwas oberhalb der Grabsohle befanden sich direkt nebeneinander zwei Gefäßbeigaben, ein Topf und ein schlanker, hoher Becher (*Abb. 48 F*).

Grab 4 lag höher als die anderen und war deshalb stärker zerstört. Das beigegebene Gefäß war ebenfalls stark zerstört und nur noch zur Hälfte erhalten.

Bei den Gefäßbeigaben der vier Gräber handelt es sich um vier schlanke Becher und zwei Töpfe, die jeweils mit einem Fischgrätmuster im oberen Wandungsbereich verziert waren. Diese Funde datieren die Gräber in die Einzelgrabkultur.

Nördlich der beschriebenen Gräber schlossen sich Siedlungsbefunde einer anderen Zeitstellung an. Nur an wenigen Stellen ließen sich zusammenhängende Strukturen erkennen. Neun Pfosten gehörten zu einem mindestens 6 m langen zweischiffi-

gen Gebäude von ca. 3 m Breite. An anderer Stelle bildeten neun kleine Pfosten eine rechtwinklige Struktur, ohne dass ein Gebäudegrundriss erkennbar wäre. Neben unspezifischen Siedlungsgruben gab es drei Feuerstellen und drei größere Materialentnahmegruben.

Das Fundmaterial im Siedlungsbereich war vor allem dickwandige, grob gemagerte Gebrauchskeramik, vereinzelt auch verzierte und polierte Feinkeramik. Die Funde lassen sich in die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datieren. Die Funde der nördlich anschließenden FStNr. 66 gehören der gleichen Zeitstufe an, sodass ein zusammenhängender Siedlungsbereich anzunehmen ist.

Lit.: HUTHMANN, J., ALPINO, N. 2011: Bestattungen der Einzelgrabkultur. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 1/2012, 13–14.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

52 Eydelstedt FStNr. 69 und 70, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Die beiden Fundstellen nordöstlich von Eydelstedt wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Die Prospektion ergab zunächst zwei Befundkonzentrationen, für die getrennte Fundstellennummern vergeben wurden. Eine großflächige Ausgrabung auf 7170 m² zeigte eine lockere Befundstreuung über eine Strecke von 430 m Trassenlänge. Insgesamt wurden 79 Befunde dokumentiert. Meist handelte es sich um Siedlungsgruben, die allerdings weitgehend fundleer waren. Nur drei Befunde enthielten datierbare Keramik, die der römischen Kaiserzeit zuzuweisen ist. Die wenigen Pfosten ließen keine zusammenhängenden Strukturen erkennen. Im Süden der Fundstelle befanden sich drei Feuerstellen. Bei der großen Ausdehnung der Befunde kann mit mehreren Besiedlungsphasen, eventuell auch in mehreren Epochen gerechnet werden. Durch die geringe Zahl an datierbarem Fundmaterial wird dies aber nicht mehr eindeutig zu klären sein. Unmittelbar nördlich schließt FStNr. 71 (vgl. Kat.Nr. 53) an, eine Siedlung der späten Bronze- bzw. frühen vorrömischen Eisenzeit. Wahrscheinlich ist ein Teil der hier behandelten Befunde auch jenem Siedlungsplatz zuzuordnen.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

53 Eydelstedt FStNr. 71, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Nordosten der Gmkg. Eydelstedt, östlich des Ortes Barnstorf auf einer stark abgearbeiteten Geländekuppe, die zur nördlich gelegenen FStNr. 48 hin leicht abfällt, liegt eine weitere Fundstelle im Bereich der NEL-Trasse. Auf einem 450 m langen Trassenabschnitt wurde hier eine Fläche von 9145 m² archäologisch untersucht.

Auf dem Fundplatz wurden insgesamt 606 archäologische Befunde dokumentiert. Da sich die Füllungen der Befunde in Farbe und Konsistenz des Substrats mitunter deutlich unterschieden, ist anzunehmen, dass der Platz entweder längere Zeit mit mehreren Bauphasen besiedelt war oder zu unterschiedlichen Zeiten neu aufgesucht wurde. Aus den zahlreichen Pfostenstellungen ließen sich Grundrisse von mindestens drei Gebäuden rekonstruieren. Es handelt sich um einen Vier-Pfosten-, Sechspfosten- und 15-Pfosten-Bau. Alle drei Bauten sind annähernd Nord–Süd ausgerichtet. Es handelt sich um Kleinbauten, die als Speicher bezeichnet werden können.

Der kleine, 2,8 x 3 m messende Vier-Pfosten-Bau befindet sich im mittleren Teil des untersuchten Trassenabschnittes. Etwa 11 m nordwestlich von ihm konnte entlang der Westkante der Grabungsfläche ein NNW–SSO verlaufender Grabenabschnitt auf einer Länge von 88,15 m erfasst werden. Der 1–3,6 m breite Graben scheint den östlich von ihm gelegenen Siedlungsbereich umfasst zu haben. Weiter südlich lag der langrechteckige 15-Pfosten-Bau mit je fünf Pfosten in den Längs- und je drei Pfosten in den Querachsen (*Abb. 49*). Seine runden, im Durchmesser durchschnittlich 65 cm messenden, kastenförmigen Pfostengruben lagen in den Querachsen in einem gemittelten Abstand von 1 m zueinander; in den Längsachsen betrug ihr Abstand max. 1,5 m. Mitunter ließen sich in den Pfostengruben noch Spuren der Pfosten mit Durchmessern von bis zu 60 cm erkennen. Der geringe Abstand der Pfostenstellungen zueinander lässt eine Nutzung des 29 m² großen Gebäudes zu Wohnzwecken eher ungeeignet erscheinen. Die bereits erwähnten starken Pfosten deuten vielmehr darauf hin, dass hier ein aufgebockter Bau – sehr wahrscheinlich ein Getreidespeicher – vorlag. 18 m weiter südlich konnten die Reste eines im Planum runden Backofens ausgegraben werden. Die Wände waren verstürzt und der stark verziegelte Boden war zusätzlich durch einen modernen Graben beschä-



Abb.49 Eydelstedt FStNr. 71, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 53)
15-Pfosten-Bau im Planum, im Hintergrund eine Röhre der Erdgasleitung. (Foto: M. Röder)

dig (*Abb. 50 F*). Eine Ofenkuppel war nicht mehr erkennbar. Die Ofengrube war, nachdem der Ofen unbrauchbar geworden war, mit Siedlungsabfall, meist Bruchteilen keramischer Gefäße, verfüllt worden. In diesem Siedlungsabfall, direkt über dem Boden des Ofens, konnte eine Schicht verbrannter Getreidekörner mit einem Gewicht von über einem Kilo geborgen werden.

Der Sechs-Pfosten-Bau befand sich im Süden der untersuchten Fläche an deren Ostgrenze. Mit ca. 6,8 m Länge und 3 m Breite wies er eine Grundfläche von 20,4 m² auf. Diese Pfostenstellung kann aber auch Teil eines längeren zweischiffigen Gebäudes sein, das sich dann nach Osten über die Grabungsgrenze weiter fortsetzen würde.

Da die Trasse den Siedlungsplatz nur in Ausschnitten erfasst hat, kann abschließend nicht geklärt werden, ob es sich um Speicherbauten verschiedener Gehöftgruppen handelte. Jedoch fällt auf, dass jeweils eines der Gebäude innerhalb einer von drei deutlich abgrenzbaren Befundkonzentrationen lag. Die vorgefundene Siedlungskeramik stammt von meist dickwandigen Gefäßen handgeformter Irdenware. Vielfach haben sie einen Schlickerauftrag auf der Außenseite und Fingerkerben- sowie Fingerab-

druckverzierungen. Die Mehrzahl der Fragmente lässt sich aufgrund der unspezifischen Verzierungsmerkmale nur allgemein in die Vorgeschichte einordnen. Einige wenige Gefäßformen oder Verzierungen sind genauer datierbar. So liegen aus einem Grubenbefund zusammen mit Silex-Abschlägen neolithische schnurverzierte Wandungsscherben vor, aus einer weiteren Grube eine ebenfalls ins Neolithikum datierende fischgrätverzierte Randscherbe.

Aus anderen Zusammenhängen kommen Fragmente von Gefäßen mit Schrägrand, doppelkonischen Töpfen, Terrinen, Rautöpfen, dünnwandigen Schalen und Bandhenkelgefäßen. Verzierungselemente wie Fingernageleindrücke lassen sich zeitlich dem Übergang von der Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit sowie allgemein der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. An weiteren Funden ist eine Vielzahl von Silexabschlägen, wenigen Silexgeräten, Reibsteinen aus Felsgestein und ein Spinnwirtel zu nennen. Das Fundmaterial zeigt eine Nutzung des Siedlungsareals im Neolithikum sowie in Bronze- bis vorrömischer Eisenzeit an.

Lit.: KIESSLING, P. 2012: Eydelstedt, Fundstelle 71 – Eine Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit. Be-

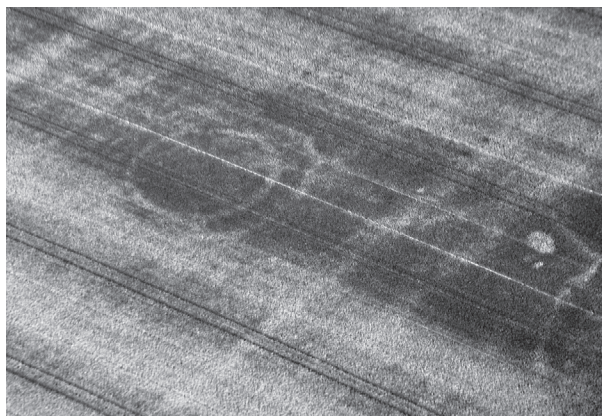


Abb. 51 Eydelstedt FStNr. 76, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 54)
Doppelgrabenanlage. (Foto: H.-D. Freese)

richte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 1/2012, 12–13.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Kießling

Eydelstedt FStNr. 72, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H
vgl. Donstorf FStNr. 37, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

54 Eydelstedt FStNr. 76, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit:

Im Zuge der Anlage der NEL wurden archäologi-
sche Fundstellen auch aus der Luft prospektiert.

Dabei zeigte sich nordwestlich des Dorfes Eydel-
stedt im Getreide ein doppelter Kreisgraben, der auf
eine zerpflegte bronzezeitliche Grabanlage hin-
weist (Abb. 51).

Bei einem Durchmesser von ca. 30 m könnte es
sich um einen ehemaligen Grabhügel handeln, der
von einem Doppelgraben umringt wurde. Auch ei-
ne kultische Funktion in Zusammenhang mit ei-
nem benachbarten Gräberfeld ist bislang nicht aus-
zuschließen.

F, FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: NLD

H.-D. Freese

55 Eydelstedt FStNr. 77, Gde. Eydelstedt,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Frühes Mittelalter:

Bei der Luftbildprospektion entlang der NEL-Tras-
se wurde durch K. Mahlitz-Frey ein interessanter
Befund entdeckt: Im Zentrum des Dorfes Eydel-
stedt sind in einem Getreidefeld mehrere gepunk-
tete Linien zu erkennen (Abb. 52). Es handelt sich
um drei vollständige und drei fragmentarisch sicht-
bare Hausgrundrisse des frühen Mittelalters, da-
zwischen zeichnen sich rechteckige Grubenhäu-
ser im Bewuchs ab. Die schiff förmigen Langhäu-
ser mit Doppelpfosten entsprechen einem Haustyp,
der erstmals in Warendorf, Ldkr. Warendorf (Nord-
rhein-Westfalen) bei einer Grabung freigelegt wur-
de und der inzwischen in Niedersachsen mehrfach
nachgewiesen ist.

Auf der Ackeroberfläche konnten einige Kugel-
topfränder aufgelesen werden, die den zeitlichen
Ansatz bestätigen.

Besonders auffällig ist eine Parallelität zu der



Abb. 52 Eydelstedt FStNr. 77, Gde.
Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 55)
Schiff förmige Hausgrundrisse.
(Foto: K. Mahlitz-Frey)

43 km südlich bei Bad Essen gelegenen Ortschaft Eielstädt (gleicher Ortsname), in deren Zentrum bei Ausgrabungen ebenfalls schiff förmige Häuser aus dem 9.–11. Jh. ausgegraben wurden (WILBERS 1985).

Lit: WILBERS, S. 1985: Eine frühmittelalterliche Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Landkreis Osnabrück. Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984, 1985, 218–222.

F: K. Mahlitz-Frey, Vechta; FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: NLD H.-D. Freese

56 Gessel FStNr. 1, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf einer bereits bekannten Fundstelle wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL 4088 m² untersucht und 45 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, darunter 33 Siedlungsgruben und neun Pfostenstellungen. Vier Pfosten ließen sich zu einem nahezu quadratischen Speicherbau mit einer Seitenlänge von 3,4 x 3,5 m rekonstruieren. Eine ovale Ofenkonstruktion zeichnete sich im Planum durch ein partiell einfassendes Band aus verziegeltem Lehm ab. Im Profil wies die Sohle der wannenförmigen Eintiefung eine dicke Packung von verziegeltem Lehm und Holzkohlepartikeln auf. Ein flach auslaufender und stark holzkohlehaltiger Bereich zeigte die Lage der Feuerungsöffnung an. Weitere Siedlungsstrukturen oder Gebäudereste waren in dem 14 m breiten Untersuchungsstreifen nicht zu erkennen.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

57 Gessel FStNr. 4, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie liegt an der Ostflanke des Leerßer Berges, eines Höhenrückens, der sich zwischen den Ortschaften Syke und Ristedt erstreckt.

Auf 172 m Trassenlänge wurden ca. 3280 m² Fläche untersucht. Bei den darin freigelegten Befunden handelte es sich um verschiedene Siedlungsgruben und wenige Pfostengruben in regelloser Anordnung. Bei einem großen Teil der Befunde konnte aufgrund des Fehlens von Funden eine anthropogene Herkunft nicht eindeutig nachgewiesen werden. Nur wenige Befunde enthielten Fundmaterial, das vorwiegend aus Keramik besteht. Lediglich aus einer der Gruben wurde Keramik geborgen, die einer vorläufigen Analyse zufolge eine etwas genauere zeitliche Zuweisung in den Zeitraum der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis frühen römischen Kaiserzeit nahe legt.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD I. Aufderhaar

58 Gessel FStNr. 7, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle in der Gmkg. Gessel ist bereits seit längerem als Siedlungsplatz aktenkundig, bislang war dort ein Grubenhaus bekannt. Während der Prospektion im Vorfeld der Bauarbeiten zur NEL



Abb. 53 Gessel FStNr. 7, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 58)
Brandgrubengrab, Bef. 33, im Profil.
(Foto: A. Blank)

wurde ein Hemmoorer Eimer in einem Grabzusammenhang aufgedeckt. Bei der anschließenden Grabung auf einer Fläche von 5746 m² konnte ein großer Teilbereich eines germanischen Brandgräberfeldes mit Resten der zugehörigen Siedlung erfasst werden.

Von den ca. 75 eindeutig als Bestattungen zu interpretierenden Befunden waren die meisten als Brandgrubengräber angelegt (Abb. 53), daneben traten aber auch Leichenbrandnester, Brandschüttungsgräber (Abb. 54 F) und Urnengräber auf. Bei weiteren ca. 37 Brandgrubengräbern bleibt die Ansprache als Hauptbestattung bis zum Abschluss der Auswertung unklar. Dies gilt auch für einige wenige Gruben, die scheinbar nur als „Entsorgungsgruben“ für Feuer- bzw. Scheiterhaufenrückstände des Grabkultus dienten. Neben mehreren Scherbenpflastern und anderen zerscherbten Gefäßresten, die weitgehend in den Bereich der „Grabopferungen“ einzuordnen sind, ist der mutmaßliche archäologische Nachweis eines Scheiterhaufens inmitten des Gräberfeldes ein besonders erwähnenswertes Resultat der akribischen Ausgrabung dieses Bestattungsplatzes.

Dessen herausragenden Fund stellt ein vermutlich als Urne verwendeter, vollständig erhaltener „Hemmoorer Eimer“ dar. Eine Vielzahl an zerschmolzenen, aber auch vollständig erhaltenen kleinen Bronzeobjekten – vor allem in Form von Nieten und Fibeln –, einigen bis zur Unkenntlichkeit korrodierten Eisenbeigaben und sehr wenigen, mutmaßlich silbernen Schmelzkügelchen ergänzen das Metallspektrum. Erwähnenswerte Beigaben sind des Weiteren einige Glasschmelzreste, wenige Perlen und Knochenkammreste sowie diverse Spinnwirtel. Der zum Teil gute Erhaltungszustand der ca. 20 Urnen und Beigefäße lässt zudem zusammen mit den restlichen zerscherbten Keramikbeigaben und –streufunden ein reichhaltiges, nicht selten aus der spezialisierten Töpfereiproduktion stammendes, sowohl fein als auch gröber gefertigtes Keramikinventar erkennen.

Die Funde datieren das Gräberfeld in die römische Kaiserzeit, wobei nach der vorläufigen Fibelanalyse ein deutlicher Belegungsschwerpunkt in der mittleren römischen Kaiserzeit (B 2 – C 1) anzusetzen ist. Horizontalstratigrafisch scheint eine Belegung des Bestattungsplatzes mutmaßlich von Nordwesten nach Südosten erfolgt zu sein.

Direkt südwestlich des Gräberfeldes, nur durch einen schmalen fundleeren Streifen getrennt, schloss sich ein ausgedehntes Siedlungsareal an (Abb. 55 F). Dieses ist größtenteils ebenfalls in die römische Kaiserzeit zu datieren. Das genaue chrono-

logische Verhältnis von Siedlung zu Gräberfeld ist aber noch ungeklärt. Hierzu bedarf es einer intensiveren Analyse des Fundmaterials. Wenige in die vorrömische Eisenzeit zu datierende Gruben deuten darauf hin, dass die Fundstelle mehrmals als Siedlungsplatz genutzt wurde.

Insgesamt wurden auf dem Siedlungsareal 258 anthropogene Befunde dokumentiert, die sich in 167 kleinere Gruben bzw. Pfostengruben, 81 größere Gruben bzw. Siedlungsgruben und zehn Verfüllschichten unterteilen. Sieben Befundkomplexe konnten identifiziert werden. Dabei handelt es sich um drei Grubenhäuser (Grubenhäuser 1–3), ein größeres Wohnhaus, das nur zur Hälfte in der untersuchten Fläche lag (Langhaus 1) sowie zwei Vier-Pfosten-Bauten (Speicherbau 1 und 2) und ein Gebäude mit sechs Pfosten (Wirtschaftsbau 1).

Im Zusammenhang mit der hier aufgefundenen Siedlung muss auch die nördlich anschließende FStNr. 18 (vgl. Kat.Nr. 62) gesehen werden, in der ähnliche Befunde der gleichen Epoche entdeckt wurden.

Überprägt wurde die gesamte Grabungsstelle schließlich durch flache, mutmaßlich neuzeitliche Wölbackergräben eines historisch überlieferten Kampes.

Lit.: BUCHERT, U. 2011: Ein Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bei Gessel. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 1/2012, 34 f.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

G. Bredemann / U. Buchert / P. Wagner

59 A Gessel FStNr. 8, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die bereits bekannte Fundstelle liegt an der Ostflanke des Leerßer Berges, eines Höhenrückens, der sich zwischen den Ortschaften Syke und Ristedt erstreckt. Sie wurde im Rahmen der archäologischen Prospektionen und Grabungen auf der Trasse der NEL im Ldkr. Diepholz untersucht.

Die 243 m lange und 25,5 m breite Grabungsfläche war insbesondere an ihrer östlichen Schmalseite stark durch rezente Bodeneingriffe gestört. Insgesamt ließen sich nur wenige Befunde in Form vereinzelter Pfostengruben und Gruben in regelloser Anordnung feststellen. Bei einem großen Teil der Bodenverfärbungen kann aufgrund des Fehlens von Fundmaterial eine anthropogene Herkunft nicht eindeutig nachgewiesen werden. Nur wenige

Befunde enthielten Fundmaterial, das vorwiegend aus Keramik besteht und einer vorläufigen Analyse zufolge in die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden kann.

Lediglich aus einer der Gruben konnten neben Holzkohle und Keramik auch die Reste von sekundär gebrannter Keramik und gebrannte Lehmfragmente geborgen werden, die vermutlich von einer Ofenwandung stammen.

Keramikscherben, die in größerer Menge beim Oberbodenabtrag geborgen wurden, sowie kleinere Konzentrationen von Keramik, die auf Höhe bzw. unmittelbar unterhalb des geringmächtigen Mischbodenhorizontes gefunden wurden, sprechen dafür, dass weitere Befunde bereits durch die landwirtschaftliche Nutzung und Bodenerosion abgetragen wurden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD I. Aufderhaar

59 B Gessel FStNr. 8, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit:

Im Zuge der Prospektion innerhalb einer ausgewiesenen Vorabgrabungsfläche der NEL-Trasse wurde Anfang April 2011 ein bemerkenswerter Fund gemacht (*Abb. 56 F*). Bei einer zielgerichteten Metalldetektorprospektion konnten ein Bündel von vier stark korrodierten Bronzenadeln, ein kleines goldenes Spirälchen und ein größeres verziertes Goldobjekt entdeckt werden. Die Stelle wurde in einem ersten Planum weiträumig freigelegt, um die Ausmaße der Eingrabung zu erkennen. Diese zeichnete sich jedoch nur schemenhaft ab. Noch am selben Tag wurde ein 25 cm hoher und 90 x 65 cm breiter Block freigestellt und in die Restaurierungswerkstatt des NLD nach Hannover überführt.

Einen ersten Eindruck über Umfang und Gestalt des Fundensembles gewährte eine Röntgenuntersuchung an der Materialprüfanstalt für Werkstoffe und Produktionstechnik (MPA-Hannover). Aufgrund der hohen Dichte des Goldes und der gegenseitigen Überlagerung der Artefakte erbrachte diese Untersuchung nur ein diffuses Bild. Anhand der Messergebnisse ließ sich aber die Größe der Blockbergung auf 55 x 55 x 25 cm reduzieren. Um einen dreidimensionalen Einblick zu erhalten, wurde im nächsten Schritt der Untersuchung die Computertomographie (CT) eingesetzt. Nach insgesamt vier Messtagen am Institut für Mehrphasenprozesse der Leibniz-Universität Hannover zeigte sich

allerdings, dass für ein hochauflösendes CT-Bild ein noch leistungsstärkeres Gerät benötigt wurde. Dieses fand sich bei der Firma YXLON International GmbH in Hattingen. Die hier gewonnenen 3D-Daten konnten von der Firma medico-tec GmbH in Neuss mit einem eigens entwickelten Softwareverfahren in noch höher auflösende 3D-Daten umgewandelt werden. Diese bildeten die Grundlage für die Herstellung eines präzisen dreidimensionalen Modells zur Unterstützung der Freilegungsarbeiten. Dieses Modell gibt die Lage jedes einzelnen Objektes detailgetreu wieder und dient zusätzlich als Dokumentation der Positionierung der Artefakte im Erdreich.

Bei der Freilegung der Blockbergung zeichnete sich keinerlei Eingrabung ab. Die Fundstücke waren in einem Sack oder Beutel in einer sehr kleinen Grube deponiert worden, die umgehend mit dem entnommenen Bodenmaterial wieder verfüllt worden war. Einige kleinere Spiralen, die bis zu 10 cm außerhalb der Masse der Funde lagen, wurden vermutlich durch Nagetiere verschleppt. Die Beschaffenheit des Fundensembles und die intensive Prospektion des umgebenden Geländes mit Metalldetektor und geomagnetischen Verfahren lassen darauf schließen, dass hier ein Hortfund vorliegt, der vollständig überliefert ist.

Zuoberst lagen vier stark korrodierte Bronzenadeln, die durch ein im Original erhaltenes Band aus Pflanzenfasern eng zusammen gewickelt waren. Die Erhaltung der Leinenfasern ist auf die Korrosionsprodukte der Nadeln zurückzuführen und deren materialbedingter antibakterieller Wirkung zu verdanken. Das bei der Prospektion zunächst als größeres Goldobjekt angesprochene Fundstück erwies sich als eine Fibel mit weidenblattförmigem Bügel, der an beiden Enden in je eine flächige Spirale ausläuft. Die Nadel wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor der Niederlegung entfernt. Hierfür wurde die Spiralwicklung aufgebogen und außerdem der Bügel rundlich zusammen gedrückt. Die Bügelplatte ist auf der Schauseite sehr reich verziert. Die Fibel hat eine rekonstruierte Gesamtlänge von 16 cm, die größte Bügelbreite beträgt 2,1 cm, der Durchmesser der im Bereich des Nadelhalters erhaltenen Spirale liegt bei 1,8 cm. Das Gewicht ohne Nadel beträgt 46,08 g.

Die Fibel war von einem in einer Richtung tordierten Armring eingerahmt, der ebenfalls vor der Niederlegung gewaltsam verbogen worden war. Sein kleinster Durchmesser liegt bei 5,2 cm, der größte bei ca. 7,3 cm. Die Torsion endet jeweils 1,4 cm vor den schwach petschaftförmig verdickten En-

den. Die Stabdicke beträgt maximal 0,5 cm, das Gewicht liegt bei 56,93 g.

Etwas darunter kam ein massiver Armreif zutage, dessen Schiene im Querschnitt bandförmig rechteckig ausgeführt ist. Zu beiden Enden ist die unverzierte Schiene deutlich verbreitert. Der leicht verbogene Reif hat einen Innendurchmesser von max. 6,4 cm, eine Höhe von durchschnittlich 1,2 cm (an den Enden jeweils auf 1,8 cm verbreitert) und ein Gewicht von 90,22 g. Aufgrund der ungewöhnlichen Form, der nicht geglätteten Oberfläche und des ungewöhnlich hohen Gewichtes ist anzunehmen, dass es sich um das Halbfabrikat eines Armeifs mit gegenständigen Endspiralen handelt.

Im Bodenbereich des Hortes fand sich senkrecht stehend ein Paar gleichartiger großer Spiralen mit einem dachförmigen und einem unregelmäßig fünfeckigen Querschnitt und planer Innenseite. In diese beiden Spiralen eingestellt war je eine etwas schmalere Spirale mit einer Länge von 6,5 cm bzw. 6,65 cm und einem Innendurchmesser von 1,7 cm aus doppelt gewickeltem, rundstabigen Draht. Bei einer der großen Spiralen ist das obere Ende oval aufgebogen und darauf aufgezogen sind fünf kleine Brillenspiralen.

Zwischen den beiden großen Spiralen standen senkrecht zwei weitere schmale Spiralen, die von ihren Abmessungen her denjenigen gleichen, die in den beiden großen Exemplaren standen. In unregelmäßiger Lage innerhalb des unteren Bereiches des Hortkomplexes und zum Teil durch Tiergänge auch nach außerhalb verlagert, fanden sich insgesamt 18 kompakt gewickelte kleine Spiralen.

Die Hauptmasse der Fundstücke machen feine Drahtspiralen mit wenigen Windungen aus, von denen insgesamt 82 Stück geborgen werden konnten. Bemerkenswert ist, dass kein Stück einzeln gefunden wurde; alle Drahtspiralen sind mit anderen durch ein Ineinanderdrehen verbunden. Die dadurch entstandenen Ketten lagen teilweise auseinander gezogen oder zusammengerutscht übereinander oder waren leicht ineinander verwickelt. Insgesamt liegen acht Ketten aus je zehn Spiralen unterschiedlicher Größe und eine weitere Kette aus nur zwei Stücken vor. Alle Spiralen dieses Typs sind aus dünnem Draht doppelt oder auch einfach gewickelt. Der Durchmesser und die Anzahl der Wicklungen der einzelnen Spiralen variieren sehr stark. Der Innendurchmesser schwankt zwischen 1,2 cm und 3,8 cm, die Anzahl der Windungen liegt zwischen 2,25 und 13. Einige einfach gewickelte Drahtspiralen weisen an beiden Enden längere Torsionen auf.

Der Hortfund von Gessel stellt mit seinen insge-

samt 117 Goldobjekten den bisher größten bekannten Goldfund der Bronzezeit in Norddeutschland und einen der größten in Mitteleuropa dar.

F, FM: J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet;

FV: NLD

B. Rasink / F.-W. Wulf

60 Gessel FStNr. 9, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurde auch eine Fundstelle im Bereich Schorlingskamp, wo bereits Funde frühmittelalterlicher Keramik bekannt geworden waren, bearbeitet. Bei der jetzigen Untersuchung von 6642 m² Fläche konnten zahlreiche Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Insgesamt wurden 89 archäologisch relevante Befunde verzeichnet, darunter 61 Gruben, die teilweise sehr fundreich waren. Bei dem keramischen Material handelt es sich vorwiegend um grobe Gebrauchsware, die in die römische Kaiserzeit datiert werden kann. Nur vereinzelt waren Pfostenstellungen erhalten, die über die gesamte Fläche verteilt lagen und nicht in architektonische Zusammenhänge gebracht werden konnten.

Die Befunde waren im südlichen Grabungsareal auf einer Trassenlänge von 250 m sehr dicht. Nach Norden gab es dann eine Befundlücke von 170 m, bevor eine weitere Grubenkonzentration zu beobachten war. Ob hier verschiedene Bereiche derselben Siedlung vorliegen, oder ob es vielleicht auch unterschiedliche Besiedlungsphasen gibt, kann erst nach einer eingehenden Analyse des Fundmaterials beurteilt werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

U. Buchert

61 Gessel FStNr. 12, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf einer bereits durch vorgeschichtliche Fundstreuungen bekannten Stelle wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL 2134 m² untersucht und 32 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Der Fundplatz liegt nördlich von Syke in einer leichten Senke. Dort konnten 15 Gruben und vier vereinzelt Pfostenstellungen dokumentiert werden.

Bemerkenswert war eine längliche Konstruktion, die sich im Planum als enges Oval abzeichnete. Dies gehörte zu einer wannenförmigen Grube mit flachem Boden, der 1,15 m unter Planum 1 lag. Unter der Grubensohle befand sich eine rechteckige Konstruktion, die mit Holzpflocken eingefasst war (Abb. 57 F). Bei den Hölzern handelte es sich um unten zugespitzte Spaltbohlen, die mit der Rinde nach außen eingesetzt waren. Ihre Länge betrug zwischen 32 und 40 cm. Die Konstruktion hatte ein Außenmaß von 2,84 x 0,7 m, wobei die Langseiten leicht nach innen gedrückt waren. In der Verfüllung zwischen den Pflöcken fanden sich Spuren organischen Materials und einige Knochenreste. Einziger Keramikfund war eine unspezifische Wandscherbe, die sich nicht sicher datieren lässt. Größe und Form dieses Befundes deuten auf eine Körperbestattung hin. Auch die Knochensplitter im Innenraum können Reste eines vergangenen Skeletts sein. Genauere Aussagen sind aber erst nach einer Analyse der geborgenen Hölzer und der Bodenproben aus der Verfüllung möglich.

Das Fundmaterial der sonstigen Gruben datiert die Fundstelle in die späte römische Kaiserzeit bis in die Völkerwanderungszeit.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

62 Gessel FStNr. 18, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL neu entdeckt. Sie liegt nördlich des Gräberfeldes FStNr. 7 (vgl. Kat.Nr. 58). Auf 217 m Trassenlänge wurden hier 5374 m² untersucht. Wiederum nördlich schließt dann FStNr. 21 (vgl. Kat.Nr. 65) an.

Bei FStNr. 18 handelt es sich um einen Siedlungsplatz, auf dem insgesamt fünf Grubenhäuser dokumentiert werden konnten. Vier dieser Bauten sind Sechsposten-Konstruktionen, bei denen jeweils drei der durchschnittlich 25 cm starken Hölzer auf der Schmalseite eingetieft waren. Das fünfte Haus zog in die Grabungsgrenze und konnte nur zu einem Drittel dokumentiert werden. In zwei Fällen konnten weitere Staken beobachtet werden, die entweder zentral im Inneren des Gebäudes vorkamen oder aber jeweils mittig an den Längsseiten verbaut waren. In allen Fällen traten mehr oder weniger starke Spuren von Hüttenlehm auf, die als Über-

reste von Feuerstellen oder Öfen zu deuten sind. Aus drei Grubenhäusern stammen zudem massive Schlacken, die als Hinweis auf Metallverarbeitung gewertet werden dürfen. Bis auf diese Schlacken sowie einen Spinnwirtel blieben andere Funde aus, die eine weiterführende Interpretation der Nutzung dieser Gebäude zuließen.

Bei den übrigen der 392 Befunde handelte es sich in den meisten Fällen um Pfosten und kleinere Gruben. Zwar gab es Befundkonzentrationen im Bereich der Grubenhäuser, jedoch konnte in keinem Fall ein weiterer Grundriss rekonstruiert werden. Gerade im näheren Umfeld der Grubenhäuser häuften sich kleine und mittlere Gruben, die zumeist nur relativ flach unterhalb des Planums erhalten waren. Genaue Funktionsbestimmungen müssen in fast allen Fällen ausbleiben. Einzig eine sehr große Grube mit einem Durchmesser von ca. 3 m konnte als Vorratsgrube identifiziert werden.

Das keramische Fundmaterial erlaubt eine Datierung der Grubenhäuser in die jüngere vorrömische Eisen- bzw. frühe römische Kaiserzeit. Einige Gruben enthielten hingegen Keramik, die noch in die ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Ob es sich dabei um eine durchgehende Besiedlung handelte oder eine Unterbrechung vorlag, muss vorerst offen bleiben.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / B. Buik

63 Gessel FStNr. 19, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Bei den archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL konnten im südöstlichen, unteren Hangbereich des Leerßer Berges auf einer Fläche von 1595 m² 51 archäologische Befunde dokumentiert werden.

Neben einigen vorwiegend fundleeren Gruben, deren Funktion nicht geklärt werden konnte, fanden sich locker über die Fläche verstreut 14 Grabbefunde und 17 Brandschüttungsgruben.

Zehn der Bestattungen sind Leichenbranddepots, bei denen nur die kalzinierten Knochen in einem organischen Behältnis in die Erde gegeben worden waren. Abgesehen von einem Depot waren sie beigabenlos, zudem waren die Grabgruben mit dem Aushubmaterial sofort wieder verfüllt worden. Somit sind keine Spuren dieser Gruben mehr vorhanden.

Zwei Bestattungen erfolgten in Urnen. Es handelte

sich dabei in einem Fall um ein als Urne genutztes Bronzebecken, im anderen um ein keramisches Gefäß. Beide wurden als Block geborgen und sind bis Redaktionsschluss nicht restauratorisch bearbeitet worden. Deshalb sind noch keine Aussagen über etwaige Beigaben innerhalb der Gefäße möglich.

Schließlich fanden sich zwei Brandschüttungsgräber. Im Unterschied dazu befand sich in den Brandschüttungsgruben nur wenig Leichenbrand, der zudem sehr kleinteilig war. Außerdem sind Brandrückstände wie Holzkohle und Asche charakteristisch für diese Gruben. Die geringe Menge an Leichenbrand spricht gegen eine Interpretation als Gräber; vielmehr gelangten in diese Gruben die Reste des Scheiterhaufens und dabei auch die nicht ausgelesenen Teile des Leichenbrandes, während der größere Teil des Leichenbrandes in Depots oder Urnen gesondert bestattet wurde. In die Brandschüttungsgruben kamen auch die Grabbeigaben, die hier in den Gräbern häufig fehlen. Die Form der Gruben war in den meisten Fällen kesselförmig. Bei zwei Gruben konnte ein rechteckiger Grundriss dokumentiert werden.

Im Westen der Fläche befand sich ein Kreisgraben, der einen Durchmesser von etwa 20 m und auf dem ersten Planum eine Breite von 0,8–1,6 m hatte. Im Querschnitt handelt es sich um einen Sohlgraben. Ungeklärt ist die Funktion des Grabens. Es könnte sich um den Kreisgraben eines Grabhügels handeln. Die Bestattung müsste in dem Fall jedoch bereits zerstört worden sein (z.B. durch ackerbauliche Tätigkeiten), da im Zentrum keine Grabgrube beobachtet werden konnte.

Das keramische Fundmaterial stammt größtenteils aus den Grabbefunden bzw. Brandschüttungsgruben. Durch die Hitzeeinwirkung im Scheiterhaufen haben sich die Gefäße teilweise stark verzogen,



Abb. 59 Gessel FStNr. 19, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 63)
Schale aus einem Urnengrab, Bef. 14/16.
(Foto: U. Buchert)

die Keramik ist oft rissig und porös (Abb. 58 F). Eine vollständig erhaltene dünnwandige Schale mit glänzend polierter Oberfläche fand sich direkt neben dem o.g. als Urne genutzten Bronzebecken (Abb. 59). Das Fundmaterial kann relativ einheitlich in die jüngere römische Kaiserzeit datiert werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

64 Gessel FStNr. 20, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im südöstlichen Hangbereich des Leerßer Berges befand sich noch eine weitere Fundstelle. Dort wurden auf einer Fläche von 5675 m² 221 Befunde aufgenommen. Neben 123 Gruben zeigten 90 Pfostenstellungen die vorgeschichtliche Siedlungstätigkeit auf diesem Areal an. Allerdings war vielfach kein konstruktiver Zusammenhang mehr erkennbar. Nur an fünf Stellen konnten Gebäudeteile rekonstruiert werden: ein Vier-Pfosten-Speicher, drei isoliert stehende Pfostenreihen sowie ein Teil eines größeren Gebäudes. Vier Außenpfosten umschließen einen Innenraum, der durch zwei weitere Stützen in zwei Schiffe gegliedert wird. Die darüber hinausgehende Ausdehnung dieses Hauses war aber nicht mehr erhalten.

Weiterhin konnte eine Feuerstelle dokumentiert werden. Die Verfüllung des annähernd kreisrunden Befundes bestand aus einer Holzkohlekonzentration, über der das aufgefüllte Bodenmaterial durch Hitzeeinwirkung verbacken, jedoch noch nicht verziegelt war. Zwei Gruben, die mit großen Mengen von gebranntem Lehm verfüllt waren, beinhalteten wohl die Reste eines abgetragenen Ofens.

Bei dem Scherbenmaterial aus den Gruben handelt es sich hauptsächlich um grobe Siedlungskeramik. Die großen Vorratsgefäße waren geraut und an den Rändern oft mit Fingereindrücken verziert. Einzelne Stücke der geborgenen Feinkeramik haben aber signifikante Merkmale, die eine genauere Datierung erlauben. So finden sich Gefäße mit stark ausladendem Rand oder scharfkantig abgestrichenem Rand vorrangig in der römischen Kaiserzeit. Einige Randscherben zeigen jedoch auch Tendenzen in die vorrömische Eisenzeit, sodass eine zeitliche Einordnung des Fundplatzes in die frühe römische Kaiserzeit vorgenommen werden kann.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/

Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

65 Gessel FStNr. 21, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie schließt nordöstlich an den Siedlungsplatz FStNr. 18 (vgl. Kat.Nr. 62) an. Auf einer Fläche von 3166 m² fanden sich in lockerer Streuung 26 Gruben und 15 Pfostenstellungen, die aber keine übergeordneten Strukturen mehr erkennen ließen. Das Fundmaterial ist wie bei FStNr. 18 teilweise in die vorrömische Eisenzeit, teils auch schon in die römische Kaiserzeit datierbar.

Weiter nordöstlich folgt dann in geringem Abstand FStNr. 9 (vgl. Kat.Nr. 60). Sicher sind hier mehrere Siedlungsbereiche zu trennen. Eine genaue Zuordnung wird aber durch den ausschnitthaften Charakter der Leitungstrasse erschwert.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

66 Gessel FStNr. 22, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:

An der Ostflanke des Leerßer Berges, eines Höhenrückens, der sich zwischen den Ortschaften Syke und Ristedt erstreckt, wurde eine weitere Fund-

stelle im Zuge der archäologischen Maßnahmen auf der NEL-Trasse untersucht. Unmittelbar östlich schließt sich FStNr. 4 (vgl. Kat.Nr. 57) an.

Ein großer Teil der 123 m langen und 17,5 m breiten Grabungsfläche wurde durch die dunkle, humose Verfüllung einer flachen, bis zu 31 m breiten und 90 cm tiefen Senke bestimmt, die sich in Nordwest–Südost-Ausrichtung erstreckte. Durch Eisenausfällungen bräunlich verfärbte Schichten, die durch den veränderlichen Stand aufgestauten Regenwassers ausgewaschen und wieder abgelagert worden waren, zeigen, dass die Senke zumindest zeitweise Wasser führte. In ihrer gesamten Verfüllung waren Reste von gebranntem Lehm, Holzkohleflitter und Keramik eingelagert.

Westlich der Senke sowie in deren Randbereich wurden verschiedene Befunde aufgenommen, die aufgrund ihrer Form und aufgrund des Fundmaterials als anthropogene Befunde anzusprechen sind. Ein im Planum annähernd kreisrunder Grundriss zeichnete sich im Profil als klar abgegrenzte Grube mit leicht trapezförmigem Querschnitt und ebener Sohle ab, die jedoch kein Fundmaterial enthielt, das eine zeitliche oder funktionale Zuordnung erlaubt. Die einzige Gebäudestruktur auf dieser Grabungsfläche bildeten die Pfostenstellungen eines annähernd West–Ost ausgerichteten gestelzten Speichers vom Sechs-Pfosten-Typ mit einer Seitenlänge von 3,35 x 2,8 m (Abb. 60).

Archäologisches Fundmaterial konnte vorwiegend aus dem Bereich der Senke und aus drei Befunden geborgen werden. Dabei handelt es sich neben 5–6 kg gebrannten Lehms vorwiegend um Keramik, die einer vorläufigen Analyse zufolge dem Zeitraum der späten vorrömischen Eisen- bis frühen römischen Kaiserzeit zugeordnet werden kann. Im Rahmen von Begehungen mit dem Metalldetek-



Abb. 60 Gessel FStNr. 22, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 66)
Sechs-Pfosten-Speicher, Befundkomplex 1.
(Foto: A. Banas)

tor wurde aus dem B-Horizont oberhalb der Senke der korrodierte Bügel einer Fibel aus Buntmetall geborgen (*Abb. 61 F*).

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD I. Aufderhaar

67 Groß Ringmar FStNr. 11, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie liegt nördlich eines heute verlandeten Sees zwischen den Bassumer Ortsteilen Klein Ringmar und Groß Ringmar. In der recht feuchten Niederung zeigte sich auf einer Fläche von 2020 m² neben einer fundleeren undatierbaren Grube ein Graben, der als frühneuzeitliche Flurgrenze gedeutet wird. Bereits bei der ersten Prospektion entdeckten I. Wullschläger und J. Stammler ein Brandgraben. Die konzentrierte Lage des Leichenbrandes innerhalb der ca. 75 cm durchmessenden Grube deutet auf ein Behältnis hin, in welches der Leichenbrand zur Bestattung eingefüllt worden sein muss. Dieses Behältnis wird organischer Natur gewesen sein und ist komplett vergangen. Das Grab enthielt keine Beigaben. Diese Beigabenlosigkeit ist in dieser Region häufiges Merkmal von Brandgräbern der ausgehenden Bronze- bzw. frühen vorrömischen Eisenzeit, dennoch bleibt diese Datierung vage.

Teile des Leichenbrandes weisen eine kreidige Struktur auf, was auf eine Verbrennungstemperatur zwischen ca. 700 und 900° C hindeutet. Er enthält viele Diaphysenfragmente, Becken- und Schädelfragmente scheinen eher unterrepräsentiert zu sein. Es konnten keine Wirbelfragmente identifiziert werden. Ein möglicher Milchzahn spricht für ein jüngeres Sterbealter des Individuums.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

68 Groß Ringmar FStNr. 12, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf einer Geestkuppe zwischen dem Ringmar, einem verlandeten See, und der Haft, einem kleinen Bach, konnten auf einer Fläche von 8685 m² im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der

NEL-Trasse einige Befunde einer bronzezeitlichen Siedlung dokumentiert werden. Bei sehr schlechter Befunderhaltung konnte zwar aus 39 aufgenommenen Pfostenspuren kein Hausgrundriss rekonstruiert werden, dennoch sprechen besonders die Funde aus diversen Gruben für einen Siedlungskontext. Kleinere Gruben mit einem Durchmesser von nicht mehr als 80 cm lieferten zum Teil recht viele Funde, so fanden sich z.B. in Befund 2 neun Kochsteine und 33 Wandscherben einer Gefäßeinheit.

Größere zylinderförmige Gruben mit zum Teil leicht muldenförmiger Basis (Befunde 13, 35, 36, 39, 45, 93, 131) erreichten Tiefen von bis zu 70 cm (*Abb. 62*). Zumeist fanden sich nur wenige Fragmente unspezifischer Grobkeramik in diesen Befunden. Bei zahlreichen im Profil muldenförmigen größeren Gruben bleibt unklar, ob sie von Menschenhand angelegt wurden oder auf geologische Prozesse zurückzuführen sind. Aus einigen dieser Befunde stammen jedoch datierbare Keramikfragmente.

Der Typus der weich, allenfalls mäßig hart gebrannten und mit Gesteinsgrus gemagerten Keramik bildet das Hauptfundgut dieser Untersuchung. Die unverzierte Siedlungsware ist für sich nur vorgeschichtlich zu datieren, sie kommt aber in einigen Befunden auch mit besser datierbaren Fragmenten vor. Eine besenstrichverzierte Wandscherbe aus Befund 166 ist wohl in die Bronzezeit einzuordnen. Auch die mit Fingerkniffen verzierte Wandungsscherbe aus Befund 71 ist in diesen zeitlichen Kontext zu setzen.

Auf der östlichen Seite der Untersuchungsfläche zeigen sich jedoch auch jüngere eisenzeitliche Einflüsse. Aus Befund 143 konnten 26 Randscherben, 228 Wandscherben und 12 Bodenscherben geborgen werden. Obwohl kaum verziertes Material vorhanden ist, weist doch geglättete dünnwandige Keramik eher in einen eisenzeitlichen Kontext. Das Material zeigt Parallelen zu einem Gefäß von Groß Ringmar FStNr. 13 (vgl. Kat.Nr. 69, Befund 31). Dieses datiert in den Übergang zwischen Bronze- und vorrömischer Eisenzeit. Auch die Fragmente der Vorratsgefäße scheinen etwas härter gebrannt zu sein als das sonstige Fundmaterial.

Die Fundstelle ist als Einheit mit FStNr. 13 zu sehen. Beide Fundstellen belegen eine Siedlung, die von der späten Bronze- bis in die frühe vorrömische Eisenzeit existierte. Der Siedlungsschwerpunkt verlagert sich aber von Südwest über die Kuppe nach Nordost. Eine genauere Keramikanalyse wird vielleicht eine kontinuierliche Siedlungstätigkeit nachweisen können. Wahrscheinlich befand



Abb. 62 Groß Ringmar FStNr. 12, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 68)
Profil durch die zylinderförmige Grube Bef. 39. (Foto: F. Wedekind)

sich das Gräberfeld (FStNr. 2, 6 und 11) zur Siedlung einige 100 m westlich.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/
Archaeonet; FV: NLD F. Wedekind

69 Groß Ringmar FStNr. 13, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Östlich am Fuße einer Geestkuppe bei der Haft konnten einige Befunde einer spätbronzezeitlichen bzw. früheisenzeitlichen Siedlung dokumentiert werden. Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der NEL-Trasse in einem Prospektionsschnitt durch I. Wullschläger und J. Stammler erfasst und später auf einer Fläche von 6032 m² geöffnet.

Bei eher mäßiger Befunderhaltung ließen sich 102 Befunde (Pfoften, Gruben, Verfüllschichten in Gruben, etc.) erfassen. Ein parallel zur Haft verlaufender Graben im östlichen Flächenabschnitt enthielt vereinzelt Keramik des 18. und 19. Jhs. Er spiegelt einen älteren, bereits künstlichen Verlauf des Baches wider.

Aus den Pfoften Spuren konnten keine Hausgrundrisse rekonstruiert werden, auch ein zunächst als Grubenhaus angesprochener Befund entpuppte sich im Profil als Siedlungsgrube. Die Befundgruppe 29 zeigt im Planum einen dunklen Kernbereich (Bef.

29), eine hellgraubeige Ummantelung (Bef. 77) und im Südwestbereich einen kleinen Pfoften (Bef. 78). Bei der Struktur könnte es sich um einen Teil eines Wandgrabens handeln. Im Längsprofil ließen sich jedoch keine einzelnen Pfoftenstandspuren erkennen. Auch umliegende Befunde lieferten keine Hinweise auf einen Hausgrundriss. Die Datierung der Befundgruppe ist mit einem unverzierten Keramikfragment, das nur allgemein als metallzeitlich anzusprechen ist, keinesfalls gesichert.

Zwei Befunde zeigten Feuereinwirkung. Der stark abgerundet dreieckige Bef. 40 zeigt neben der leicht angeziegelten Schicht 40 im südwestlichen Bereich eine stark holzkohlehaltige Verfüllung (Bef. 80). Neben dieser Brandgrube ist im Nordwestteil des rechteckigen Bef. 79 (ca. 1,9 x 1,7 m) im 2. Planum eine Feuerstelle dokumentiert worden (Bef. 89). An einen stärker verziegelten Bereich (0,53 x 0,45 m) schließt südöstlich ein weniger verziegelter an. Die Feuerstelle liegt auf einer Schicht aus graubeigem lehmigen Sand mit wenigen humosen graubraunen Einschlüssen aus sandigem Lehm und umgelagertem hellgrauen tonigen Sand mit Fe-Ausfällungen (Bef. 93) auf. Nach Süden schließt dunkleres Material (Bef. 90) an. Dieses wurde beprobt, um nach pflanzlichen Makroresten – im Besonderen nach verkohltem Getreide – zu suchen. Sie wären ein Beleg für die Interpretation dieser Befundgruppe als Reste einer Darre (Abb. 63 F).

Die Siedlungsgruben Bef. 31, 62 und 87 lieferten einen Großteil des Fundmaterials. Aus Bef. 31

stammt ein Scherbenpflaster mit Fragmenten eines weich gebrannten granitgrusgemagerten Vorratstopfes, aber auch besser zu datierender Feinware. Das sorgsam geglättete, an der Oberfläche fast durchgängig schwarze Gefäß datiert aufgrund der Kombination von Gefäßform und Warenart wohl in die frühe vorrömische Eisenzeit. Insgesamt wurden aus dem Bef. 147 Einzelfragmente geborgen.

Die etwas mehr als 1 m durchmessende Grube 62 ist nur auf einer Tiefe von 20 cm erhalten. Dennoch konnten aus dem Befund Reste von vermutlich zwei zerdrückten Gefäßen geborgen werden.

202 zum Teil verzierte Keramikfragmente belegen, dass der Befund mit Siedlungsabfall verfüllt wurde. Anderes Material (z.B. Tierknochen) fehlt wohl erhaltungsbedingt. Auch diese Funde datieren in die ausgehende Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit. Genauere Fundansprachen und feinere Datierungen wären nach dem Zusammensetzen des teilweise klein zerscherbten Materials möglich.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD
F. Wedekind

70 Heiligenloh FStNr. 23, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle liegt östlich des Harmsholzes, einer bewaldeten Kuppe, in sanft nach Osten abfallender Hanglage. Etwa 200 m entfernt fließt die Heiligenloher Beeke, in deren Niederungsbereich sich das Kuhlenmoor befindet. Während der archäologischen Baubegleitung des Oberbodenabtrags im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der NEL-Trasse wurden im Mischhorizont Keramikkonzentrationen beobachtet.

Nordwestlich der Trasse waren 1983 beim Bau einer parallel verlaufenden Pipeline Reste einer Siedlung aus der römischen Kaiserzeit dokumentiert worden (s. Fundchronik 1994, 300 Kat.Nr. 390). Deshalb wurde ein Abschnitt von 7258 m² flächig untersucht. Von 57 dokumentierten Befunden sind 42 als Gruben zu interpretieren. In der Regel waren sie nur noch sehr schlecht erhalten, teilweise aber äußerst fundreich. Einige Gruben enthielten Brandreste, darunter auch sekundär gebrannte Keramik und vereinzelt kalzinierte Knochen. Dabei handelt es sich durchweg um Siedlungsreste. Die wenigen erkennbaren Pfosten lassen sich nicht mehr zu Baustrukturen zusammenführen.

Das Fundmaterial im nördlichen Bereich stammt

vorwiegend von relativ weich gebrannten Vorratsgefäßen, die mit Gesteinsgrus oder Sand gemagert sind und häufig Schlickerbewurf aufweisen. Vereinzelt fand sich verzierte Feinkeramik, darunter ein terrinenartiges Gefäß, das im Schulterbereich zwischen hängenden gefüllten Dreiecken charakteristische Dellen aufwies und einen randständigen Bandhenkel trug (Abb. 64). Diese Verzierungsmerkmale deuten auf eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit (BÉRENGER 2000, 123 Abb. 48,3 u. 129–131).



Abb. 64 Heiligenloh FStNr. 23, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 70)
Verziertes Terrinenfragment aus der Grube Bef. 7.
(Foto: S. Streichardt)

Im südlichen Grabungsabschnitt unterschied sich das Fundmaterial. Es war härter gebrannt, aber durchweg sehr unspezifisch. Hier ist eine Datierung in die römische Kaiserzeit möglich.

Mit Sicherheit wurde an dieser Stelle ein ältereisenzeitlicher Siedlungsplatz angeschnitten. Die Funde im südlichen Untersuchungsbereich lassen auch eine spätere, kaiserzeitliche Besiedlungsphase vermuten.

Lit.: BÉRENGER, D. 2000: Zur Chronologie der vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38. Mainz 2000.

F: O. Oliefka, SWA; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

U. Buchert / F. Wedekind

71 Heiligenloh FStNr. 39, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Auf einer leichten Hanglage nördlich der Heiligenloher Beeke wurden bei den Arbeiten auf der NEL-

Trasse auf 310 m Trassenlänge 5536 m² archäologisch untersucht. Dabei konnten 17 historische Wölbäcker dokumentiert werden, die die Trasse in Ost–West-Richtung kreuzten. Die Befunde zeichneten sich im Planum als dunkle Verfärbungen mit einer Breite bis ca. 4,4 m deutlich ab. Als Streufunde liegen wenige datierbare Keramikfragmente vor, die dem 16.–18. Jh. zuzuweisen sind.

Daneben fanden sich wenige Gruben, die Reste unspezifischer Gebrauchskeramik lieferten. Zusammen mit weiteren vorgeschichtlichen Streufunden weisen sie darauf hin, dass im Umfeld dieser Untersuchungsfläche ein vorgeschichtlicher Siedlungsplatz zu vermuten ist.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

72 Heiligenloh FStNr. 40, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Ca. 430 m nordöstlich der FStNr. 39 (vgl. Kat. Nr. 71) wurde ein weiteres Wölbäckerfeld untersucht. In diesem Fall umfasste die Untersuchungsfläche 3903 m². Dabei konnten zehn historische Wölbäcker dokumentiert werden, die die Trasse in Nord–Süd-Richtung kreuzten.

Die Befunde zeichneten sich im Planum als dunkle Verfärbungen mit einer Breite bis ca. 5,1 m deutlich ab. Die wenigen datierbaren Keramikfragmente sind spätmittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen, eine genauere Datierung des Nutzungszeitraumes ist nicht möglich.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

73 Heiligenloh FStNr. 41, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Etwa einen Kilometer östlich von Heiligenloh, nahe dem Kuhlenmoor, wurden auf einem weiteren Abschnitt der NEL-Trasse 3373 m² untersucht. Es fand sich eine dichte Abfolge von Gruben, Pfosten und Gräben, die sich teilweise auch überschneiden und

mindestens zwei unterschiedlichen Nutzungshorizonten zuzuordnen sind (*Abb. 65 F*).

Eine Reihe von Brandgräbern war über die gesamte Fläche verteilt. Es handelte sich teils um Brandschüttungsgräber, teilweise auch um Leichenbrandnester sowie Urnenbeisetzungen. Die beigegefügte Keramik datiert diese Bestattungen in die jüngere Bronze- bzw. ältere vorrömische Eisenzeit. Bemerkenswert ist, dass einige der Gräber von Gräben eingefasst waren.

Direkt nebeneinander lagen zwei Grabenstrukturen: ein Quadrat mit ca. 4,2 m Seitenlänge und ein Kreis von ca. 6,1 m Durchmesser. In dem Quadrat fand sich eine Einschüttung von Asche und Leichenbrand; der Innenraum des Kreisgrabens war durch spätere Bodeneingriffe gestört. Offensichtlich ist aber, dass es sich hier um Grabanlagen handelt, die wahrscheinlich von einem kleinen Hügel überdeckt waren.

Unmittelbar westlich anschließend befand sich ein langrechteckiges Bauwerk mit einem Wandgraben von 14,4 m Länge und 4,5 m Breite. Im Innenraum lag, neben mehreren Pfosten Spuren, ein Leichenbrandnest. Somit handelt es sich wahrscheinlich auch bei dieser Anlage um eine Grabeinhegung, ein sogenanntes Langbett. Daneben gab es noch weitere Grabenstrukturen, die zu vergleichbaren Grabanlagen gehört haben mögen, bislang aber nicht sicher zu deuten sind.

Zahlreiche Pfosten- und Grubenbefunde gehören demgegenüber zu einem Siedlungsplatz. Sie überschneiden die beschriebenen Grabanlagen und sind nach dem Keramikmaterial wesentlich später zu datieren. Die Funde gehören in die römische Kaiserzeit ab dem 2. Jh. n. Chr. und reichen bis in die Völkerwanderungszeit. In der Dichte der Befunde sind nur schwer Zusammenhänge zu erkennen, aber drei Gebäude lassen sich herausarbeiten. Im nördlichen Teil der Grabungsfläche befindet sich ein Sechs-Pfosten-Speicher mit einer Grundfläche von ca. 3,1 x 2,4 m.

Südlich davon können zwei West–Ost ausgerichtete Gebäude rekonstruiert werden. Der südliche Bau hat eine Breite von 6 m und eine erhaltene Länge von 13,4 m, wobei der östliche Teil durch die Grabungsgrenze abgeschnitten ist. Sichtbar sind eine Pfostenreihe entlang der Außenwand sowie Innenpfosten, die den First trugen. Nach den Dimensionen mag es sich um ein Wohn-Stall-Haus gehandelt haben. Das Gebäude ist nicht sehr sorgfältig gearbeitet, die Pfostenstellungen sind unregelmäßig, was möglicherweise auch von Reparaturmaßnahmen herrührt. Zahlreiche Pfosten im Innenraum deuten auf Einbauten innerhalb des Hauses hin.

Unmittelbar nördlich, in einem Abstand von nur 1,6 m, liegt parallel ein weiteres Gebäude. Es hat fast identische Dimensionen. An seiner Nordwand gibt es zwei parallele Pfostenreihen, was möglicherweise von einer Reparatur und einem Austausch der Pfosten herrührt. Auch hier sind zahlreiche Pfosten im Innenraum sichtbar, die auf verschiedene Einbauten hindeuten, die sicher auch im Laufe der Nutzung des Hauses verändert und umgebaut worden sind.

Lit.: BUCHERT, U., BUIK, B. 2012: Gräber der späten Bronzezeit und eine Siedlung der Römischen Kaiserzeit in Heiligenloh. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 1/2012, 17 f.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / B. Buik

Heiligenloh FStNr. 42, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H
vgl. Altenmarhorst FStNr. 17, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

74 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ca. 500 m südlich von Homfeld liegen auf einem spornartigen Plateau oberhalb der Bachniederung „Obere Eiter“ die mächtigen Wallanlagen der frühmittelalterlichen Burg Heiligenberg.

Obwohl es sich nach der Marienburg bei Schulenburg und der Hildesheimer Domburg um die drittgrößte frühmittelalterliche Burganlage des ehemaligen Regierungsbezirks Hannover handelt, fand Heiligenberg aus archäologischer Sicht bisher kaum Beachtung. Außer einer feintopografischen Vermessung (HEINE 2011) der bis zu 8 m hoch erhaltenen Wallgrabenbefestigung der etwa 3,5 ha großen Hauptburg und der zwei südlich vorgelagerten Vorburgen sowie einer kleinflächigen Baubebachtung ohne Befunde und Funde waren bis zum Herbst 2011 keine archäologischen Untersuchungen durchgeführt und keinerlei archäologische Funde geborgen worden.

Die älteste bekannte historische Überlieferung bezeugt im Jahre 1217 die Schenkung des Heiligenbergs (locus Heiligbergh) durch den Grafen Gebhard oder Konrad von Wernigerode vor dessen Teilnahme am Fünften Kreuzzug direkt an den Prämonstratenserorden zur Gründung einer Abtei

Mons sancte Marie. Heiligenberg wurde nach der Aufhebung der Abtei im Jahre 1543 zum Vorwerk des Amtes Altbruchhausen. Der Gebäudebestand wurde offensichtlich 1563 bis auf einige Wirtschaftsgebäude abgebrochen; danach diente es den Cellern Herzögen bei Jagdaufenthalten und später als Forsthaus.

Seit 1966 wird in dem umgenutzten Gebäudebestand ein Hotelrestaurant mit Tagungsstätte betrieben, für das im Herbst 2011 ein neues Gästehaus errichtet werden sollte. Im Vorfeld der Erdarbeiten wurde der überplante Bereich auf Veranlassung des NLD durch die Grabungsfirma denkmal3D, Vechta, zunächst durch Sondagegräben von zusammen 220 m Länge hart prospektiert. Dabei zeichneten sich fast auf der gesamten Fläche Siedlungsbefunde in Form von Pfostenlöchern und Gruben unterschiedlicher Form und Funktion ab. Daraufhin wurde das betroffene Areal mit einer Fläche von insgesamt etwa 980 m² in einer vierwöchigen Ausgrabung bis Ende November archäologisch untersucht.

Von den 96 angesprochenen Befunden konnten zunächst keine der frühmittelalterlichen Datierung des Burgwalles zugewiesen werden. Es handelt sich in erster Linie vielmehr um Pfostengruben des hohen und späten Mittelalters, da sie neben charakteristischer Keramik dieser Zeit auch Ziegelbruchstücke hervorbrachten. Mit Durchmesser von über 1 m im Planum und einer Tiefe bis zu 0,92 m waren die Pfostengruben außergewöhnlich breit und tief. Beim Betrachten dieser Befunde auf dem Grabungsplan wurde eine rechteckige Struktur von etwa 13 x 15 m bzw. 18,5 m ersichtlich, die den Rest eines großen Gebäudes darstellt. Findlinge innerhalb der südlichen Pfostenreihe, ein weiterer im westlich gelegenen Prospektionsgraben und die erfassten Pfostenbefunde an der westlichen Grabungsgrenze lassen ein Gebäude von 36,5 m Länge vermuten. Nimmt man eine Zeitgleichheit der Pfostengruben an, liegen zwei Doppelpfostenreihen und somit ein dreischiffiger Gebäudegrundriss vor, der aus einem breiten Mittel- und zwei schmalen Seitenschiffen besteht (Abb. 66 F). Bei einer ersten Durchsicht des Fundmaterials dieser Gruben zeigte sich neben dem genannten Ziegelbruch auch Keramik aus dem hohen und späten Mittelalter sowie der frühen Neuzeit. Demnach ist das Gebäude der Zeit des Prämonstratenser-Stifts (13.–16. Jh.) zuzuweisen. Bestimmte Keramik-Randformen und zwei im Zuge der Prospektion geborgene Scheibenscheiben weisen jedoch auch auf das frühe Mittelalter (9./10. Jh.). Dennoch ist anzunehmen, dass der Großteil der Gruben in der beginnenden Neuzeit,

als das Stift aufgehoben und Gebäudeteile abgetragen worden sind, wieder verfüllt worden ist. Ob die Gruben im Früh- oder Hochmittelalter angelegt worden sind, muss zunächst offen bleiben. Letzteres ist aber wahrscheinlicher.

Die errechneten Ausmaße von etwa 36,5 x 15 (18,5) m sowie die Größe und Tiefe der Pfostengruben deuten auf ein Gebäude hin, welches ein stattliches Dach getragen haben muss.

Es könnte sich um eine große Scheune, ein großes Wohnhaus, eine Lager- oder eine Versammlungshalle handeln. Da die in den Gruben enthaltenen Funde durchgängig auf die Zeit des Stifts verweisen, ist ein Gebäude im Rahmen des klosterähnlichen Betriebes zu vermuten. Demnach ist auch ein hölzerner Kirchenbau nicht auszuschließen.

Bei weiteren als Pfostengruben angesprochenen Befunden, die jedoch vorerst in keinen Zusammenhang gestellt werden können, könnte es sich um Einhegungen oder Reste kleiner Wirtschaftsgebäude des Prämonstratenser-Stifts handeln. Auch ein im Osten der Untersuchungsfläche befindliches Kalkmörtelband ließ sich mit dem dokumentierten Grundriss nicht zusammenbringen.

Bei einem 9 x 7 m messenden Befund südwestlich des dokumentierten Gebäudes dagegen handelt es sich um eine Lehmentnahmegrube. Der Lehmanteil des Bodens war im Süden der Grabungsfläche auch wesentlich größer. Im West–Ost-Profil dieses 1,2 m tief reichenden Befundes fand sich ein weiterer Findling, der mit der südlichen Pfostenreihe des Gebäudes im Zusammenhang zu stehen scheint. Wahrscheinlich diente der hier entnommene Lehm als Wandverkleidung für das Gebäude. So fanden sich auch in den umliegenden Befunden mehrere Stücke gebrannten Lehms mit Rutenabdrücken. Die ausgegrabenen Lehmstücke waren jedoch schon verziegelt. Dieser Umstand sowie Holzkohlereste innerhalb der Befunde deuten auf eine Brandzerstörung des Gebäudes hin. Innerhalb der Lehmentnahmegrube wurde eine jüngere, 1,29 x 0,85 m große Brandstelle dokumentiert. Darin fanden sich zahlreiche Holzkohlestücke und -flitter, die von einem 4–8 cm breiten Ring von gebranntem Lehm umgeben waren.

An Funden aus der Zeit des Prämonstratenser-Stifts sind neben der Keramik und dem Brandlehm auch Tierknochen (Schaf/Ziege, Rind), handgeschmiedete Eisennägel, Beschlagteile aus Bronze, das Bruchstück einer eisernen Lanzenspitze, grün glasierte Ofenkachelbruchstücke und Schlacke-Funde (Glas- und Eisenschlacke) zu nennen. Der aufgefundene Backstein- und Dachziegelschutt wird ebenfalls von den nicht mehr existierenden Gebäu-

den des Stifts stammen. Die zwei bereits genannten Fibeln weisen einen Durchmesser von 1,5 bzw. 2 cm auf. Eine Scheibenfibel zeigt auf der Vorderseite ein Kreuz und vier Zwickel, die ehemals mit Email ausgefüllt waren (*Abb. 67 F*). Die in der Fundchronik 2006/07 (s. Fundchronik 2006/2007, 110 Kat.Nr. 198, *Abb. 153*; HEINE 2011) gemeldete bronzene Kreuzfibel stammt nach neuerer Mitteilung des Finders nicht vom Heiligenberg, sondern von einer Ackerfläche ca. 200 m nördlich der Anlage.

Burg und Stift Heiligenberg sollen 2012 durch geophysikalische Prospektion und eine detaillierte Geländeaufnahme mittels airborne-laserscan-Verfahren weiter erforscht werden.

Lit.: HEINE, H.-W. 2011: Der Burgwall Heiligenberg. In: U. Halle, C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Bremen und umzu. Ausflugsziele auf der Düne, Geest und in der Marsch. Stuttgart 2011, 179–181.

F, FM: A. Hummel, denkmal3D; FV: zzt. NLD
A. Hummel / F.-W. Wulf

75 Nordwohldede FStNr. 90, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Unmittelbar nördlich der L 340 zwischen Pestinghausen im Westen und Syke im Osten verläuft die NEL-Trasse durch den Randbereich einer bekannten Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit. Bei den 2011 durchgeführten Grabungen wurden 74 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, darunter 28 Gruben und 14 Pfosten.

Hervorzuheben ist ein Grubenkomplex (Befundgruppe 14), bestehend aus einer Grube mit acht Füllschichten, einer weiteren Grube mit drei Füllschichten sowie einer Pfostenstellung. Die Gruben waren im Wechsel mit hellgrauem Sediment und stark holzkohlehaltigem Material verfüllt. Auffällig ist das hohe Keramikaufkommen in einigen Schichten. Das Scherbenmaterial war zudem recht großteilig gebrochen, sodass sich mehrere Gefäße in Teilen zusammenfügen lassen. Stellenweise waren die großen Scherben kompakt und mit dem Gefäßrand nach unten ausgerichtet. Wahrscheinlich sind die Gefäße bewusst an dieser Stelle niedergelegt worden. In geringen Mengen wurden auch kalzinierte Knochen geborgen. Innerhalb des Befundes wurde ein Pfosten dokumentiert, der offenkundig Teil der Grubenstruktur war und zum Zeitpunkt ihrer Verfüllung noch bestanden hat.

Der zweite nennenswerte Befund dieses Sied-

lungsplatzes war ein Ofenrest (Befundgruppe 18). Es handelte sich um eine im Profil wannenförmige Grube mit einer Schicht holzkohlehaltigen Sediments (Bef. 18 / Reste des Brennmaterials) und einer Schicht verziegelter Lehmklumpen (Bef. 23), die im Planum den Befund bogenförmig umschlossen. Im untersten Planum war diese Lehmschicht unregelmäßig flächig und markierte wohl die Reste der Ofensohle (Abb. 68 F).

Spuren von Bebauung konnten nicht nachgewiesen werden. Die 14 erfassten Pfosten lassen sich keinen übergeordneten Strukturen mehr zuweisen.

Die Siedlungsgruben waren teilweise sehr fundreich. Meist handelt es sich um dickwandige, grob quarzgemagerte Ware, teils mit Schlickerauftrag. An Formen überwiegen Terrinen und Schalen mit geraden Rändern, die glatt oder schräg abgestrichen sind. Häufig sind die Ränder mit Fingereindrücken oder Fingerkniffen verziert. Auf den Wandungen der Gefäße finden sich Kammstrich- und Sparrenmuster, schräge Ritzlinien, gitterartige Ritzmuster und Strichverzierungen in umlaufenden oder kreuzweise angeordneten Bändern. Vereinzelt fanden sich auch dünnwandige, sorgfältig geglättete Schalen. Das Fundmaterial aus eindeutigen Befundzusammenhängen kann in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden.

Die Befundlage dünnt mit dem leichten Abfallen des Geländes nach Norden weiter aus, hier wurden vereinzelt Gruben erfasst, die jedoch kaum weiteres Fundmaterial lieferten.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / V. Klems

76 Nordwohldde FStNr. 96, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Eine weitere Fundstelle im Bereich der NEL-Trasse ist nur durch eine Straße von der nördlich gelegenen FStNr. 90 (vgl. Kat.Nr. 75) getrennt. Von dort erstreckt sich die Befundstreuung ca. 580 m nach Südwesten. Auf einer Fläche von 9926 m² konnten zwei Befundkonzentrationen im nördlichen und südlichen Untersuchungsbereich beobachtet werden. Insgesamt wurden 100 Befunde dokumentiert. Vorwiegend handelte es sich um Siedlungsgruben, deren Fundmaterial in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Im nördlichen Bereich gab es zwei annähernd quadratische Vier-Pfosten-Speicher mit einer Seitenlänge von ca. 2,2 bzw. 2,3 m.

Im Zentrum der Grabungsfläche, in einer befundarmen Zone, fand sich eine große ovale Grube mit einer Ausdehnung von 2,3 x 1,8 m. Sie war mit einem ungefähr 30 cm starken, deutlich abgesetzten Ring eingefasst, der dicht mit großteilig zerscherbter Keramik und mit Steinen durchsetzt war (Abb. 69). An einer Schmalseite waren noch zwei Pfostenstellungen vorhanden. Bei der Keramik handelt es sich um grobe Gebrauchsware mit Schlickerauftrag und teilweise mit Fingereindrücken auf dem Rand, die eisenzeitlich datiert. Möglicherweise kann aus diesem Befund ein kleines Grubenhaus rekonstruiert werden.

Zusammen mit der nördlich anschließenden FStNr. 90 ist hier ein Siedlungsareal über eine Strecke von annähernd 900 m erfasst. Deshalb handelt es sich wahrscheinlich um mehrere Siedlungsbereiche, die zu unterschiedlichen Zeiten genutzt wurden. Eine genaue Einschätzung ist erst nach einer eingehenden Analyse des Fundmaterials möglich.



Abb. 69 Nordwohldde FStNr. 96, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 76) Grubenbefund, der mit Keramik und Steinen eingefasst ist, Planum 3. (Foto: Y. Krause)

Neben den beschriebenen eisenzeitlichen Befunden gab es eine Reihe von Lesefunden ohne Befundzusammenhang, die der römischen Kaiserzeit zuzuweisen sind, darunter Fragmente schiebengedrehter Keramik und ein Denar des Marc Aurel.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

77 Okel FStNr. 15, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die bereits bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 1994, 305 Kat.Nr. 414) wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Der Fundplatz liegt unmittelbar westlich der Ortschaft Okel. Das Gelände fällt nach Norden stark ab und wird im Süden und Norden von je einer Senke begrenzt.

Dort wurden 973 m² untersucht. Mit einem Brunnen konnte lediglich ein archäologisch relevanter Befund nachgewiesen werden (Abb. 70 F). Er zeigt an, dass sich hier eine Siedlung befunden haben muss. Weitere Siedlungsreste waren jedoch im untersuchten Trassenabschnitt nicht vorhanden.

Aufgrund des keramischen Fundmaterials, das aus dem Brunnen geborgen wurde, kann der Befund in die ausgehende Bronze- oder ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

78 Okel FStNr. 35, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurde eine Fundstelle am Ortsrand von Okel untersucht. Auf einer Fläche von 1310 m² wurden 69 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die weitgehend im südlichen Teil der Untersuchungsfläche lagen. Ein Vier-Pfosten-Speicher mit einer Seitenlänge von ca. 2,35 m verdeutlicht den Siedlungscharakter der Fundstelle. Die übrigen 43 Pfostenstellungen ließen keine zusammenhängenden Strukturen erkennen. Ergänzt wurden diese Baubefunde durch 15 größere Gruben, die meist aber sehr fundarm waren.

Das Gros des keramischen Fundmaterials besteht aus grobkeramischen Gefäßen, von denen einige

den Harpstedter Rautöpfen zuzuordnen sind. Ungewöhnlich scheint die an dieser Fundstelle recht häufig vorkommende Randverzierung mit abwechselnd von innen und von außen aufgebrachtene Fingereindrücken, sodass von oben der Eindruck eines Wellenmusters entsteht. Die Gefäßformen der feineren Keramik beschränken sich hauptsächlich auf Terrinen.

Ein vollständig erhaltenes Gefäß zeichnet sich durch einen kugelförmigen Bauch, einen leicht abgesetzten, kurzen, geraden Hals und einen geraden Rand aus (Abb. 71). Am Boden des Gefäßes ist ein leichter Omphalos erkennbar. Das vorliegende Gefäß gehört zur späten Variante des von NORTMANN (1983, 21 ff.) definierten Typs Gristede, bei dem der ursprünglich deutlichere Halsabsatz zurückgenommen und der Rand gerade ist. Nach der relativen Chronologie von NORTMANN (1983) ist das beschriebene Gefäß in die fortgeschrittene ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren.

Aus demselben Befund wie diese Terrine stammt das einzige Eisenfragment der Fundstelle, ein Nagel. Zwei Schlackefunde weisen auf die Verarbeitung von Eisen am Fundort hin.

Lit.: NORTMANN, H. 1983: Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien 1. Römisch-Germanische Forschungen 41. Mainz 1983.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Wagner



Abb. 71 Okel FStNr. 35, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78)
Terrine aus einem Grubenbefund. (Foto: U. Buchert)

79 Okel FStNr. 36, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle, die ca. 300 m nördlich von Okel liegt, wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Das Gelände fällt nach Norden leicht ab. Auf einer Fläche von 3181 m² wurden 180 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Sie verteilen sich auf 132 Pfostenlöcher bzw. kleinere Gruben, 26 größere Gruben und 22 Verfüllschichten.

Aus den zahlreichen Pfostengruben konnten mindestens sechs Gebäudegrundrisse rekonstruiert werden. Ihre genauen Begrenzungen waren allerdings aufgrund des sehr schmalen Untersuchungsstreifens nicht immer sicher feststellbar. Fünf dieser Gebäude konzentrierten sich auf einer ca. 50 m langen Fläche im zentralen Bereich der Untersuchungsfläche.

Möglicherweise bildeten diese Bauten einen Hofkomplex, der aus einem Wohnhaus und mehreren Wirtschafts- und Speicherbauten bestand. Da die Verfüllungen der Pfostengruben sich bei den verschiedenen Komplexen in Farbe und Konsistenz unterschieden, kann die Errichtung einzelner Gebäude zeitlich versetzt über einen längeren Zeitraum stattgefunden haben.

Im Zentrum lag ein Ost-West orientiertes Wohngebäude von 5,9 m Breite. Mit 12,7 m Länge nahm es die gesamte Breite der Grabungsfläche ein. An den Längsseiten befanden sich jeweils fünf Pfosten. Drei Firstpfosten unterteilten das Haus in zwei Schiffe. Zudem war auf drei Seiten ein Wandgraben sichtbar. Nur im Westen fehlte dieser, sodass hier das Gebäude noch über die Grabungsgrenze hinausreichen kann. Dieses Wohnhaus überlagerte ein älteres, etwas kleineres Gebäude von 5,2 x 11,9 m Größe. Damit weist dieser Platz mehrere

Besiedlungsphasen auf. Hinzu kommen drei Wirtschaftsgebäude: ein Vier-Pfosten-Speicher sowie ein Sechs-Pfosten- und ein Neun-Pfosten-Bau. Letzterer liegt unmittelbar an der Grabungsgrenze, könnte also auch noch größer gewesen sein (Abb. 72).

Die meisten der 26 größeren Gruben waren recht fundarm und von unspezifischer Form. Einige der tieferen Gruben mit nahezu senkrechten Wänden und zumeist flachem Boden können als Vorratsgruben angesehen werden. Sie befanden sich ebenfalls im zentralen Siedlungsbereich um die beschriebenen Gebäude. Eine Grube lag genau in der Mitte des nördlichen Teils des Sechs-Pfosten-Baus. Somit könnte sie als Kellergrube dieses Gebäudes gedeutet haben. Eine weitere Grube war auf der Sohle mit einem flächigen Scherbenpflaster ausgekleidet. Eventuell diente das Auslegen des Bodens mit sehr dickwandiger, grober Keramik dazu, die Vorratsgrube gegen das Eindringen von Ungeziefer zu schützen.

Ein Großteil des Fundmaterials war wenig aussagekräftig. Die Grobkeramik ist meist den Harpstedter Rautöpfen zuzuordnen, deren Ränder häufig durch Fingereindrücke auf der Lippe verziert sind. Ein sehr unregelmäßiges doppelkonisches Gefäß mit geradem Rand und einem leicht geschweiften und durch eine Rille abgesetzten Hals findet Parallelen in der frühen vorrömischen Eisenzeit. Dasselbe gilt für eine kleine, eingliedrige Tasse mit geradem Rand und randständigem Bandhenkel. Eine genauere zeitliche Einordnung ermöglicht das Bruchstück einer Terrine. Sie verfügt über einen kurzen, leicht einziehenden und geschweiften Hals sowie einen geraden Rand. Die Schulter ist abgesetzt und zusätzlich durch eine umlaufende Rille hervorgehoben. Diese Terrinenform entspricht dem Typ Gristede (NORTMANN 1983, 21 ff.), der in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert wird. Südwest-

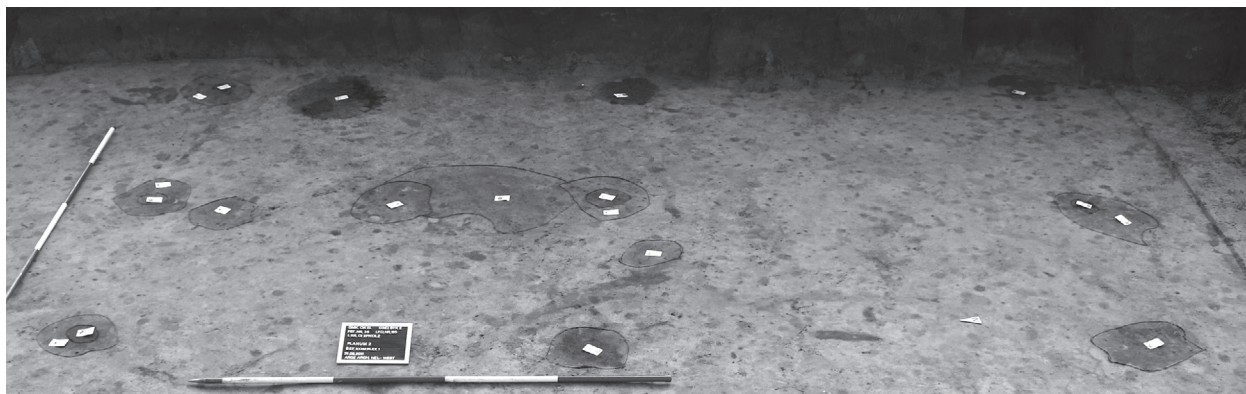


Abb. 72 Okel FStNr. 36, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 79)
Neun-Pfosten-Bau im Planum, Ansicht von W. (Foto: P. Wagner)

lich befindet sich in geringer Entfernung FStNr. 35 (vgl. Kat.Nr. 78), die dem gleichen Zeithorizont angehört.

Lit.: NORTMANN, H. 1983: Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien 1. Römisch-Germanische Forschungen 41. Mainz 1983.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Wagner

80 Okel FStNr. 37, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle liegt östlich der Ortschaft Barrien auf einem ackerbaulich genutzten Gelände, das seicht nach Nordosten hin abfällt. Auf einer Fläche von 981 m² wurden 67 Befunde dokumentiert.

Die Siedlungsbefunde lagen weit gestreut auf dem gesamten Areal dieses NEL-Trassenabschnittes. Die Fläche war mehrfach gestört durch Tiefpflugspuren im Nordosten, eine rezente Zaunpfostenreihe von über 30 m Länge im mittleren Teil und großflächige, tiefreichende moderne Bodeneingriffe im nordwestlichen Teil der Fläche.

Die Verteilung der Gruben und Pfostenstellungen ließ keine näheren Rückschlüsse auf die Siedlungsstruktur zu. Sehr wahrscheinlich wurde hier der Rand einer Siedlung erfasst. Das Fundaufkommen war gering. Lediglich vier Befunde, darunter ein Graben und drei Gruben waren fundführend. Die wenigen Gefäßscherben stammen meist von unspezifischer Grobkeramik. Nur wenige Gefäßränder lassen sich genauer einordnen. Ein einziehender Rand, ein innen verdickter und leicht nach außen aufbiegender und ein facettierter Rand datieren die Gefäße in die römische Kaiserzeit.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Kießling

81 Okel FStNr. 38, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL wurden im Bereich dieser Fundstelle, die auf einer Geländekuppe, dem Krusenberg, liegt, 63 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese verteilen sich auf 22 Gruben, 34 Pfosten, zwei Gräben, drei Feuerstellen und ei-

ne Verfüllschicht. Der Großteil der Befunde lag im westlichen Teil der Fläche, nach Osten hin dünnte die Befundfrequenz stark aus.

An einer Stelle konnten zehn Pfostengruben in einer Reihe erkannt und dokumentiert werden. Die Abstände zwischen den Pfosten lagen regelhaft über 2 m. Lediglich zwischen Bef. 32 und 33, sowie zwischen 37 und 38 betrug der Abstand nur ca. 60 cm. Möglicherweise lagen hier Ausbesserungen durch das Setzen eines neuen Pfostens vor. Sofern es sich um Reste eines Hauses handelt, ist die parallele Wand außerhalb der Grabungsgrenze zu vermuten.

Weiterhin konnte ein Vier-Pfosten-Bau rekonstruiert werden.

Bemerkenswert sind drei Feuerstellen, die allesamt kein ausgeprägt tiefes Profil besaßen, aber deren Verfüllung zum großen Teil aus Holzkohle bestand. Wahrscheinlich handelte es sich eher um neuzeitliche Feuerstellen.

Am östlichen Ende der Grabungsfläche befanden sich zwei Gräben. Eine glasierte Scherbe aus dem Sediment legt ein neuzeitliches Datum für die Anlage nahe.

Die Mehrzahl der Keramikscherben ist dickwandig und grob mit Quarz bzw. Granit gemagert. Viele Gefäße haben einen Schlickerauftrag. Das Material ist stark zerscherbt, sodass in den meisten Fällen eine Gefäßform nicht eindeutig rekonstruierbar ist. Die wenigen Rand- und Bodenscherben sowie ein Henkelfragment lassen sich in die vorrömische Eisenzeit datieren.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / A. Elgaß

82 Okel FStNr. 39, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle befindet sich östlich der Ortschaft Barrien auf einem ackerbaulich genutzten Gelände. Im Westen liegt unweit entfernt FStNr. 38 (vgl. Kat.Nr. 81). Eine Trennung beider, im Rahmen der Maßnahmen auf der NEL-Trasse untersuchten Flächen erfolgte aus rein organisatorischen Gründen und es ist anzunehmen, dass es sich um einen zusammenhängenden Fundplatz handelt.

Im Zuge der Ausgrabung wurden ausschließlich Siedlungsbefunde aufgedeckt. Insgesamt wurden 129 Befunde dokumentiert. Sie stammen aus unterschiedlichen Siedlungshorizonten. Zu nennen sind

Gruben, Grubenkomplexe, Gräben und Pfostenstellungen, die sich in zwei Fällen zu logischen Baustrukturen zusammenfügen ließen. Offensichtlich wurde die Peripherie eines Siedlungsplatzes erfasst, denn die Befunde verteilten sich weit gestreut auf der untersuchten Fläche.

Unterschiedliche Färbungen und Substrate der Befundfüllungen konnten nicht als Anzeiger für unterschiedliche zeitliche Nutzungshorizonte der Fundstelle gedeutet werden, wohl aber signifikante Befundüberschneidungen. Dass der Platz entweder zu unterschiedlichen Zeiten aufgesucht wurde oder aber eine lange Siedlungskontinuität aufwies, zeigen Befundsituationen, die eine Zeitgleichheit ausschließen. So grenzte ein Sechs-Pfosten-Bau an eine eisenzeitliche Grube, was bei einer Gleichzeitigkeit die Statik des Baus beeinträchtigt hätte. Zwei weitere große Gruben schneiden einen Graben, der möglicherweise als Umfassungsgraben eines älteren Siedlungshorizontes diente.

Funde von Spinnwirteln zeigen die Wollverarbeitung an, eine kegelstumpfförmige Grube deutet auf Vorratshaltung hin, eine weitere Grube mit einer Vielzahl verbrannter Körner weist in dieselbe Richtung. Mehrere Silexabschläge könnten Anzeiger für eine Silexverarbeitung, möglicherweise aus der älteren Siedlungsphase sein.

An feinem Geschirr sind Terrinen und ein Becher zu nennen, an Verzierungen kommen lediglich Fingertupfen und Fingerkerben vor. Die meisten keramischen Fragmente wurden in Gruben gefunden, die sich gleichmäßig über die Fläche verteilten und final zur Beseitigung von Abfall dienten. Ausweislich der datierbaren Funde ist eine Belegung am Übergang von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit nachweisbar.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / P. Kießling

83 Okel FStNr. 40, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die nordöstlich von FStNr. 39 (vgl. Kat.Nr. 82) gelegene Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Auf einer Fläche von 1094 m² wurden 63 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Eindeutig anthropogene fanden sich ausschließlich im östlichen Drittel der Grabungsfläche. Es handelte sich dabei vor allem um Gruben und Grubenreste,

aber auch einige Pfosten, die jedoch keinen erkennbaren Zusammenhang bildeten. Nur in einem Fall wies eine Grube Pfostenstandspuren in der näheren Umgebung auf, die auf eine Art Überdachung hinweisen. Die wenige Fundkeramik weist Merkmale der vorrömischen Eisenzeit auf, teilweise ist sie auch bereits der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / B. Buik

84 Okel FStNr. 41, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Am Osthang des Seufzerberges wurde eine weitere Fundstelle im Zuge der Arbeiten an der NEL-Trasse entdeckt. Während der Grabung wurden 39 Befunde dokumentiert. Dabei handelte es sich ausschließlich um Siedlungsbefunde. Aus den Pfostenstellungen konnten dicht beieinander drei Vier-Pfosten-Speicher rekonstruiert werden. Zwei davon ziehen unter die Grabungsgrenze.

Am westlichen Ende der Fläche konnte ein Ofen untersucht werden (*Abb. 73 F*). Es handelt sich dabei um das Unterteil eines Ofens mit seinen Verfüllschichten. Die hufeisenförmige Wand war nach Osten geöffnet, wo sich eine Aschegrube anschloss. Von der aufgehenden Kuppel des Ofens waren keine Reste mehr erkennbar. Aus dem Ofen stammen einige Stücke gebrannten Lehm. Dabei handelt es sich offensichtlich um Reste der Ofenwandung. An einem Stück konnte der Rest einer hölzernen Ofenkonstruktion durch den Negativabdruck eines Holzes nachgewiesen werden.

Das Fundspektrum beschränkt sich hauptsächlich auf siedlungstypische Grobkeramik. Aufgrund fehlender signifikanter Merkmale können die meisten Scherben lediglich in urgeschichtliche Zeit datiert werden. Einige wenige verzierte Scherben sind nach einer vorläufigen Datierung in der vorrömischen Eisenzeit anzusiedeln.

Inwieweit die Siedlungsspuren mit den spätbronze-/früheisenzeitlichen Siedlungsresten von FStNr. 42 und 43 (vgl. Kat.Nr. 85) im Zusammenhang stehen, ob einige der Befunde zeitgleich mit Befunden der anderen Fundstellen sind oder ob mit FStNr. 41 eine jüngere Siedlungsphase vorliegt, kann nur eine detailliertere Sichtung des Fundmaterials und eine Analyse der geborgenen Holzkohleproben zeigen. F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

85 Okel FStNr. 42 und 43, Gde. Stadt Syke,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstellen wurden im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie liegen am Osthang des Seufzerberges. Ihre Trennung erfolgte nach der Prospektion anhand einzelner Befundkonzentrationen. Diese bildeten aber ein zusammenhängendes Siedlungsareal.

Auf einer Fläche von 1323 m² wurden insgesamt 26 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Sie verteilen sich hauptsächlich über den nordöstlichen Bereich der geöffneten Fläche. Das westliche Drittel, an das FStNr. 41 (vgl. Kat.Nr. 84) anschließt, blieb befundleer und war durch zahlreiche Baumwürfe geprägt.

Vor allem wurden Siedlungsgruben freigelegt, deren primäre Funktion nicht mehr bestimmt werden konnte. Außerdem fanden sich neun Pfostengruben, die allerdings vereinzelt lagen und nicht mehr zu zusammenhängenden Strukturen verbunden werden konnten.

Die meisten Befunde waren fundleer. Lediglich aus sechs Gruben konnte Keramikmaterial geborgen werden. Dabei handelt es sich um die für Siedlungen typische Grobkeramik, die unverziert und zum Teil geraut ist. Nur auf einer Randscherbe findet sich eine Fingertupfenreihe und ein einziger Befund lieferte sorgfältig geglättete Scherben, die teilweise mit einer oder mehreren umlaufenden Riefen verziert sind. An zwei Wandungsscherben befindet sich eine aufgesetzte plastische Leiste mit dreieckigem Querschnitt. Damit kann die Fundstelle in die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden. Weitere Scherben dieser Zeitstufe wurden vor Grabungsbeginn bei der Prospektion als Lesefunde geborgen.

Mit diesen beiden Fundstellen wurde offensichtlich der Randbereich einer spätbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Siedlung am Osthang des Seufzerberges erfasst.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / J. Huthmann

86 Rehden FStNr. 34, Gde. Rehden,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL konnte nordöstlich von Rehden

an einem nach Osten ansteigenden Hang ein Wölbackerfeld nachgewiesen werden. Südlich liegt die Ansiedlung Lohaus mit mehreren Einzelgehöften. Das Gelände wird heute als Ackerland genutzt.

Auf einer Trassenlänge von 586 m wurden 4516 m² untersucht. Darin fanden sich 43 deutlich sichtbare Wölbackerspurten, die jeweils als Befund aufgenommen wurden. Die langgezogenen dunklen Verfärbungen haben unterschiedliche Breiten und Abstände.

Exemplarisch wurde ein Befund entlang der Grabungsgrenze geschnitten. Im Profil zeigte sich, dass die dunklen Verfärbungen eine ganz leichte Eintiefung in den gewachsenen Boden markieren. Es handelt sich somit um die Gräben zwischen den Wölbackern. Der eigentliche Anbaustreifen, in dem der Humus etwas höher aufgeschichtet war, ist durch die moderne Pflugtätigkeit vollständig abgetragen und sowohl im Planum als auch im Profil nicht mehr sichtbar.

Die noch sichtbaren Reste der Wölbackergräben sind aufgrund des Erhaltungszustandes unterschiedlich breit. Die Gesamtbreite der Äcker lässt sich auf 8,5 bis 10 m rekonstruieren.

Auffällig ist die unterschiedliche Ausrichtung der Befunde. Offensichtlich waren die Äcker konzentrisch angeordnet, wobei sie auf die nächstgelegene Hofstelle in der Ansiedlung Lohaus weisen. Danach wurden die Äcker von diesem Hof aus bewirtschaftet, der ca. 100 m südlich der Trasse liegt.

Bei der Untersuchung konnten nur wenige Scherben geborgen werden. Neben einer vorgeschichtlichen Wandscherbe, die als Lesefund beim Oberbodenabtrag gefunden wurde, handelt es sich durchweg um neuzeitliche Keramik, die im Zuge der späteren Beackerung mit dem Mist auf die Fundstelle gelangt sein dürfte: Bleigliasierte Irdenware, in einem Fall von einem bemalten Teller, und salzglasiertes Steinzeug. Die Funde sind ins 18. und 19. Jh. zu datieren. In diesen Zeithorizont gehört auch eine Kupfermünze.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

87 Rehden FStNr. 35, Gde. Rehden,
Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Nordöstlich von Rehden an einem nach Osten ansteigenden Hang wurde im Zuge der Arbeiten auf der NEL-Trasse ein Abschnitt von 78 m Länge mit 2042 m² Fläche untersucht. Darin fanden sich neun

Gruben, fünf Pfosten und eine großflächige Kulturschicht. Aus vier im Quadrat angeordneten Pfosten lässt sich ein Vier-Pfosten-Speicher mit einer Seitenlänge von 2,8 m rekonstruieren. Weitere Gebäudestrukturen sind nicht erkennbar.

Bei der Keramik aus anthropogenen Befunden handelt es sich um unspezifische Gebrauchsware, die sich nur allgemein vorgeschichtlich einordnen lässt. Nur eine Randscherbe mit einem Fingereindruck am Hals kann eindeutig der vorrömischen Eisenzeit zugewiesen werden. Diese stammt allerdings aus dem Oberbodenabtrag. Somit wurde an dieser Stelle sicherlich ein vorgeschichtlicher Siedlungsplatz angeschnitten, der mit einiger Vorsicht in die vorrömische Eisenzeit eingeordnet werden kann.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert

88 Stühren FStNr. 39, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle war bereits aufgrund eines Luftbildes bekannt und wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL untersucht. Sie liegt etwa 2 km nördlich von Bassum an einem leichten Hang, der zum heute stark begradigten Hornbach abfällt.

Auf einer Fläche von 5099 m² wurden 81 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese verteilen sich auf 34 Siedlungsgruben, einen Ofen, zwei Brandgruben, 33 Pfostenstellungen und elf Verfüllschichten. Die Befunde streuen gleichmäßig über die gesamte Grabungsfläche und dünnen zum Nordostende hin deutlich aus, sodass hier mit dem Ende der besiedelten Fläche zu rechnen ist. Im Südwesten schließt sich jenseits einer Straße FStNr. 96 (vgl. Kat.Nr. 89) an, die ebenfalls Siedlungsbefunde erbrachte.

Aus den Pfostengruben ließen sich drei kleine Vier-Pfosten-Ständerbauten rekonstruieren. Sie sind alle von annähernd quadratischer Form. Ihre Größe reicht von 2,13 x 2,27 m bis 2,5 x 2,5 m. Weitere über die Grabungsfläche verstreut liegende Pfostengruben ließen sich bislang in keinen sinnvollen Baukontext setzen.

Am Ostrand der Grabungsfläche zeichnete sich eine rundliche, dunkelgraue bis schwarze, fleckige Verfärbung ab. Ihr Durchmesser betrug 1,16 m und am Südwestende befand sich eine kleine Ausbuchtung. In einem zweiten Planum wurde eine kompakte Holzkohleschicht sichtbar, die vom anstehen-

den Boden durch ein schmales, bis 8 cm starkes Band aus verziegeltem Lehm getrennt war. Im Profil zeigte sich eine flache, wannenförmige Grube, bei der es sich um einen Ofen handelt. Darüber hinaus gab es zahlreiche weitere Siedlungsreste. Neben fundleeren, einfachen Gruben handelte es sich um Abfallgruben, die mit Brandschuttresten oder Keramik verfüllt waren.

Im Fundmaterial wurden neben einigen Silexabschlägen, einem Klängenbruchstück und dem Rest eines großen Schleifsteins insgesamt 2087 Keramikfragmente inventarisiert. Hauptsächlich handelt es sich dabei um grobe, granitgrusgemagerte Siedlungsware mit Wandungsstärken von bis zu 1,5 cm. Die starke Fragmentierung ermöglicht es nur vereinzelt, Rückschlüsse auf die Gefäßform zu ziehen, doch konnten bei einer ersten Durchsicht Reste von Rautöpfen, Schalen und Terrinen mit abgesetzter Schulter identifiziert werden. Ein Gefäß mit mehreren, bis zu 1,3 cm großen Löchern diente möglicherweise zur Käseherstellung.

Die wenigen Verzierungen beschränken sich meist auf den Randbereich. In diesen Fällen wurde die Randlippe mit kleinen Fingerkuppeneindrücken versehen. Einige Wandscherben tragen wahllos sich kreuzende Ritzlinien. Dünnwandige, sorgfältig geglättete Keramikreste wurden nur selten beobachtet.

Das Fundmaterial kann in die vorrömische Eisenzeit datiert werden.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD U. Buchert / C. Neutzer

89 Stühren FStNr. 96, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bearbeitet. Sie liegt auf einer schwach ausgeprägten Anhöhe, die sich östlich der Stadt Bassum annähernd in Richtung SSO–NNW erstreckt und zum nördlichen Ende des Trassenabschnittes leicht ansteigt. Östlich und westlich wird der Geestrücken durch die Niederungen der Wasserläufe Stührener Beeke und Hombach begrenzt, die in Richtung der Weser entwässern. Die Fundstelle wird im Süden durch die Grenze zwischen den Gemarkungen Bassum und Stühren begrenzt, dort schließt sich unmittelbar die FStNr. 83 (vgl. Kat.Nr. 32) an.

In der ca. 460 m langen und 25 m breiten Grabungs-

fläche konnten auf 10.969 m² zahlreiche Siedlungsstrukturen in Form von Pfostenstellungen, Gruben und Grubenkomplexen freigelegt werden. Unter den Befunden ließen sich verschiedene Konzentrationen feststellen, diese können aber nicht zu Gebäudestrukturen rekonstruiert werden.

Insbesondere die Gruben lieferten eine größere Menge Fundmaterial. Dabei handelt es sich neben Resten von Mahl- und Schleifsteinen aus Granit v.a. um vorgeschichtliche Keramik. Der vorläufigen Auswertung des Keramikmaterials zufolge wurden in dem Grabungsausschnitt zwei Besiedlungsphasen erfasst: Die Mehrzahl der Keramikfunde kann in die frühe vorrömische Eisenzeit, teilweise eventuell noch in die ausgehende Bronzezeit datiert werden.

In der Verfüllung einer dieser Gruben wurde ein Scherbenpflaster von ca. 90 cm Durchmesser freigelegt (Abb. 74 F). Neben zahlreichen großformatigen Wandscherben enthielt es Randstücke von mindestens vier verschiedenen großformatigen Gefäßen sowie Fragmente eines durch Schlickerauftrag gerauten, annähernd tonnenförmigen Gefäßes, dessen geglättete Randpartie durch eine mit Fingertupfen gegliederte, plastisch aufgelegte Leiste vom Schlickerauftrag abgesetzt ist. Die Verfüllung der Grube war mit Holzkohle und gebranntem Lehm durchsetzt. Dennoch handelt es sich vermutlich nicht um die Reste einer Herdstelle, da keine der Scherben sekundär gebrannt ist.

Die Verfüllungen von fünf Befunden waren mit Keramikscherben durchsetzt, die der vorläufigen Analyse zufolge der vorrömischen Eisenzeit bzw. der römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind (Abb. 75).

Eine räumliche Trennung zur südlich angrenzenden FStNr. 83 lässt sich weder anhand der Befundlage noch durch das Fundmaterial vornehmen. Es



Abb. 75 Stühren FStNr. 96, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 89)

Fragmente eines doppelkonischen Gefäßes mit Ritzverzierung, FundNr. 97. (Foto: U. Buchert)

handelt sich um ein zusammenhängendes Siedlungsareal.

Im nordwestlichen Bereich des Trassenabschnittes wurden zwei annähernd parallel verlaufende, West–Ost ausgerichtete große Verfärbungen mit einem wannenförmigen Profil festgestellt. Vermutlich handelt es sich dabei um die Überreste eines Wölbackersystems.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: I. Aufderhaar, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD
I. Aufderhaar

90 Sudweyhe FStNr. 28, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit:

Östlich von Sudweyhe, am Westufer des Sudweyher Baches, wurden bei den Prospektionsarbeiten im Zuge der Arbeiten auf der NEL-Trasse Artefakte beobachtet, die auf einen mesolithischen Siedlungsplatz hinwiesen. Deshalb wurden auf einer Trassenlänge von 100 m in einem Quadrantenraster exemplarische Sieblochsondagen durchgeführt. Dabei fand sich jedoch nur eine kleine Konzentration mit unretuschierten Klingen und Klingensplittern – eines davon mit Endretusche – sowie kleineren Silexabschlägen und Absplissen. Diese wenigen Funde konnten einen Siedlungsplatz nicht sicher bestätigen, typologisch weisen sie in einen präborealen oder borealen Zeitabschnitt.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

U. Buchert / A. Elgaß / H. Nelson

Kreisfreie Stadt Emden

91 Emden OL-Nr. 2609/1:41, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Zwischen 1643 und 1648 wurde die Neue Kirche in Emden als erste reformierte Predigtkirche Norddeutschlands errichtet. Das Gebäude wurde bei einem Bombenangriff am 06.09.1944 schwer getroffen und brannte bis auf die Außenmauern nieder. Anlass einer im Berichtsjahr durchgeführten Sondagegrabung im Kircheninnern war die geplante großflächige Verlegung einer Fußbodenheizung. Da der Eingriff etwa einen halben Meter des historisch gewachsenen Bodens ausräumen sollte, wurde mit Unterstützung der reformierten Kirchen-